Nr. 209 — Halle a. S., Sonnabend den 7. September 1912 — 23. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatlich 60 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,65 Mk. ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Fernsprech-Anschlüsse: Schriftleitung: Nr. 838. Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Anzeigen unterm Textstrich die Zeile 75 Pfennig.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. — Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Das skandalöse Einfuhrscheinsystem.

Das skandalöse deutsche Einfuhrscheinsystem wird nun die Quelle internationaler Konflikte. Amerika will sich gegen die Ausfuhrprämienwirtschaft schützen, indem es deutsches Getreide, das den Weg nach drüben findet, mit einem Strafzoll belegt. Bei der Winzigkeit der in Betracht kommenden Mengen hat das Vorgehen keine direkte große Bedeutung, eine solche erlangt es aber als das mögliche Vorspiel zu weitergehenden handelspolitischen Differenzen. Daraus könnten sich für die deutsche Exportindustrie tiefgreifende Folgen ergeben. Noch ernster kann ein anderer Konflikt werden, den die Nachricht ankündigt, Rußland plane ein Verbot gegen jedwede Getreideeinfuhr mit der ausgesprochenen Begründung, daß die Maßnahme sich gegen Deutschland richte. Das Verbot wäre ein schwerer Schlag gegen das von den Brotwucherern mit Nägeln und Zähnen verteidigte Ausfuhrprämiensystem. Bei all ihrer Liebe zu Rußland würden unsere Junker natürlich den Schlag nicht ruhig hinnehmen. In einer russisch offiziösen Auslassung wird nun die Absicht, ein Einfuhrverbot zu erlassen, bestritten. In Betracht komme die Einführung eines Zolles, um die Einfuhr von Getreide nach Rußland zu erschweren oder zu verhindern. Die Technik der von Rußland gewählten Maßnahmen gegen das deutsche Ausfuhrprämiensystem ist herzlich gleichgültig. Die Bündlerpresse erklärte denn auch, sie betrachte ein eventl. Einfuhrverbot als wider die Handelsverträge verstoßend. Damit soll gesagt sein, daß unsere Agrarier als Antwort auf Rußlands Vorgehen einen allgemeinen Zollkrieg mit dem Inkrafttreten der wahnsinnig hohen Generaltarife auf alle Lebensmittel voraussetzen. Daraus erwüchse dem deutschen Volke die Gewißheit, daß die Preise für die meisten Lebensmittel noch weit über den jetzigen Notstand hinaustreiben würden. Die Kehrseite der Medaille ist nicht verlockender. Die weitere Folge wäre nämlich, daß Rußland dann auch seine Generaltarife gegen deutsche Industrieerzeugnisse zur Geltung brächte. Das wäre wiederum gleichbedeutend mit einer Lahmlegung, oder doch fast vollständigen Lahmlegung des Exportes deutscher Waren nach Rußland. Aus welchem Grunde man dort an ein Getreideeinfuhrverbot denkt, darüber orientiert die Außenhandelsstatistik. Danach betrug die Ausfuhr russischen Getreides nach Deutschland, in Doppelzentnern:

	Januar—Juli 1911	1912
Roggen	4 163 111	1 551 687
Weizen	8 021 390	2 832 817
Futtergerste	16 667 416	9 900 270
Hafer	3 185 534	664 227
Zusammen:	32 037 451	15 449 001

Unsere Einfuhr aus Rußland ist demnach ganz rapid zurückgegangen. Für die angezogene Entschließung Rußlands gab aber wohl vorwiegend die wachsende Einfuhr deutschen Getreides in Rußland den Ausschlag. Hier zunächst die entsprechenden Ziffern. Aus Deutschland gelangte Getreide nach Rußland, in Doppelzentner:

	Januar—Juli 1911	1912
Roggen	390 608	503 293
Weizen	5 781	80 043
Zusammen	396 389	583 336

Die Ausfuhr nach Rußland stieg in auffällig starkem Maße. Zweifellos ist die Entwicklung als eine Folge unserer Zoll- und Ausfuhrprämienpolitik zu betrachten. Angeblich ist unsere Landwirtschaft so schwach, daß sie gegen den überlegenen Ackerbau Rußlands durch hohe Zollwände geschützt werden mußte. Die Zölle sicherten dem inländischen Körnerbau hohe Preise und damit eine glänzende Rentabilität. Diese reizte zu einem forzierten Getreidebau; die Produktion von Roggen wuchs über den Inlandskonsum hinaus. Damit trotzdem die Preise in Deutschland nicht gedrückt werden konnten, erhielten die Agrarier Ausfuhrprämien, um die überschüssige Menge mit Profit im Auslande absetzen zu können. Solche Prämien, in der Höhe der Zölle, erlangten sie in der Form der Einfuhrscheine. Dieses System setzt sie in den Stand, deutsches Getreide im Auslande so billig zu verkaufen, daß die dortigen Preise, gegen welche unsere Agrarier durch Zölle geschützt werden mußten, noch unterboten werden. Gegen die auf Ausfuhrprämien gegründete Konkurrenz der deutschen Landwirtschaft will sich Rußland nun durch ein Einfuhrverbot, einen Strafzoll oder Gegenzoll schützen. — Besser, als wie durch diese Tatsachen, kann der Wahnwitz der Ausfuhrprämienwirtschaft gar nicht glossiert werden. Das gekennzeichnete System treibt den deutschen Konsumenten die Brotpreise in die Höhe, zwingt diese, Ausfuhrprämien zu zahlen, damit deutsches Getreide billig auf den Weltmarkt geworfen werden kann, und es beschwört handelspolitische Konflikte herauf, die unsere Gesamtwirtschaft in der schwersten Weise zu erschüttern drohen. Mit dem gefährlichen, volksfeindlichen System muß schleunigst aufgeräumt werden.

Die Teuerung.

Wertlose Statistik.

In der Düsseldorfer Stadtverordnetenversammlung führte bei Besprechung des Antrages des Sozialdemokratischen Vereins, Maßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen, der Zentrumsstadtverordnete und Ober meister der Düsseldorfer Metzger-Innung, Eitel, aus, es sei eine absolute Unwahrheit, wenn behauptet werde, heute werde mehr Fleisch produziert als wie früher. „Es sind vielleicht — so fuhr er fort — 20 bis 25 Jahre her, daß ich so mitten im Geschäft stand und jede Woche zum Vieheinkauf nach Köln fuhr. Damals wurden Ochsen unter 1000 bis 1100 Pfund überhaupt nicht verkauft. Heute wiegen die Ochsen selten mehr als 7 Zentner. Ich behaupte, daß heute ein ganzes Drittel an Gewicht weniger auf die Wage kommt als früher. Aus der Gegend von Kleinenbroich (Niederrhein, Red.) holte ich früher meine Ochsen, wenigstens 25 Stück; heute sind nur zwei Stück da. Auf den großen Gütern werden Ochsen nicht mehr gemästet. Man braucht dieselben, solange sie arbeiten können, und dann sind sie als Schlachtvieh nicht mehr zu gebrauchen. Ich bedauere, daß der Staat ein so hartes Herz hat und nicht nachgeben will. Ich ersuche die Verwaltung, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, daß die Grenzen für ausländisches Magervieh geöffnet werden."

So spricht ein Sachverständiger aus dem Metzgergewerbe, der dazu noch Zentrumsstadtverordneter ist. Das Düsseldorfer Zentrumsblatt aber bezeichnete die Protestbewegung gegen die Teuerung als „Protestrummel".

Die Darlegungen des Herrn Eitel beweisen, daß die Regierung mit der Statistik die größte Irreführung betreibt. Sie rechnet nach der Stückzahl mit vollwertigem Vieh und schwindelt der Welt somit Fleischmengen vor, die nicht vorhanden sind.

*

Teuerungsdebatte im bayerischen Landtag.

Aus München wird uns berichtet:

Die Teuerungsdebatten im bayerischen Landtage erreichten am Mittwoch ihr Ende und am Schluß zugleich ihre Höhe.

Gen. Auer wies die statistischen Spielereien des Ministers zurück. Soden habe auf die Begründung der sozialdemokratischen Interpellation überhaupt nicht geantwortet, sondern eine ihm vorher von seinen Referenten aufgeschriebene Abhandlung verlesen, die ihn außerdem mit lauter falschen Zahlen und Angaben bedient hätten. Die Antwort des Ministers habe den Eindruck gemacht, als ob ein adliger Großgrundbesitzer in einem Vortrag in rücksichtslosester Weise seine persönlichen Interessen vertreten habe, nicht als ob ein Regierungsvertreter gesprochen, dem das Volkswohl am Herzen liegen müsse.

Präsident v. Orterer untersagte diese „schwere persönliche Beleidigung".

Auer beharrte unter lebhafter Zustimmung auf seiner Meinung. „Sie leugnen, Herr Minister, die amtlichen Sanitätsberichte ab, die Ihrer Verwaltung unterstehen, Sie sprechen von gelegentlichen Notständen in einzelnen Bezirken, obwohl jene Berichte aus allen Teilen Bayerns Rückgang der Lebenshaltung infolge der Teuerung feststellen und die Berichte der Gewerbeinspektorate diese Angaben bestätigen", war Auers Entgegnung.

Herr v. Soden beklagte den Ton, nur weil man ihm in der Eile keine Antwort aufschreiben konnte, hielt er alle seine Behauptungen aufrecht. Schließlich verlangte er Achtung für seine persönliche Ueberzeugung.

Auer erwiderte: Sie beanspruchen Achtung Ihrer persönlichen Ueberzeugung und wollen doch den größten Teil der bayerischen Bevölkerung wegen seiner Ueberzeugung rechtlos machen.

Orterer erteilte wegen dieses Vorwurfs einen Ordnungsruf.

Auer: Das ist keine Behauptung, das ist eine Tatsache. Der Minister soll erst in der Achtung fremder Ueberzeugung mit gutem Beispiel vorangehen. Der Minister kann nicht aus seiner Haut. Er ist Großgrundbesitzer und treibt Großgrundbesitzerpolitik.

Die Interpellation verlief ohne Ergebnis. Aber das Volk weiß nach diesem bayerischen Vorspiel, was es von der Reichsregierung zu erwarten hat. Es muß sich selbst Recht schaffen.

*

Folgen der Teuerung.

Die in Augsburg besonders empfindliche Steigerung der Fleischpreise hatte einen weiteren Rückgang des Fleischkonsums zur Folge. Nach dem im Druck befindlichen Verwaltungsbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes erreichte der Konsum an Fleisch im Jahre 1911 einen Tiefstand, wie in keinem der letzten 10 Jahre. Gegenüber dem Jahre 1910 ist eine Abnahme des Fleischkonsums von 7,3 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung zu konstatieren.

*

Kundgebungen gegen die Teuerung.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich am Donnerstag mit der Fleischteuerung. Die Redner sämtlicher Fraktionen führten aus, daß der Fleischteuerung begegnet werden müsse, da eine Unterernährung bereits vorhanden sei, die dem deutschen Volke gefährlich werden könne. Bürgermeister Dr. Reicke erkannte dies an und bemerkte, daß die Berliner Gemeindebehörde nicht länger mit verschränkten Armen diese Kalamität zusehen könne. Es sei notwendig, bei der Staats- bezw. Reichsregierung zwecks Abhilfe vorstellig zu werden. Dauernde Hilfe könne nur durch die Einfuhr gefrorenen Fleisches geschaffen werden. Es sei dringend erforderlich, die Sache einer gemischten Deputation zu überweisen, die der Magistrat für nächsten Dienstag bereits einberufen habe. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Angelegenheit einer Deputation zu überweisen. Außerdem wurde der Antrag des Magistrats aus Anlaß des Unglücks auf Zeche Lothringen, den Verunglückten bezw. den Hinterbliebenen eine Unterstützung von 8000 Mk. zu überweisen, einstimmig angenommen.

Bei der Nachmittags erfolgten Einführung des neuen Oberbürgermeisters, des Staatssekretärs a. D. Wermuth, bemerkte dieser u. a., er lege hohen Wert auf eine ernste Fürsorge für die Neuregelung der Nahrungsmittelversorgung Berlins.

Der Magistrat der Stadt Braunschweig richtete, den Braunschweig. N. N. zufolge, an das herzogliche Staatsministerium das Ersuchen, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um der herrschenden Fleischnot und Teuerung abzuhelfen. Ferner nahmen die Stadtverordneten einen Antrag an, der den Magistrat ersucht, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um auch von seiten der Stadt der Teuerung zu steuern.

Der Kieler Magistrat ließ in der Sitzung der Stadtkollegien am Dienstag durch den Bürgermeister Lindemann erklären: Er müsse die wachsende Notlage anerkennen, wolle jedoch erst abwarten, welche Stellung der preußische Städtetag einnehme. Wenn ein Antrag des Städtetages an den Bundesrat — der gewiß beschlossen werde — die Grenzen für die Einfuhr von Vieh zu öffnen, keinen Erfolg habe, werde der Magistrat die Frage prüfen, ob durch städtische Maßnahmen dauernd die Not gelindert werden könne. Die sozialdemokratischen Vertreter verlangten, daß die Innungskommission vom vorigen Jahre wieder sofort in Funktion trete und den Kollegien Maßnahmen gegen die Teuerung vorschlage. Für Kiel, das eine eigene Seequarantäneanstalt für die Einfuhr dänisches Viehes habe, müsse die kommunale Fleischversorgung leichter sein als anderswo. Der Magistrat erklärte, diese Anregungen zur Kenntnis zu nehmen und über seine Stellungnahme den Kollegien später Bericht zu erstatten.

In der Leipziger Stadtverordnetensitzung vom 4. September brachte die sozialdemokratische Fraktion die herrschende Teuerung zur Sprache, sie beantragte, einen gemischten Ausschuß einzusetzen, um Maßregeln zu sofortiger Abhilfe zu beraten. Der Oberbürgermeister erklärte, daß der Rat fortdauernd „Erwägungen" anstellt, aber noch zu keinem Abschluß gekommen sei. Der Rat werde sich an die Regierung wenden, um die Wünsche des deutschen Städtetages zu unterstützen. Die Redner aus dem bürgerlichen Lager erkannten den Notstand ebenfalls an. Schließlich wurde die Einsetzung des gemischten Ausschusses mit erheblicher Mehrheit beschlossen.

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung von Königsberg unterbreitete dem Stadtparlament folgende Anträge: „Der Magistrat wird ersucht, an den Reichskanzler, an den Bundesrat und Reichstag eine Petition um Sespendierung der Lebens- und Futtermittelzölle sowie um Oeffnung der Grenzen für Schlachtvieh und Fleisch unter Beibehaltung der gegen Seucheneinschleppung unerläßlichen Schutzvorschriften zu richten; ferner den Verkauf von Seefischen zum Selbstkostenpreis in die Wege zu leiten und dem Beispiel der Stadt Posen folgend, Fleisch in Rußland aufzukaufen und zum Selbstkostenpreis zu verkaufen."

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Detmold haben an den Magistrat das nachstehende Gesuch gerichtet: „Die Unterzeichneten richten an den Magistrat der Stadt Detmold das Ersuchen, seinen Einfluß bei Fürstl. Staatsregierung dahin geltend zu machen, daß zur Milderung der herrschenden Teuerung ihr Vertreter im Bundesrat beauftragt werde, für eine zunächst zeitweise Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel und für die Oeffnung der Grenzen zur Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch einzutreten."

Die städtischen Körperschaften in Posen stimmten einer Vorlage des Magistrats zu, wonach zwecks Linderung der Fleischteuerung unverzüglich Petitionen an den Reichskanzler und an den preußischen Landwirtschaftsminister gerichtet werden, in denen die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schweinen, Rindern und Schafen aus Oesterreich-Ungarn sowie von frischem Rindfleisch und Hammelfleisch aus Rußland verlangt wird.

Eine Deputation der Mainzer Stadtverordneten-Versammlung beschloß am Mittwoch einstimmig, der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, nicht nur an die hessische Regierung, sondern auch direkt an den Bundesrat das Ersuchen zu richten, um wenigstens zeitweise Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, die Oeffnung der Grenzen für Schlachtvieh und Milderung der Bestimmungen, die der Einfuhr von frischem, zubereitetem und gefrorenem Fleisch entgegenstehen. — Eine Anregung des Genossen Adlung, die Schlachthofgebühren zeitweise aufzuheben oder zu ermäßigen, wurde abgelehnt. (!) In Verbindung mit der Metzger-Innung soll neben den ermittelten Preisen für Lebend- und Schlachtgewicht auch eine Festsetzung des Verkaufspreises erfolgen. Ferner wurde der Bürgermeister ermächtigt, Ermittlungen über die Frage anzustellen, ob und wie es zu ermöglichen sei, in Zukunft, vielleicht auf genossenschaftlichem Wege, eine rationalle Beschaffung von Schweinen in die Wege zu leiten. Die Stadt Ulm hat in dieser Beziehung praktische Versuche gemacht. — Ueber einen zweckmäßigen Bezug von billigen Seefischen will der Bürgermeister der Stadtverordnetenversammlung Vorschläge unterbreiten.

*

In Gera fanden am Mittwoch drei Versammlungen statt, die gegen die Fleischnot protestierten und von zirka 3000 Personen besucht waren. Die übliche Resolution wurde einstimmig angenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191209 07-14/fragment/page=0001

Dienstag abend protestierte in Nordhausen eine Versammlung gegen die Hungerpolitik. Das Lokal war überfüllt; Hunderte fanden keinen Einlaß. Es wurde eine Resolution angenommen, die Oeffnung der Grenzen und Einfuhrerleichterungen für ausländisches Fleisch verlangt. Eine Deputation soll der Stadtverwaltung die Forderungen der Arbeiter nach Vermittlung billigen Fleisches unterbreiten.

In Danzig protestierte eine stark besuchte Vorständeversammlung der freien Gewerkschaften und der Partei gegen die Teuerung. Sie faßte eine Resolution, in der die Oeffnung der Grenzen, die Einführung von billigem Gefrierfleisch und die Einberufung des Reichstages gefordert wird. Der Magistrat von Danzig soll aufgefordert werden, im Sinne der Resolution zu wirken und den städtischen Arbeitern Teuerungszulagen zu gewähren.

•

Gastwirte und die Fleischteuerung.

Die Gastwirte Groß-Berlins waren am Mittwoch versammelt, um sich mit der Frage der Fleischteuerung, an der sie ganz besonders interessiert sind, zu befassen. Eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde, drückt zunächst aus, daß in dem andauernden Steigen der Fleischpreise und der damit notwendig verbundenen Einschränkung des Fleischgenusses in weiten Volksschichten eine schwere Gefährdung der Volksgesundheit zu befürchten sei. Zur Linderung der gegenwärtigen Teuerung und zur Verhütung ihrer Wiederkehr erhob die Versammlung folgende Forderungen:

1. Die Einfuhrzölle auf Vieh und Fleisch — auch Büchsenfleisch — müssen, mindestens vorübergehend, aufgehoben oder ermäßigt werden.
2. Das Viehseuchen- und das Fleischbeschaugesetz sind unter vollster Wahrung der Interessen der öffentlichen Gesundheitspflege und der deutschen Viehzucht so abzuändern, daß in größerem Umfange als bisher Vieh und Fleisch aus dem Auslande eingeführt werden kann.
3. Die Zölle auf Futtermittel müssen aufgehoben werden, um den Bauern eine reichlichere Viehhaltung zu ermöglichen.
4. Die Bahnverwaltungen müssen durch eine Ermäßigung der Eisenbahntarife für Vieh und Fleisch und durch ausreichende Gestellung von Kühlwagen die Fleischversorgung namentlich der Großstädte erleichtern.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 6. September 1912.

Der Militärskandal.

Wir meldeten bereits, daß das Ehrengericht den für „bösartig geistesschwach" erklärten Hauptmann Kammler gezwungen habe, dem Amtsrichter Knittel eine Forderung zugehen zu lassen. Knittel hatte dem Kammler schwere Vorwürfe gemacht, deren Berechtigung das bürgerliche Gericht anerkannte und den wegen Beleidigung angeklagten Knittel freisprach. Nun greift, wie bemerkt, der Militarismus in der angegebenen Weise in die verfassungsmäßige Rechtsordnung ein. Wenn Knittel die Forderung ablehnt, müßte er nach der bisherigen Praxis schimpflich aus dem Offizierskorps ausgestoßen werden, und dagegen würde ihn kein Zivilgerichtzu schützen vermögen.

In ihrer Abendausgabe vom Donnerstag kommt die Germania auf den Fall zu sprechen. Sie führt aus der Begründung des freisprechenden Urteils den Passus an:

„Dem Hauptmann Kammler ist der Vorwurf gemacht worden, er sei ein bösartiger Geistesschwacher, vor dem man sich in dieser Beziehung in acht nehmen müsse. Diesen Vorwurf hat das Gericht als wahr erwiesen angesehen. Die Geistesschwäche wurde als festgestellt betrachtet auf Grund der Sachverständigen-Gutachten. Diese Bösartigkeit wurde erblickt in dem zweideutigen und nicht offenen Verfahren gegenüber dem Angeklagten und dem Oberleutnant Giese sowie in dem Verhalten des Hauptmanns Kammler bei den Kontrollversammlungen. Hierfür ist der Wahrheitsbeweis objektiv erbracht."

Im Anschluß hieran meint dann das Zentrumsblatt:

„Und entgegen dem Urteil der Sachverständigen und dem Urteile des Gerichtshofs sollte ein militärischer Ehrenrat es für angezeigt gehalten haben, einem „Geistesschwachen" zu gestatten, eine Duellforderung auszurichten! Damit würde nicht nur die Institution des militärischen Ehrenrats, sondern der Duellunfug selbst mit dem Duellzwang in der Armee vor der gesamten öffentlichen Meinung an den Pranger gestellt werden. Auch dann, und dann noch in viel höherem Grade, wenn der betreffende Ehrenrat sich des Mittels eines „geistesschwachen" Offiziers und seiner Duellforderung bedient haben sollte, um den Amtsrichter Knittel, der voraussichtlich die Duellforderung glatt abgelehnt haben wird, zu zwingen, seinen Abschied als Landwehroffizier zu nehmen."

In der Tatsache, daß dem Amtsrichter Knittel die Forderung zuging, kommt die Ueberzeugung der Militärbehörde zum Ausdruck, daß das Zivilgericht ein Urteil gefällt hat, auf das man in militärischen Kreisen pfeift. Soweit die beisitzenden Richter, die das Urteil gefällt haben, ebenfalls Reserveoffiziere **sind, werden nun auch sie vom Ehrenrat zur Verantwortung** gezogen. Das kann eine nette Schießerei werden. Gesetz und Recht sind Dinge, über die der Militarismus nicht zu stolpern pflegt.

Eine konservativ-agrarische Steuer.

In freikonservativen Kreisen macht man für den Vorschlag des Landtagsabgeordneten Landrat a. D. v. Dewitz Stimmung, der keine Nachlaß- und auch keine Erbschaftssteuer, sondern eine sogenannte Erbzuwachssteuer befürwortet. Wie man aus Aeußerungen des Freiherrn v. Zedlitz schließen kann, soll das die Besitzsteuerform sein, für die unbeschadet der Wahrung **ihrer Interessen** auch die Junker und die **Großkapitalisten** eintreten könnten. Solcher Auffassung scheint auch Professor Delbrück zu sein, **der bisher die Erbschaftssteuer sehr heftig** verfochten hat. Er sagt in der September-Nummer der Preußischen Jahrbücher:

„Der Dewitzsche Vorschlag geht dahin, daß jedes Vermögen im Erbgang nur einmal besteuert werde; des weiteren immer nur der etwa eingetretene Zuwachs, dieser aber mit einem erhöhten Satz, so daß das Schlußergebnis dasselbe bleibt. Das ist technisch sehr einfach durchzuführen. Die Abschätzung jeder Erbmasse bleibt wie auch sonst; am Schluß aber wird abgezogen, was nach den Steuerkatastern oder den Familien-Dokumenten schon einmal versteuert war. Wer 200 000 Mk. erbt und nachweist, daß der Erblasser 120 000 Mk. seinerseits einmal als Erbe versteuert hat, hat nur 80 000 Mk. nach dem Zuwachssteuersatze zu versteuern.

Man kann das auch dahin modifizieren, daß auch von dem ursprünglichen Erbe noch ein Satz erhoben wird, aber ein recht niedriger; mir würde es am besten erscheinen, daß das Urvermögen, nachdem es einmal versteuert ist, ganz frei bleibt."

Nach längeren zustimmenden Bemerkungen zu den Einzelheiten der Dewitzschen Erbschaftssteuer kommt Delbrück dann zu diesem Schluß:

„Politisch hat die Erbzuwachssteuer einen konservativ-agrarischen Zug, insofern bei industriellem und kaufmännischem Vermögen erfahrungsmäßig das Wachstum erheblich schneller vor sich geht, als bei landwirtschaftlichem. Zurzeit freilich ist das Steigen der Güterpreise so stark, daß der Unterschied kaum sehr erheblich sein dürfte, aber das ist nicht normal, und in Zukunft wird sich der Zustand wohl wieder einstellen, daß der ländliche Wohlstand mit dem städtischen nicht Schritt zu halten vermag, und wenn dem so ist, so ist er auch bei einer Erbzuwachssteuer weniger belastet, als bei einer unterschiedslosen Erbschaftssteuer.

Auch der schärfste Vertreter kapitalistisch-städtischer Interessen dürfte daraus aber kein Argument gegen die Zuwachssteuer entnehmen; umgekehrt aber könnten die Konservativen sich dadurch bewegen lassen, ihre Opposition gegen die Erbschaftsbesteuerung als solche fallen zu lassen, da die Unbilligkeit gegen den agrarischen Besitz, die in der Tat in der allgemeinen Besteuerung vorlag, nunmehr behoben ist. . . .

Sollten die Konservativen sich bereit finden lassen, auf den Boden der Dewitzschen Vorschläge zu treten, so müßte eigentlich die Erbzuwachssteuer im nächsten Reichstag einstimmig angenommen werden. Denn eine bessere Form der Besitzsteuer kann nicht gefunden werden, und auch die Sozialdemokraten haben keinen Grund, dagegen zu stimmen."

Herr Professor Delbrück könnte wissen, daß die Sozialdemokraten nicht einfach Steuern nur um deswillen bewilligen, weil sie dem Namen und der Form nach als Besitzsteuern erscheinen. Eine Besitzsteuer noch dazu, die von dem Herrn Professor Delbrück selbst als „konservativ-agrarischen Charakters" dargestellt wird, erscheint nicht verlockend. Um die Einstimmigkeit im Reichstage wird es also recht bedenklich aussehen.

Das Zuchthausgesetz auf dem Marsch.

Zu der Nachricht, daß sechs Bundesstaaten beim Bundesrat den Antrag auf verstärkten Schutz der Arbeitswilligen eingebracht haben, will die Deutsche Tageszeitung von „kundiger Seite" erfahren haben, daß die Meldung in dieser Form nicht zutreffe. „Man" erwarte aber, daß der Bundesrat sich bald nach seinem Zusammentritte und jedenfalls noch vor der Wiedereröffnung des Reichstags mit der Angelegenheit befassen werde.

Gleichzeitig wendet sich das Organ der Lebensmittelwucherer gegen die von anderer Seite aufgestellte Behauptung, daß der Reichskanzler ein Gegner von Ausnahmegesetzen sei. Den Beweis erblickt das Blatt darin, daß er sich nicht gegen das preußische Enteignungsgesetz gewendet habe. Im übrigen bestreitet die Deutsche Tageszeitung, daß ein Zuchthausgesetz gegen die Arbeiter als Ausnahmegesetz bezeichnet werden könne. Das ist die Meinung von Leuten, die den Arbeitern überhaupt kein gleiches Recht zuerkennen.

Blaue Bohnen und Säbelhiebe.

Aus Anlaß der Teuerungs-Krawalle auf verschiedenen Märkten in Niederschlesien verlangt die Deutsche Tageszeitung:

„Unseres Erachtens muß die Polizei die ihr zu Gebote stehenden schärfsten Mittel anwenden, um derartige „Rückfälle" in einen kulturlosen Zustand zu verhindern."

Der Kultur höchste Blüte ist für die Deutsche Tageszeitung natürlich der **unverschämte Wucher** mit Lebensmitteln, der durch blaue Bohnen und Säbelhiebe zu schützen der Agrarier Nachtwächter Aufgabe ist.

Die Tumulte dauern übrigens an. Neuerdings ist es in Kotzenau (Kreis Sprottau) zu Zusammenstößen gekommen. Die Agrarier scheinen in einem großen Prozeß ihre „Unschuld" beweisen zu wollen, im Saganer Amtsblatt ist folgende Aufforderung zu lesen:

„Mit Bezug auf die Beleidigungen, Bedrohungen, Erpressungen und tätlichen Angriffe, welchen die Butter- und Gemüseverkäufer vom Lande in den letzten Markttagen in Sagan ausgesetzt waren, hat die Kreiskommission Herrn Rechtsanwalt Gelinek in Sagan ersucht, zum Schutze der Verkäufer Beschwerden in dieser Sache entgegenzunehmen. Personen, welche dazu Aussagen machen können, werden aufgefordert, sich Mittwoch, den 4., oder Sonnabend, den 7., von 9—11 Uhr im Bureau des Herrn Rechtsanwalts Gelinek in Sagan, am Markt, oder zur gleichen Zeit im Hotel zum weißen Löwen, Zimmer Nr. 1, zu melden. Kosten irgendwelcher Art entstehen niemand.

Die landwirtschaftliche Kreiskommission des Kreises Sagan.
J. A.: Westmann.

Der Prozeß kann für Sprachforscher sehr wichtig werden, denn wie uns berichtet wurde, haben die schlesischen Bauernfrauen einen ungeheuren Vorrat derbster Schimpfworte auf die renitenten Käufer angewandt, die natürlich mit zum Gegenstand der Verhandlung gemacht werden müssen.

Deutsches Reich.

— **Schreckliche Gefahr.** Die Post leidet unter Angstzuständen. Weitere Schichten des Mittelstandes, die in die Krankenversicherung einbezogen worden sind, sieht sie im „roten Meere" untergehen. Sie stöhnt:

„Man muß es der Sozialdemokratie lassen, sie geht planmäßig und zielbewußt vor, die bürgerlichen Parteien könnten wahrlich daran ein Beispiel nehmen. Sie hat sehr früh begriffen, welch außerordentlich günstige Gelegenheit das neue Gesetz ihr bot, um mühelos einen erheblichen Zuwachs an Macht und Einfluß zu gewinnen. Sie weiß, daß die Ortskrankenkassen für sie hierzu das Sprungbrett bilden, die, je mächtiger und zahlreicher sie im Verhältnis zu den übrigen Krankenkassen sind, um so mehr sie in den Stand setzen, den größten Teil der Bevölkerung zu sich herüberzuziehen. Falls die Versicherungsberechtigten, also der gewerbetreibende Mittelstand, nur einer Ortskrankenkasse beitreten können, so leuchtet ohne weiteres ein, daß derselbe Gefahr läuft, in absehbarer Zeit mit der Sozialdemokratie zu verschmelzen. Freilich sind die freiwilligen Mitglieder der Krankenkassen im allgemeinen nicht gern gesehen."

Die einzige Rettung erblickt die Post in der Gründung möglichst vieler Landkrankenkassen, denen der Mittelstand zugeführt werden soll. Bei den Landkrankenkassen fehle der starke sozialdemokratische Einfluß. Fast könnte man lachen, wenn man solche Hysterie bemerkt.

— **Edle Seelen.** Tief empört konstatiert ein Frommer im Reichsboten, daß der politischen Feldgottesdienstpredigt am 1. September auf dem Tempelhofer Felde die katholischen Militärgeistlichen nicht beigewohnt haben. Das Schreiben schließt dann: „Ich teile Ihnen dies mit, weil eine solche Mißachtung einer allerhöchsten Anordnung meines Wissens einzig dasteht. Ich habe dies in anderen Korps nicht erlebt. Hier in der evangelischen Hauptstadt wagt man dies."

Der Zweck der Mitteilung und ihrer Veröffentlichung ist natürlich klar — die Militärbehörde soll gegen die katholischen Geistlichen einschreiten, schützen diese dann die Gewissensfrage vor, ist ein neuer Konflikt fertig. Das Zentrum wird im Reichstag wieder ein großes Geschrei anstimmen, der Kriegsminister wird eine lange Erklärung abgeben — und alles bleibt wie es ist.

Am besten wäre es, die Militärgeistlichkeit ganz abzuschaffen. Die Herren beziehen Gehälter, die in einem schreienden Mißverhältnis zu ihren Arbeitsleistungen stehen.

— **Dr. Mugdan — Landtagskandidat.** Nachdem Dr. Mugdan derart im Reichstag abgewirtschaftet hat, daß selbst die bürgerlichen Wähler im Wahlkreis Görlitz-Lauban nichts mehr von ihm wissen wollten, soll er nunmehr in das preußische Dreiklassenparlament geschoben werden. Die Fortschrittler haben ihn an Stelle des verstorbenen Träger als Kandidaten aufgestellt. — Mugdan will unbedingt wieder parlamentarisch tätig sein; wozu hat man sich schließlich auch „eppes protestantisch täufen" lassen. Die Konservativen werden diesen — Liberalen gern ins Klassenparlament einziehen sehen.

Frankreich.

Die Politik in der Armee bekämpft der Kriegsminister neuerdings in einem an die Korpskommandeure gerichteten Rundschreiben. Er erinnert darin nachdrücklichst daran, daß es den

Kleines Feuilleton.

Ein Schwabenstreich der „Völkischen".

Das deutsch-sächsische Städtchen Glauchau hat vor kurzem eine Heldentat vollbracht, die sicherlich die Herzen aller wahren Patrioten vor freudigem Stolz erbeben lassen wird. An eine deutsche „Spezial-Reparatur-Fabrik" wurde folgendes in der „Elektrizität" vom 11. 8. 12 abgedruckte Schreiben gerichtet:

„In Uebereinstimmung mit dem Stadtrate der deutschen Stadt Glauchau bevorzuge ich mit Aufträgen stets deutsche Werke, jedoch nur solche, die sich auch in ihren Drucksachen und Zuschriften als wirkliche Deutsche zeigen. Ihre „Zirkulare" und mit sehr unnötigen Fremdworten durchsetzten „Korrespondenzen" konnten mir bisher nicht die erforderliche Beachtung abnötigen. Für die in den letzten Monaten erfolgte Umwicklung von etwa 20 Spannungswandlern mit etwa 250 Tausend Watt sind Sie infolgedessen nicht in Betracht gekommen. Vielleicht ermöglichen Sie mir — nicht sofort — aber später, Ihren Wünschen Rechnung zu tragen.

Hochachtungsvoll
A. R. Kügler."

Für diese Leistung, die das Andenken der „deutschen Stadt Glauchau" für alle Ewigkeit sichern wird, steigt die Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau dem hochwohllöblichen Stadtrate ganz gehörig aufs Dach. Nach einer philosophischen Belehrung darüber, daß „es unmöglich ist, in einer gewöhnlichen gut bürgerlichen Wohnung, in der einige Hundert mit verschiedenen Wörtern zu bezeichnende Gegenstände vorhanden sind, auch nur wenige Dutzend Gegenstände mit Wörtern germanischer Wurzel zu bezeichnen", weist die Zeitschrift die ganze Widersinnigkeit des Versuchs, der Technik, speziell der Elektrotechnik, ein „völkisches" Gewand zu geben an dem Beispiele des Küglerschen Briefes selbst nach. Die Wörter „Spannungswandler" statt „Amperemeter" und „Tausend Watt" anstatt „Kilo-Watt" sind zwar völkisch, aber fachmännisch fehlerhaft und falsch gebraucht. Denn „das Prinzip des kleinsten Zwanges fordert eben für Völker, die im geistigen Verkehr miteinander stehen, daß möglichst viele Wörter gemeinsam sind und **aus der Erkenntnis dieses Prinzips heraus ist unsere ganze** elektrotechnische internationale Nomenklatur absichtlich aus griechisch-lateinischen Wurzeln gebildet."

Zum Schluß wird den Glauchauer alldeutschen Herren der Rat gegeben, für die Vergebung von Aufträgen die Mitgliedschaft in einem Kriegerverein, im Reichsverband gegen die Sozialdemokratie und im Allgemeinen deutschen Sprachverein zur Bedingung zu machen und dann ihren nationalen Eifer an der Verdeutschung der rein verwaltungstechnischen Wörter zu versuchen.

Daß solche Abfertigung der alldeutschen Possen durch eine wissenschaftliche, technische Zeitung nötig geworden ist, ist der beste Beweis für den hohen Grad der intellektuellen Unanständigkeit, die in diesen Wutausbrüchen sich breit macht.

Auf der Suche nach einem Wannenbad.

In der Opinion liest man nachstehende erbauliche Geschichte: Saint-Lô in der Normandie ist der Sitz eines Präfekten, aber es besitzt keine Badeanstalt. Die Herren Jungen baden in der Vire, und im übrigen sind die 12 000 Einwohner der kleinen Stadt natürlich sauber. Auf Grund einer stillschweigenden Vereinbarung zwischen den Hotelbesitzern der Stadt erhalten die durchreisenden Fremden, die in Gasthäusern wohnen, für ihre Waschungen ein Liter Wasser pro Tag. Kürzlich kam nun aber ein Reisender auf die originelle Idee, ein Bad nehmen zu wollen. Er wandte sich an die Verwaltung des städtischen Krankenhauses mit der höflichen Anfrage, ob man vielleicht — wie das in einigen Städten der Bretagne Sitte ist — für Geld und gute Worte im Hospital baden dürfe. Man führte den merkwürdigen Mann zum Hausmeister, der, nachdem er den Fall reiflich erwogen hatte, die gewichtigen Worte sprach: „Wenden Sie sich gefälligst mit einer schriftlichen Eingabe an den Direktor." Der Reisende fand das sehr drollig, aber er dachte: „Wollen sehen, was da herauskommt" und schrieb tatsächlich die alleruntertänigste Eingabe. Das Schriftstück muß wohl überaus gewissenhaft studiert worden sein, denn die Antwort traf erst drei Tage nach der Abreise des badelustigen Reisenden ein und verfolgte ihn nun von Poststation zu Poststation, bis sie ihn endlich in Paris erreichte. Sie war im übrigen kurz und präzis, denn sie lautete: „Dem Herrn C. wird ausnahmsweise gestattet, im Krankenhaus ein Bad zu nehmen, jedoch unter der Bedingung, daß er durch eine ärztliche **Bescheinigung den Beweis erbringt, daß dieses Heilmittel für** seinen Gesundheitszustand unbedingt notwendig ist." **Also** geschehen im Jahre des Heils 1912!

Die Zensur im Wörterbuch.

Jungtürkische Blätter beschäftigen sich mit den zum großen Teil komischen Auswüchsen der Zensur des Abdul Hamidschen Regimes. Zu den „gefährlichen" Büchern gehörten ihr unter anderem auch die Wörterbücher, in denen zahlreiche Ausdrücke kurzer Hand ausgemerzt wurden. Daß Worte wie Mazedonien, Armenien, Halbmond, Vaterland dem Stift zum Opfer fielen, ist ohne weiteres verständlich. Schwieriger ist es schon, sich die Staatsgefährlichkeit folgender Worte vorzustellen, die samt und sonders gestrichen wurden: verbreiten, sich erzürnen, zerschmettern, sich bemächtigen, mischen, weinen, sich schwächen, sinken, fallen, schneiden, verderben, stehlen, schlagen. Verständlicher ist schon wieder die Abneigung der Zensur gegen: wählen, sich empören, unzufrieden, Meuterer, arm, bereit (bereit sein, ist alles!), jung (siehe Jungtürken), langweilig, unwissend, schlecht, ungerecht, schwach, gehorsam, unbarmherzig, böse, national, Krieg, Flotte, Revolution, Konstitution, Abgeordneter, Senator, Freiheit und — Barbarei.

Jedenfalls hatten es **die türkischen Gymnasiasten gut, die** weit weniger Wörter zu lernen hatten als die unseren — **dank** der Zensur!

Das sicherste Schiff der Welt.

Der Dampfer Kaiserin von Rußland, der von der Canadian-Pacific-Gesellschaft zum Verkehr zwischen Vancouver und Japan und China gebaut wurde und soeben vom Stapel gelaufen ist, wurde von dem Sachverständigen Alexander Gracie als das sicherste Schiff der Welt bezeichnet. Das Schiff ist so gebaut, daß selbst vier Kompartements voll Wasser sein können, während die Schiffspolizei nur verlangt, daß ein Auftrieb besteht, der das Vollaufen von zwei Kompartements überwindet. Die Kaiserin von Rußland ist das größte Schiff, das den Stillen Ozean befährt; sie ist 590 Fuß lang, 68 Fuß breit und 46 Fuß tief; ihr Bruttotonnengehalt beträgt 15 000 Tonnen. Das Schiff ist mit vier Parson-Turbinen ausgerüstet und hat eine Seegeschwindigkeit von 20 Knoten; es ist so gebaut, daß es in kürzester Frist in einen Kreuzer verwandelt werden kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0002
DFG

aktiven Offizieren verboten sei, unter irgendeinem Vorwande einer Vereinigung politischen oder religiösen Charakters anzugehören, und daß Zuwiderhandelnde exemplarisch bestraft würden. Was die Reserve- und Landwehroffiziere und die Offiziere des Ruhestandes anlange, so dürften diese keinen Vereinigungen angehören, die den Zweck verfolgen, Maßregeln der Militärbehörden zu erfahren und sich — namentlich in Beförderungsfragen — in die Tätigkeit der Kriegsverwaltung einzumischen. — Einzelne Blätter erörtern das Rundschreiben des Kriegsministers in zustimmender Weise. Der Temps spricht die Hoffnung aus, daß es endlich der politischen Gärung ein Ende machen werde, die für die Armee bedenklich werden könnte.

Rußland.

Matrosenaufstand in der Schwarzen-Meerflotte? Aus Konstantinopel sendet der Vertreter des Londoner Daily Chronicle seinem Blatte eine private Meldung, die, so aufsehenerregend sie ist, doch sehr glaubhaft klingt. Dieser Meldung zufolge hat die Mannschaft der russischen Schwarzmeerflotte abermals gemeutert. Kriegsschiffe bombardierten angeblich die Forts, die das Feuer auf das energischste erwiderten und eines der angreifenden Schiffe in Grund schossen. Einer der Kreuzer soll entkommen und in Burgas in Bulgarien eingetroffen sein.

Wie bekannt, gärt es unter den Mannschaften der russischen Flotte schon seit langem; bewahrheitet sich die sensationelle Nachricht des englischen Blattes, so würde sie nur beweisen, daß die Empörung einen weit größeren Umfang angenommen hat, als die russische Regierung der Oeffentlichkeit mitzuteilen für gut hielt . . .

Türkei.

Ueber die italienisch-türkischen „Friedensverhandlungen" wird in der Presse allerlei zusammengeorakelt. Einmal sollen sie einem für beide Mächte befriedigenden Abschluß und der Krieg seinem Ende nahe sein, zum anderen ist das Ergebnis bis jetzt noch gleich Null. Neuerdings wird die Deutsch-Asiatische Korrespondenz von der Berliner türkischen Botschaft ermächtigt zu erklären, daß die Meldung eines Berliner Blattes von einem angeblichen Friedensschluß von a bis z unrichtig sei. Die Schweizer Besprechungen seien noch durchaus inoffizieller und unverbindlicher Art. — In der Frage wird weiter dem Konstantinopeler Vertreter der Neuen Freien Presse „aus ersten diplomatischen Kreisen" erklärt, daß die Türkei keinesfalls auf die Souveränität über Tripolis verzichtet hat. Diese Meldung rührt wohl daher, daß diese Frage bei den bisherigen Besprechungen überhaupt noch nicht berührt worden ist. Die türkischen Unterhändler haben erst jetzt von ihrer Regierung über diesen Punkt Instruktionen erhalten.

Aus dem albanesischen Aufstandsgebiet. Die mit der Ueberwachung der Eisenbahnlinien betrauten türkischen Soldaten entdeckten auf der Strecke Köprülü-Zelenika zwei Bomben, die wahrscheinlich von den aufständischen Albanesen dorthin gelegt wurden, um den fälligen türkischen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen. — Die türkische Regierung hat beschlossen, die Wache an der griechischen Grenze um das Doppelte zu verstärken

Marokko.

Der Feldzug nach Südmarokko soll unmittelbar zur Ausführung kommen. Wie die Agence Havas aus Babat meldet, hat General Lyautey ein sofortiges Vorgehen der Abteilung des Oberst Mangin gegen den Prätendenten El Hiba beschlossen, um die in Marrakesch gefangen gehaltenen Franzosen zu befreien und da die Untätigkeit dem Prestige im Süden schädlich erscheint. Da über das Schicksal der neun in Marrakesch gefangenen Franzosen absolut zuverlässige Nachrichten noch immer fehlen, wirkt es in Paris sehr beunruhigend, daß der Oberst Mangin Befehl erhielt, mit seiner Kolonne nach Süden zu marschieren. Er soll am 9. oder 10. September vor Marrakesch eintreffen. Man glaubt um so mehr an einen Erfolg, als der Gegensultan Hiba nach seinem mißlungenen Angriff auf das französische Lager viele seiner Anhänger verloren hat. — In der Gegend von Mekinez macht sich eine gewisse Gärung unter den Beni Mter bemerkbar.

Amerika.

Die Staatswahlen in Vermont, die allgemein als ein Kräftemesser für die kommenden Präsidentschaftswahlen betrachtet werden, ergaben, daß zwei Fünftel der gesamten republikanischen Wähler zugunsten der Roosveltpartei gestimmt hatten. Die Demokraten waren ebenfalls in voller Stärke vertreten. Die Wahlen konnten jedoch zu keinem positiven Resultat führen, da für den Kandidaten des Gouverneurpostens nicht die genügende Majorität vorhanden war. Die letzten Zahlen über die Wahlen sind folgende: Der republikanische Kandidat erhielt 26 100, der demokratische Kandidat 20 100, der Anhänger Roosevelts 15 500 Stimmen. Auf die übrigen Kandidaten entfielen insgesamt 2500 Stimmen. Die aus wenigen Bezirken noch ausstehenden Zahlen können an dem Wahlergebnis nichts mehr ändern. Somit dürfte die Wahl des republikanischen Kandidaten zum Gouverneur in Vermont als gesichert zu betrachten sein. Der Ausfall dieser Wahl kann als eine erste Kraftprobe der republikanischen Partei Tafts gegen die neue progressistische Partei Roosevelts angesehen werden, wobei die Taftpartei den Sieg errungen hat. Indessen ändert das nichts an der Tatsache, daß der Ausfall der Wahlen doch gezeigt hat, daß der republikanische Kandidat Taft gegenüber dem demokratischen Wilson einen schweren Stand haben wird. Die Gefahr einer republikanischen Niederlage bei den Präsidentschaftswahlen hat denn auch angeblich die Führer der beiden republikanischen Flügel zur „Einkehr" gebracht. Nach der Ansicht „maßgebender Politiker" wird das Wahlergebnis von Vermont zur Folge haben, daß Roosevelt und Taft von ihrer Kandidatur zurücktreten werden, um eine Vereinigung beider Parteien auf einen dritten Kandidaten zu ermöglichen. (?) In republikanischen Kreisen wird damit gerechnet, daß die einzige Möglichkeit zur Verhinderung der Wahl des demokratischen Kandidaten Wilson der Wiederzusammenschluß der beiden republikanischen Gruppen ist.

Ob es jedoch dahin kommt, und ob die beiden ehrgeizigen Sesselsäger, Taft und Roosevelt, auf die Präsidentschaftskandidatur freiwillig verzichten, darf einstweilen doch noch stark bezweifelt werden. Außer Frage steht indessen, daß die eigentlichen „maßgebenden Politiker" der republikanischen Partei, die schwerreichen Trustmänner, nichts unversucht lassen werden, um eine Niederlage des republikanischen Präsidentschaftskandidaten zu verhindern.

China.

Das künftige Parlament. Die gesetzgebende Versammlung hat die Revision des Gesetzes über die Zusammensetzung der beiden Kammern beendet. Juanschikai wird das Gesetz in Kürze öffentlich bekanntgeben, sowie es von den Ministern gegengezeichnet ist. Die erste Kammer wird aus 274 Mitgliedern bestehen, die aus 22 Mitgliedern für die 22 chinesischen Provinzen, 27 Mitgliedern für die Mongolei, 10 für Tibet, 3 für Turkestan, 8 für die Kommission für das Unterrichtswesen und 6 für die im Auslande wohnenden Chinesen sich zusammensetzen. Das Haus der Abgeordneten wird ungefähr 600 Mitglieder zählen, die vom Volke gewählt werden, und zwar entfällt auf jede Provinz, die mehr als 8 Millionen Einwohner zählt, für je 800 000 Einwohner ein weiterer Deputierter, doch soll jede Provinz durch mindestens 10 Deputierte vertreten sein. Die Senatoren werden auf sechs Jahre gewählt, während die Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf drei Jahre gewählt sind. Ein Gesetzentwurf, der von einer Kammer abgelehnt wird, darf im Laufe derselben Session nicht wieder eingebracht werden. Das Budget muß zuerst der Deputiertenkammer vorgelegt werden. Der endgültige Verfassungsentwurf soll von einer Kommission bearbeitet werden, die sich zu gleichen Teilen aus Mitgliedern beider Häuser zusammensetzt. Beide Häuser, die gemeinsam den Kongreß bilden, werden den Gesetzentwurf beraten und über die Annahme der Verfassung mit Dreiviertelmajorität beschließen. Für die Beschlußfähigkeit der beiden Häuser und des Kongresses ist die Anwesenheit von zwei Dritteln der Mitglieder erforderlich.

Allerlei.

Unwetter in Ungarn.

Aus allen Landesteilen Ungarns laufen Meldungen über schweres Unwetter ein. Die Ortschaft Kisled wurde von einem furchtbaren Orkan heimgesucht. Ein ausgebrochener Brand vernichtete 22 Wohnhäuser nebst Nebengebäuden. Eine Frau kam in den Flammen um. In der Tatra herrscht Schneefall. Aus Herrmannstadt, Kronstadt und Albia wird Hochwasser gemeldet, das die Eisenbahndämme unterspült. Der Bahnverkehr ist teilweise lahmgelegt.

17 Arbeiter verbrannt.

Bei dem Brande eines Heuschobers am Newa-Ufer in der Nähe Petersburgs sind 17 Arbeiter, die dort übernachtet hatten, umgekommen.

Ein netter Klosterbruder.

Die Polizei in Budapest verhaftete den Karmeliter und hauptstädtischen Religionsprofessor Pater Karl Jenk, der sich aus der Kirche des Karmeliter-Klosters wertvolle Gold- und Silbergegenstände auf unrechtmäßige Weise angeeignet haben soll.

Verantwortlicher Redakteur: Gottl. Kasparek in Halle.

Um reichlich ein Drittel billiger! An Qualität mindestens gleich!

Es ist vollständig einerlei, ob Sie **AROMIN** (Pflanzenbutter-Margarine) kaufen oder feinste **BUTTER** denn Aromin ist von bester Molkereibutter absolut nicht zu unterscheiden.

Aromin hat den reinen, natürlichen Buttergeschmack, es hat das durch kein künstliches Mittel zu ersetzende feine Aroma frischer Butter, es hat die gleiche leichte Verdaulichkeit. Aromin ist, auf Brot gestrichen, genau dasselbe, wie die berühmte Holsteinische oder Mecklenburger Molkereibutter, es gibt beim Braten eine delikate braune Buttersauce, es gibt ein zartes, duftendes Buttergebäck. Es übertrifft in jeder Hinsicht eine Butter mittlerer Güte und kann nur mit den allerteuersten Qualitäten verglichen werden. Der einzige Unterschied von praktischer Bedeutung liegt im Preise.

Sie sparen 55—60 Pfg. am Pfunde

wenn Sie Aromin kaufen. Wegen seines reinen, lieblichen Geschmacks wird Aromin nicht nur in bürgerlichen, sondern auch in herrschaftlichen Haushaltungen verwendet, es hat Abnehmer in den feinsten Kreisen.

Was ist **Aromin?** Aromin ist wirkliche Butter insofern, als es uns durch ein ganz neues Verfahren, welches unser Geheimnis ist, gelungen ist, bestes reinstes Pflanzenfett mit guter, unabgerahmter Milch so vollständig zu verbutter, dass ein Produkt entsteht, welches alle inneren Eigenschaften bester Butter besitzt. Es muss allerdings, weil es nicht ausschliesslich aus Milch hergestellt wird, als Margarine bezeichnet werden, weil das Gesetz das vorschreibt, hat aber in seiner Beschaffenheit mit Margarine nichts gemein, wie sich auch aus gutachtlichen Aeusserungen von Autoritäten auf dem Gebiete der Nahrungsmittelchemie ergibt. Seine Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit ist wesentlich besser, als die der besten bisher im Handel befindlichen Butterersatzmittel (laut chemischer Untersuchung von Dr. Makowka). Die Beschaffenheit seiner Fettbestandteile ist eine ganz andere, nämlich genau dieselbe, wie bei Naturbutter.

Ein besserer Beweis als alle Erklärungen ist ein Versuch!

Versuchen Sie Aromin und Sie werden sich überzeugen, dass hier nichts übertrieben ist. Ausser der Hausfrau ist doch der Fachmann, der Händler, der beste Butterkenner, denn bei seinen grossen Einkäufen ist er darauf angewiesen, auch die geringsten Qualitätsunterschiede genau zu beachten. Der beste Beweis für die Güte des Aromin ist nun, dass

sämtliche erste Firmen des Platzes

Aromin sofort aufgenommen haben und dass es sich die Gunst des Publikums schneller erobert hat, als irgend ein anderer Artikel. Wer Aromin trotzdem bei seinem ständigen Lieferanten nicht findet, der mache den ersten Versuch anderswo oder schreibe an uns eine Postkarte, wir senden dann eine ausreichende Gratisprobe, nebst einem Verzeichnisse sämtlicher Geschäfte, die Aromin führen. **Keinesfalls lasse man sich etwas anderes als „dem Aromin ähnlich" verkaufen, „ähnlich" ist ihm höchstens eine sehr gute Butter, sonst nichts!**

Ueberzeugen Sie sich gleich heute selbst

dann wissen Sie genau, woran Sie sind, ob Sie lieber die hohen Butterpreise bezahlen oder künftig 55—60 Pf. am Pfunde sparen wollen.

General-Vertreter:
Friedrich Gerisch, Halle a. S.,
Friesenstrasse 22. — Fernsprecher 3837.

AROMIN-WERKE
BERLIN SW. 68/756 A.

Aromin kostet pro **Pfd. 95 Pf.,** ½ **Pfd. 48 Pf.** und ist stets frisch in folgenden Geschäften zu haben:

Albrechtstraße 46:	Gebrüder Raue, Kolonialwaren	Herrenstraße 10:	Heinrich Keil, Kolonialwaren	Schillerstraße 39:	Karl Hellriegel, Kolonialwaren
Beesenerstraße 27:	Kurt Gebauer, „	Königstraße 80	Th. Stade, „	Schwetschkestraße 11a:	Bernhard Zailach, „
Breitestraße:	Max Burckhardt, „	Leipzigerstraße	Karl Otto Büsch „	Steg	Max Grünewald, Delikatessen
„ 28:	W. Dudenbostel, „	„ 61	Heinrich Deller, „	Große Steinstraße 25:	Karl Güstel, Kolonialwaren
Burgstraße 69:	A. Reichardt jun., „	Lessingstraße 26/27.	Fr. Baumgärtel, „	„ „ 96:	Otto Noack, „
Eichendorffstraße 1:	Wilhelm Heidenreich, Viktualien	Meckelstraße 3:	Otto Sander, „	Steinweg 3:	G. Wienecke, Zentral-Butterhaus
Friedrichstraße 22:	Albert Stittrich, Kolonialwaren	„ 19:	Max Mannschatz, „	„ 53:	Julius Kegel, Kolonialwaren
Friesenstraße 21:	Otto Müller, „	Merseburgerstraße 150:	Marie Mays, „	Streiberstraße 35:	Paul Einecke, „
„ 26:	Wilhelm Rößler,	An der Moritzkirche 1:	H. J. Reußner, „	Thomasiusstraße 5:	Louis Hecht, „
Hardenbergstraße 3:	Inh.: Robert Bach, „	Olearisstraße 11:	Oskar Haeder, „	Kleine Ulrichstraße 10:	Bernhard Barth, en gros
Herrenstraße 5:	Alfred Koch, „	Rannischestraße 20/21	Franz Rudloff, „	„ „ 26:	Karl Lange sen., „
	Otto Glaß, „			Zwingerstraße 18:	Karl Müller, „

Halle-Trotha: L. Büchner, Kolonialwaren. **Nietleben:** Wilhelm Bäble. **Ammendorf:** Otto Berner Wwe., Kolonialwaren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191209 07-14/fragment/page=0003

1 Tasse Kaffee und Windbeutel mit Schlagsahne **Gratis** beim Einkauf von 2 Mk. an.

Sonnabend Sonntag Montag Dienstag — Zum — Sonnabend Sonntag Montag Dienstag

Jahrmarkt

Im Erfrischungsraum 1 Paar Würstchen mit Kartoffelsalat u. Brödchen 15 Pf.

Sonntag d. 8. September bis 7 Uhr abends geöffnet.

Leibwäsche

Damen-Hemden, Stickerei oder Languette . . . 98 Pf.
Damen-Beinkleider, lange Form, mit Spitze . . . 75 Pf.
Damen-Knie-Beinkleider, mit Stickerei . . . 98 Pf.
Damen-Anstands-Röcke, weiss Barchent . . . 98 Pf.
Damen-Nachtjacken, Sommerstoff oder Barchent . . . 98 Pf.
Männer-Hemden, bunt, Barchent . . . 98 Pf.
Frauen-Hemden mit Spitze, bunt, Barchent . . . 98 Pf.
Frauen-Beinkleider, bunt, Barchent . . . 98 75 Pf.
Frauen-Röcke, bunt Barchent . . . 98 Pf.
Männer-Taschentücher, bunt . . . Stück 25 20 18 Pf.
Frauen-Taschentücher, gute Qualität . . ½ Dtzd. 110 95 Pf.
Kinder-Taschentücher, bunte . . . Stück 9 Pf.

Schuhwaren

Damen-Stiefel, in haltbaren Qualitäten, vorzügliche Passformen u. eleg. Ausführ., 6.90 5.75 — 4.75
Damen-Stiefel, hocheleg. Fass., Goodyear Welt und andere gute Verarbeitung . . . 8.75 — 7.50
Herren-Stiefel, Schnür-, Zug- und mit Schnalle . . . 5.75 4.75 — 3.90
Herren-Stiefel, elegante Ausführung, vorzügl. Passform . . . 9.75 8.75 — 7.45
Schaft-Stiefel, nur extra starke, gediegene Qualitäten . . . 10.50 8.75 — 6.90
Kinder-Stiefel, garantiert für Haltbarkeit, breite Normalfassons . . . 3.90 2.75 — 1.95
Leder-Hausschuhe und Spangenschuhe, breite praktische Fassons . . . 3.45 2.75 — 1.95
Filz-Schuhe, Kamelhaar-Schuhe mit warmen Doppelsohlen . . . 1.25 85 — 68 Pf.
Filz-Pantoffel, Tuch-Pantoffel mit Filz- und Ledersohlen . . . 1.45 1.25 — 95 Pf.
Plüsch-Pantoffel mit Ledersohle, Ballenleder, Absatzfleck . . . 88 68 — 58 Pf.
Kinder-Jahres-Schuhe u. -Stiefel, Leder, Filz und Kamelhaar . . . 1.25 95 75 — 48 Pf.
Holz-Schuhe mit 2 Schnallen, kräft. Ware . . . 3.45 — 2.95

Konfektion

Barchent-Blusen in mod. Streifen, Rüschen- und Knopfgarnituren . . . 2.45 1.65 — 95 Pf.
Wollene Blusen auf Futter, uni u. gestreift, Cheviot u. Popeline . . . 5.75 3.85 — 2.85
Tüll-Blusen mit Schoss und Jabot-Garnitur 7.50 5.25 — 4.75
Matinees, Barchent und Wellines, in modern. Ausführungen . . . 3.75 2.95 — 1.95
Unterröcke in Halbtuch und Wolle m. mod. Tressen und Samt-Volant 5.50 4.25 3.50 — 2.45
Kostüm-Röcke, blau und schwarz Cheviot, m. mod. Knopfgarnit. u. Tressen 7.85 5.25 — 4.75
Kostüm-Röcke aus Stoffen engl. Charakters 7.50 5.50 3.95 — 1.45
Kinder-Hänger und Russen-Kittel in Barchent und Waschstoffen . . . 95 Pf.
Paletots, hochgeschlossen, aus guten Fantasiestoffen . . . 13.75 9.50 — 7.50
Kostüme, blau u. schwarz Cheviot, m. Tressen und Knopfgarnitur . . . 18.75 12.50 — 9.75
Kinder-Paletots aus kräftigen Stoffen engl. Art . . . 5.75 4.25 — 3.75
Garnierte Kleider, Cheviot, Popeline und Samt . . . 29.00 18.50 11.75 — 9.75

Schürzen

Tändelschürzen aus modernen Stoffen . . . 75 48 Pf.
Tee-Schürzen, bunt Satin, mit Trägern . . . 85 65 Pf.
Blusenschürzen aus waschecht. Gingham . . . 1.10
Trägerschürzen, gute, waschechte Qualität . . . 65 48 Pf.
Haus-Schürzen, extra weit . . . 85 48 Pf.
Haus-Schürzen, Indigo, extra weit . . . 1.25
Schw. Tändelschürzen aus gutem Panama, schön garniert . . . 68 Pf.
Scheuerschürzen, kräftige Qualität . . . 78 Pf.
Blaue Männer-Schürzen aus gut. Stoffen . . . 68 Pf.
Kinder-Kimono-Schürzen schwarz . . . 1.65 95 Pf.
Kinder-Spielanzüge, alle Grössen . . . 95 Pf.
Russen-Kittel, alle Grössen, in schönen Ausführungen . . . 68 Pf.

Strümpfe, Handschuhe

Damen-Strümpfe, schwarz gestreift . . . 40 Pf.
Damen-Strümpfe, geringelt . . . 42 Pf.
Damen-Strümpfe, schwarz und braun . . . 38 Pf.
Herren-Socken, grau gestrickt . . . 26 Pf.
Herren-Socken, Vigogne . . . 38 Pf.
Damen-Handschuhe, 2 Druckknöpfe . . . 24 Pf.
Damen-Handschuhe, Trikot, 2 Druckknöpfe 38 Pf.
Lange Dam.-Handschuhe, farbig . . . 45 Pf.

Herren-Artikel

Gummi-Hosenträg. f. Männ. u. Knab. 70 58 32 28 — 18 Pf.
Herren-Manschett., prima Qualität . . . 75 55 — 35 Pf.
Herren-Kragen in allen Weiten . . . von 25 Pf. an
Bunte Garnituren in gross. Auswahl . . . 75 68 — 45 Pf.
Breite Selbstbinder, aparte Dessins . . . 95 65 — 45 Pf.
Diplomaten in mod. Farbtönen . . . 50 42 35 — 28 Pf.
Herren-Westen, moderne Fassons . . . 3.25 2.75 — 2.45
Farb. Oberhemd., vorzügl. Qualitäten . . . 2.95 — 2.45

Dekorationen

Engl. Tüll-Gardinen, hocheleg., aparte Muster Meter 78 48 — 22 Pf.
Abgepasste Gardinen das Fenster 4.75 2,75 — 1.65
Spachtel-Vitragen, gebogt und bekurbelt das Fenster 2.75 2.10 — 1.25
Stores, engl. Tüll- und Erbstüll, moderne Entwürfe 5.25 3.50 — 1.30
Portieren-Garnituren, 2 Schals, 1 Querbehang . . . 6.75 4.50 — 2.25
Tischdecken in Tuch, Plüsch und Leinen . . . von 85 Pf. an
Bettstellen für Kinder und Erwachsene . . . von 4.50 an
Auflage-Matratzen, vorzügliche Füllung . . . von 4.50 an
Gardinenstoffe in Mull, Madras und Kongress . . . von 48 Pf. an
Bettdecken, Erbstüll u. englisch. Tüll . . . von 2.85 an
Portieren, vom Stück, vorzügliche Qualität . . . Meter 1.50 bis 28 Pf.
Linoleum, neueste Muster, verschiedene Breiten . . . von 54 Pf. an
Linoleum-Teppiche, grosse Musterwahl . . . von 6.90 an
Teppiche, Axminster, Tapestry, Velour . . . von 4.75 an
Bett-Vorlagen, Velour, Axminster, imitiert Perser . . . von 45 Pf. an

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoff, glatt u. gemustert, Mtr. 65 48 — 38 Pf.
Kleidervelour, mod. waschechte Must., Mtr. 65 45 — 35 Pf.
Cheviot, reine Wolle, doppeltbr., Mtr. 1 25 95 — 75 Pf.
Schotten Karos f. Kinderkleider, Meter 1.45 90 — 65 Pf.
Schw. Kleiderst., r. Wolle, 90/110 br., Mtr. 1.95 1.50 — 95 Pf.
Kostümstoffe, ca. 130 cm br., engl. Geschm., m 2.95 2 25 — 1.65
Blusenstoffe, sehr vorteilh. Qualität, Mtr. 1.50 1.10 — 85 Pf.
Herbst-Kleiderst., nur letzte Neuheiten, Mtr. 3.25 2.95 — 2.25

Baumwollwaren

Barchent-Bettücher, richt. gr., vorz. gerauht, 1.85 1.45 — 95 Pf.
Jacquard-Schlafdecken besond. preiswert, 2.95 1.95 — 1.50
Weisse Bettbezüge, fert., m. 2 Kissen . . 6.60 4.95 — 3.95
Hemdentuch, 80/82 br., pa. Qualität . . m 55 48 — 38 Pf.
Kleiderdruck, waschecht . . . Meter 60 48 39 — 29 Pf.
Gerstenkorn-Handtüch., weiss m. Rand, 46×105, ½ Dtzd. — 1.80
Jacquard-Handt., gut. schles. Halblein., 48×110, ½ Dtzd. — 2.40
Bunte Bettbezüge, fertig, m. 2 Kissen . . 5.60 4.80 — 2.85

Kurzwaren

Blitz-Nähnadeln . . . 25 Stück 5 Pf.
Stopfnadeln . . . 25 Stück 5 Pf.
Sternzwirn . . . 2 Stück 7 Pf.
Stricknadeln . . . 5 Stück 3 Pf.
Haarnadeln . . . 5 Pack 2 Pf.
Haarnadeln, extra dick . . . Brief 5 Pf.
Lockennadeln . . . 2 Pack 1 Pf.
Häkelnadeln mit Holzgriff . . . Stück 10 und 5 Pf.
Stecknadeln . . . 4 Briefe 10 Pf.

Kurzwaren

Druckknöpfe, Prym . . . 6 Dutzend 50 Pf.
Druckknöpfe . . . Gross 55 Pf.
Druckknöpfe, Koh-i-nor . . . Dutzend 12 Pf.
Haken und Oesen . . . 2 Pack 5 Pf.
Taillen-Verschlüsse . . . Stück 8 Pf.
Taillen-Verschlüsse, prima . . . 13 Pf.
Reihgarn, 1000 Yards . . . Rolle 17 Pf.
Armblätter, Batist . . . Paar 20 16 Pf.
Armblätter, prima . . . 32 28 25 Pf.

Kurzwaren

Köperband, schwarz und weiss . . . Stück 5 Pf.
Henkelband . . . 10 Meter-Stück 12 Pf.
Nahtband . . . 10 Meter-Stück 18 Pf.
Besenlitzen . . . Meter 9 6 5 Pf.
Stosstresse . . . Meter 7 6 Pf.
Samtstoss . . . Meter 32 25 Pf.
Heftgarn . . . Rolle 6 5 Pf.
Lamalitzen . . . 10 Meter 16 Pf.
Kragenstäbe, Spiral, mit Seide besponnen Dtzd. 25 Pf.

Kurzwaren

Schnürsenkel . . . Dutzend 18 14 Pf.
Stecknadeln, farb. Köpfe . . . Brief 6 Pf.
Schnürsenkel, pa. Macco . . . 9 Pf.
Seid. Halbschuhsenkel . . . 28 Pf.
Korsettsenkel, 6 m lang . . . 14 Pf.
Stopfpilze . . . 8 Pf.
Korsettverschlüsse . . . 18 10 8 Pf.
Fischbeinstäbe . . . Dutzend 12 10 9 Pf.
Kragenstäbe, Cell. . . . Dutzend 12 9 5 Pf.

Küchen-Garnituren Moderne Formen und Decore — 25 teilig 8.75, 22 teilig 6.75, 15 teilig 4.95

Kaffee-Service 9 teilig, Blumendecor, echt Porz. 1.95

Wasch-Service vornehme Decore — Serie 1 1.45, Serie 2 1.95, Ser. 3 2.45, Ser. 4 2.95, Ser. 5 3.95

Porzellan

Speiseteller, tief, flach 9 Pf.
Tassen, weiss . . Paar 8 Pf.
Eierbecher, weiss . . . 3 Pf.
Tassen, dekor. . . . 14 Pf.
Kaffeekannen, extra gr. 68 Pf.
Tassen m. Golddekor. 14 Pf.
Saucieren . . . 48 Pf.

Kaffeekannen gross, dekor. 95 Pf.

Untertassen, weiss . . . 2 Pf.
Untertassen, dekor. . . . 4 Pf.
Menagen, 3 teilig . . . 9 Pf.
Abendbrotteller, dekor. 9 Pf.
Kompottschüsseln, dek. 8 Pf.
Speiseteller, dekor. . 28 Pf.
Kompottschüsseln, weiss 6 Pf.

Porzellan

Butterdosen, dekor. . 28 Pf.
Kuchenteller, gross . 28 Pf.
Gemüseschüsseln . . . 68 Pf.
Abendbrotteller, dekor. 14 Pf.
Tassen, Sterndekor. . 24 Pf.
Tassen, Blau-Linien . 25 Pf.
Kindertassen, Golddek. 12 Pf.

Küchen-Garnitur 22 teilig, dekor. 9.75

Kompottsätze, 7tl., dek. 95 Pf.
Leuchter, weiss . . . 9 Pf.
Aschenbecher m. Schrift 9 Pf.
Milchtöpfe, gross, dek. 18 Pf.
Salatschüsseln . . . 18 Pf.
Salatschüsseln, dekor. 24 Pf.
Kuchenteller, mass., dek. 28 Pf.

Haushalt

Scheuerbürsten . 12 10 9 Pf.
Schrubber . . . 18 15 Pf.
Auftragbürsten . . . 3 Pf.
Handwaschbürsten . . 3 Pf.
Waschbürsten . . . 9 7 Pf.
Klosettbürsten, Ia. . . 38 Pf.
Borst-Handfeger . . . 23 Pf.

Kokosbesen . 28 Pf.

Esslöffel . . . 8 6 Pf.
Kaffeelöffel . . . 5 4 Pf.
Küchenrahmen . . . 95 Pf.
Zeitungshalter . . . 25 Pf.
Scheuertücher . . . 15 9 Pf.
Glühstoff . . Karton 22 Pf.
Glanzbürsten . . . 14 Pf.

Rosshaar-Handfeger . 38 Pf.
Küchen-Rahmen . . . 95 Pf.
Aermel-Bügelbretter . 38 Pf.
Kleider-Bügel, 4 Stück 10 Pf.
Ausklopfer . . . 9 8 Pf.
Topfbretter . . . 95 Pf.
Teppich-Handfeger . . 48 Pf.

Handtuchhalter 95 Pf.

Fussbänke, Buche . . 95 Pf.
Garderobenhalter . . 95 Pf.
Gewürz-Etageren . . 1.25
Schlüssel-Leisten . . 28 Pf.
Messerkasten . . . 28 Pf.
Wichskasten . . . 24 Pf.
Putzkommode . . . 95 Pf.

Steingut

Bündel-Töpfe, 6 Stück 38 Pf.
Speiseteller, dekor. . . 12 Pf.
Nachtgeschirre, weiss . 28 Pf.
Satz Schüsseln . . 58 38 Pf.
Waschschüsseln . . . 38 Pf.
Kaffeebecher . . . 4 Pf.
Kaffeetassen . . . 4 Pf.

Waschkrüge gr. 68 Pf.

Nachttöpfe . . . 28 Pf.
Toilette-Eimer m. Einsatz 1.95
Brotschneideplatten . 14 Pf.
Essig- u. Oel-Flaschen 9 Pf.
Salz- u. Mehl-Fässer . 28 Pf.
Fettkumpen . . . 4 Pf.
Terrinen . . . 38 Pf.

Steingut

Speiseteller, tief, flach 5 Pf.
Salatschüsseln, gross . 22 Pf.
Satz Schüsseln . . . 58 Pf.
Deckelschüsseln . . . 14 Pf.
Vorrats-Tönnch. m. Schr. 18 Pf.
Gewürz-Tonnen, dek. . 9 Pf.
Milchtöpfe, gr., dek. . 14 Pf.

Waschbecken w. 38 Pf.

Wurstkasten m. Deckel 95 Pf.
Heringskasten m. Deckel 1.25
Terrinen, gross . . . 28 Pf.
Bratenteller, dekor. . 48 Pf.
Salz- u. Mehlmest. m. Schr. 48 Pf.
Kinder-Service m. Bild. 68 Pf.
Milchtöpfe, extragross 28 Pf.

Büsten zur **Schneiderei** neueste Formen 4.50

Nussbaum.

Vorschrifts-mässige Militär-Stiefel 7.90 4.50 9.75

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ziguer. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Ne
Be
Die 8
6 Millio
wickeltste
haben a
dum übe
schieden,
Tagung
und als
kalen B
des Ver
tung e
schaft
der Du
entgegen
Jahre 1
überhau
fast iden
der Uni
gegenwä
rechte" (
Mensche
unveräu
nusses u
werbs, 9
Streben
Wie in
selber h
dazu ge
Ohio m
Gesetzge
doch auf
solche G
sollte.
Spitze i
Richtert
gouvern
ments,
unter ei
Möglich
Statt ei
der Sta
soll kün
stimmun
Volke z
Bestimm
anstatt
zwei Ja
In dem
ral Affe
geberisch
Initiati
Volk be
Gesetzen
unterbr
Die Re
Prozent
stitution
unterschi
schen „
konstitu
konvent
richten
Gesetze
die Fli
daß die
kollegiu
dissenti
diesem
von ei
Appella
fährlich
schieden
verliehe
„Gerich
nis der
begrenz
Willkür
gehen
pers, 9
„Gerich
Buck S
Recht
erlasse
störung
Falle
ein S
Gouve
morali
verein
Fortsch
züglich
wird b
literat
erkann
zusetze
der A
führen
ein V
fassun
schen
A
So
talisti
Wi
längst
„von
„um
krati
von
inter
heißt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0004
DFG

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 209 Halle a. S., Sonnabend den 7. September 1912 23. Jahrg.

Verfassungsreform in Amerika.

Die Bürger des amerikanischen Staates Ohio, mit fast 6 Millionen Einwohnern gegenwärtig der bevölkerrichste und entwickelteste der Union nach Neuyork, Pennsylvanien und Illinois, haben am 3. September durch ein außerordentliches Referendum über den Entwurf einer neuen Staats-Konstitution entschieden, der durch einen Ende Mai nach fast fünfmonatiger Tagung geschlossenen Verfassungskonvent gezimmert worden und als das erste große greifbare Ergebnis der neueren radikalen Bewegung in Amerika zu betrachten ist. Die Tendenz des Verfassungs-Dokuments liegt unzweideutig in der Richtung einer kräftigen Förderung der Volksherrschaft gegenüber den korrupten „Spezial-Interessen" und der Durchsetzung eines halbwegs modernen sozialen Rechtes entgegen der extremen Manchesterei, wie sie die geltende, vom Jahre 1851 datierende Staatsverfassung kennzeichnet, und überhaupt mit dem politischen Amerikanismus bis vor kurzem fast identisch war. Wie fast alle anderen Staatsverfassungen der Union und die Bundesverfassung selber, enthält auch die gegenwärtige Konstitution eine Art „Erklärung der Menschenrechte" (Bill of Rights), die in der Hauptsache besagt, daß „alle Menschen von Natur frei und unabhängig sind und gewisse unveräußerliche Rechte haben, unter denen sich die des Genusses und der Verteidigung von Leben und Freiheit, des Erwerbs, Besitzes und Schutzes persönlichen Eigentums und des Strebens und Erlangens von Glück und Sicherheit befinden". Wie in allen übrigen Staaten des Bundes und im Bunde selber haben diese schönen „Grundrechte" den Gerichten nur dazu gedient, alle in den Bedürfnissen des seit 1851 gerade in Ohio mächtig emporgeblühten industriellen Lebens wurzelnde Gesetzgebung als „unkonstitutionell" zunichte zu machen oder doch auf Schritt und Tritt zu hemmen, wenigstens, soweit eine solche Gesetzgebung den arbeitenden Massen zugute kommen sollte. Der neue Verfassungsentwurf richtet denn auch seine Spitze in erster Linie gegen die oligarchischen Gelüste des Richtertums, daneben auch gegen die Betogemalt des Staatsgouverneurs, und erweitert dafür die Rechte des Staatsparlaments, jedoch bei gleichzeitiger Unterwerfung der Legislatur unter eine schärfere Volkskontrolle. In erster Linie wird die Möglichkeit der Amendierung der Staatsverfassung erleichtert. Statt einer Dreifünftelmehrheit aller Mitglieder jeden Hauses der Staats-Legislatur, wie sie bisher hierfür erfordert wird, soll künftig eine einfache Mehrheit der tatsächlich an der Abstimmung teilnehmenden Gesetzgeber entscheiden, und das vom Volke zu sprechende letzte Wörtlein kann nach einer weiteren Bestimmung durch ein spezielles Referendum erwirkt werden, anstatt daß die Volksabstimmung in Verbindung mit den alle zwei Jahre stattfindenden allgemeinen Wahlen erfolgen muß. In demselben Artikel, in dem die neue Konstitution der „General Assembly", bestehend aus Senat und Assembly, die gesetzgeberische Funktion zuweist, stellt sie auch das Volksrecht der Initiative fest, und zwar mit dem Passus: „... aber das Volk behält sich selber die Macht vor, der General Assembly Gesetzentwürfe oder Abänderungsanträge zur Verfassung zu unterbreiten und hierüber durch Referendum zu entscheiden. Die Regierung soll auf Verlangen von nicht weniger als zehn Prozent der Wähler verpflichtet sein, Amendements zur Konstitution der Volksabstimmung zu unterwerfen." Prinzipiell unterscheidet sich diese Bestimmung wenig von dem Rooseveltschen „Widerruf richterlicher Entscheidungen", soweit diese konstitutionelle Fragen berühren. Leider hat der Verfassungskonvent von Ohio sich nicht dazu aufraffen können, den Gerichten die Befugnis der verfassungsmäßigen Nachprüfung der Gesetze überhaupt zu entziehen, immerhin werden den Richtern die Flügel einigermaßen beschnitten durch die Bestimmung, daß die Nichtigkeitserklärung eines Gesetzes durch das Richterkollegium des Staats-Obergerichts gegen höchstens eine dissentierende Stimme erfolgen kann, sofern nicht eine in diesem Sinne entscheidende einfache Mehrheit des Kollegiums von einer gleichen Entscheidung der einfachen Mehrheit der Appellationsrichter gestützt wird. Im übrigen wird die Gefährlichkeit des Richtertums direkt und indirekt noch auf verschiedene Weise eingeschränkt. Der Legislatur wird die Macht verliehen, eine gesetzliche Regelung des Strafverfahrens wegen „Gerichtsmißachtung" eintreten zu lassen und die Strafbefugnis der Gerichte in solchen Verfahren in bestimmter Weise zu begrenzen. Bisher herrschte auf diesem Gebiete richterliche Willkür noch ganz unangetastet, und wie weit diese in Amerika gehen kann, hat am deutlichsten die Verurteilung der Gompers, Mitchel und Morrison wegen Veröffentlichung der als „Gerichtsmißachtung" betrachteten Boykotterklärung gegen die Buck Stove Compagnie gezeigt. Ferner wird den Richtern das Recht aberkannt, in Arbeiterstreitigkeiten „Einhaltsbefehle" zu erlassen, es sei denn, daß diese gegen die Schädigung oder Zerstörung materiellen Eigentums gerichtet sind, und in diesem Falle sollen die Angeklagten berechtigt sein, Verweisung vor ein Schwurgericht zu verlangen. Schließlich wird neben dem Gouverneur auch dem Staatsparlament das Recht zuerkannt, moralisch oder gesetzlich anstößige Richter-Karrieren durch ein vereinfachtes Absetzungsverfahren zu beenden. Einen großen Fortschritt bedeuten die Bestimmungen der Konstitution bezüglich der Fragen des Arbeitsverhältnisses. Klipp und klar wird hier, zum ersten Male in der amerikanischen Verfassungsliteratur, das uneingeschränkte Recht der Gesetzgebung anerkannt, die Arbeitszeit zu begrenzen und Minimallöhne festzusetzen, sowie eine Staats-Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter mit Zwangsbeiträgen der Arbeitgeber einzuführen. Einfache Mehrheit des Parlaments genügt endlich, ein Veto des Gouverneurs wirkungslos zu machen. Der Verfassungsentwurf wird zweifellos in den übrigen amerikanischen Staaten Nachahmung finden.

Volksfürsorge und Arbeiter.

So betitelt sich ein Flugblatt, das Agenten einer großen kapitalistischen Versicherungsgesellschaft jetzt verbreiten sollen.

Wider besseres Wissen werden in dem Flugblatt zunächst die längst widerlegten Lügen wiederholt, die „Volksfürsorge" werde „von der sozialdemokratischen Partei" nur deshalb betrieben, „um ihre Machtmittel zu verstärken", ein „neuen sozialdemokratischen Beamtenapparat" zu installieren; bei der Vergebung von Hypotheken werde man die sozialdemokratischen Parteiinteressen fördern usw. usw. So orakelt man los. Und dann heißt es da mit heuchlerischem Getue:

„Für parteipolitische Eingriffe, zur Wahrnehmung sozialdemokratischer Interessen sind die sauer verdienten und noch sauer ersparten Notgroschen unserer deutschen Arbeiter nicht da." Wozu sie aber dienen sollen, erzählt der Arbeiterfreund gleich darauf, indem er den deutschen Arbeitern (!!) einzureden versucht, die wahnsinnig hohen Gehälter der Direktoren, die hohen Tantiemen der „erstklassigen" Herren im Aufsichtsrat, die fetten Dividenden der Aktionäre würden in ihrem Interesse gezahlt — denn — aufgepaßt! — dadurch werde „eine zielbewußte, geordnete Verwaltung gewährleistet". Die Proleten verstehen so was natürlich nicht — das können bei einem guten Frühstück mit Austern und Champagner im Interesse der deutschen Arbeiter einzig und allein Herzöge, Barone, Kommerzienräte und dergleichen „erstklassige Personen". Für wie dumm muß man doch die deutschen Arbeiter halten!

Warum wir von dem entsetzlich feichten Gefasel Notiz nehmen? Wir befürchten, Arbeiter könnten sich in ihrer Empörung über die verleumderischen Angriffe zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen. Wer weiß, vielleicht ist das sogar beabsichtigt und deshalb warnen wir alle diejenigen, die bei den kapitalistischen Versicherungsgesellschaften durch mehrjährige Beitragszahlungen erworbene Rechte besitzen, diese nicht ohne weiteres aufzugeben. Wenn dies als Protest gegen diese „infame Hetze" geschehe, würden sich die „erstklassigen Herren" nur ins Fäustchen lachen und die verfallenen „sauer ersparten Notgroschen" schmunzelnd in die Tasche stecken. Wer Ansprüche besitzt, erhalte sie sich, indem er zum mindesten solange seine Beiträge weiterbezahlt, daß er berechtigt ist, von der Gesellschaft die Umwandlung seiner Police in eine Freipolice zu fordern. Ist die Zeit bis zur Beendigung seiner Zahlungen für die garantierte Versicherungssumme nicht mehr fern, dann empfiehlt sich ohne weiteres die volle Erfüllung der Verpflichtungen.

An alle bis jetzt nicht versicherten Arbeiter ergeht die Mahnung, die beispiellosen verleumderischen Angriffe gegen die in ihrem Interesse beschlossene Errichtung der Volksfürsorge damit zu beantworten, daß sie hinfort keine Versicherung bei den kapitalistischen Gesellschaften mehr abschließen. Eine geradezu fieberhafte Tätigkeit ist von diesen in den letzten Monaten entfaltet worden; sie haben alle Minen springen lassen, um das Zustandekommen der Volksfürsorge zu verhindern.

Allerdings, die Volksfürsorge kann nicht verboten werden, die Hetzer sind nicht in der Lage, auch nur eine ihrer Behauptungen zu beweisen. Aber, wann die Konzessionierung erfolgt, vermag heute noch niemand zu sagen. Etwas Geduld wird man noch üben müssen. Aber auch dann, wenn die Volksfürsorge ihren Betrieb eröffnet, wird sie dies nicht plötzlich in ganz Deutschland auf einmal zu tun in der Lage sein. Sie würde in der Flut von Anträgen einfach ersticken. Gut Ding will Weile haben! Eine große Organisation läßt sich nicht plötzlich aus dem Erdboden stampfen. Das darf aber keinen Arbeiter hindern, nachdem die Errichtung der Volksfürsorge von den Gewerkschaften und Genossenschaften beschlossen ist, konsequent zu handeln und den Sendboten der „Erstklassigen" zu erklären: „Wir versichern uns in Zukunft nur noch bei der „Volksfürsorge"!

Aus der Partei.

Der Fall Radek. Genosse Radek, dessen Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei Russisch-Polens in dem Bericht vom württembergischen Landesparteitag mitgeteilt worden ist, war in Bremen zum Parteitag delegiert worden. Mit Bezug auf einige Glossen in revisionistischen Blättern schreibt die Bremer Bürgerzeitung: „Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen, dem bekanntlich die sämtlichen Distriktsführer angehören, hat sich bereits am Freitag voriger Woche mit der Frage beschäftigt und in Anwesenheit Radeks einstimmig beschlossen, daß dieser das Mandat auszuüben habe. Die Bremer Genossen haben Radek nach Chemnitz delegiert, weil er seit Jahren die Fragen des Imperialismus in der Bremer Bürgerzeitung vertreten hat und daher als der Berufensten einer erscheint, in dieser Frage, die bekanntlich den Parteitag beschäftigen soll, mitzureden. Ferner betrauten die Bremer Genossen Radek auch deshalb mit dem Mandat, weil er wegen der Göppinger Angelegenheit in Chemnitz wahrscheinlich viel genannt, vielleicht auch mit harten Vorwürfen bedacht werden wird (der württembergische Landesparteitag gab ja schon eine Probe davon); da sollte er sich als Delegierter, wenn's not tut, verantworten können. Radek selbst machte es nach dem Bekanntwerden seines Ausschlusses von der Haltung des Bremischen Parteivorstandes dazu abhängig, ob er jetzt das ihm anvertraute Mandat noch ausüben solle. Nach gewissenhafter Prüfung aller vorgetragenen Momente kam der Vorstand zu der erwähnten Entscheidung.

Freilich, alles das, was ein soeben vom deutschen Parteivorstand an die Redaktionen unserer Parteipresse und an die Bezirksvorstände versandte Drucksache enthält, wurde dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins nicht mitgeteilt und konnte ihm auch nicht mitgeteilt werden. Dieses Material wird ihm aber bekanntgegeben werden, so daß er sich nochmals entscheiden kann, ob Radek auch jetzt noch das Parteimandat ausüben soll oder nicht."

Gewerkschaftliches.

„Wohlfahrts"einrichtung als Streikversicherung.

Der Redaktion der Düsseldorfer Volkszeitung flog nachstehendes, noch nicht an die betr. Arbeiter ausgegebenes, gedrucktes Zirkular zu:

Wohlfahrtseinrichtung für Lithographen und Steindrucker der Hermann Schött-Aktiengesellschaft Ahrendt.

Die Herman Schött-Aktiengesellschaft will ihren Lithographen und Steindruckern eine Unterstützung gewähren, ohne daß sie Beiträge zu leisten haben.

Die Unterstützung sollen erhalten alle Lithographen und Steindrucker, welche wenigstens 1 Jahr bei der Firma beschäftigt sind. Sie dürfen keiner anderen Unterstützungskasse angehören (!) und müssen sich diese verpflichten, an keinem Streik teilzunehmen. (!)

Die Erklärung, daß man keiner anderen Unterstützungskasse angehört und sich verpflichtet, an keinem Streik teilzunehmen, wird durch eigenhändige Namensunterschrift abgegeben.

Ahrendt, 12. Juni 1912.

Es folgen dann noch Bestimmungen über die Art der Kranken-, Todesfall-, Alters- und Militärunterstützung und über Urlaub. Die Verteilung des Zirkulars an die Arbeiter hat man wohl deshalb noch nicht vorgenommen, weil man noch am Ueberlegen ist, ob man wirklich wagen darf, den Arbeitern den Verzicht auf ihre Rechte für einige Wohlfahrtsbrocken zuzumuten. Mit den „anderen" Unterstützungskassen sind die Gewerkschaften gemeint, aus denen man auf diese Weise die Arbeiter zu reisen gedenkt. Wenn die Firma die Arbeiter zum Verzicht auf Organisation und Streik verleiten könnte, dann wäre sie vor Lohnerhöhungen und sonstigen unbequemen Dingen sicher. Das ersparte Geld würde zweifellos mehr ausmachen, als ihr die „Wohlfahrt" kosten würde. Selbst die Gewährung von drei Tagen Urlaub für Leute, die mindestens 5 Jahre bei der Firma beschäftigt sind, ist unter diesen Umständen nur ein Köder. Hoffentlich werden die Arbeiter, wenn die Firma an sie herantritt, es ablehnen, ihr wirtschaftliches Todesurteil „eigenhändig" zu unterschreiben.

Massenprotest gegen den Lebensmittelwucher.

Die Not, das bittere Elend der darbenden Familien trieb gestern die Massen der Halleschen Arbeiterschaft zu Tausenden nach dem Volkspark. Sie folgten dem Rufe, Protest einzulegen gegen das Wuchersystem, das die Hauptschuld trägt an der unerhörten immer noch steigenden Teuerung. Kurz nach der festgesetzten Stunde des Versammlungsbeginns war der große Saal des Volksparks bereits gefüllt und kurze Zeit darnach mußten auch die Türen des unteren großen Gastraumes wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Hunderte fanden dann leider keinen Einlaß mehr. Aber gerade dieser Massenandrang ist es, der uns sagt, daß das Volk die Wucherwirtschaft satt hat, und wenn den prassenden Herrschenden dieser Andrang noch keine genügend harte Lehre ist, so könnten sie aus der Stimmung der Versammlungen entnehmen, daß ein grausiges Geschick ihrer wartet, wenn sie fortfahren, das darbende Volk wie eine Zitrone auszupressen.

Den Rednern des Abends war es ein Leichtes die Massen zu hellster Entrüstung aufzurufen. Immer wieder brachen die Versammelten in empörte Zwischenrufe aus, wenn die Redner die krassen, blutsaugerischen Ungerechtigkeiten des deutschjunkerlichen Wuchersystems enthüllten.

Während im unteren Versammlungsraum unser Reichstagsabgeordneter Fritz Kunert sprach, hatte für den großen Saal Schriftsteller Genosse Düwell-Berlin das Referat übernommen. Er führte etwa folgendes aus:

Halle ist romantischer Boden. Hier zeigen sich Wahrzeichen vergangener Zeiten des Rittertums. Die Raubritter von damals waren nicht so vornehm wie ihre Nachfahren. Mittlerweile ist das im Mittelalter übliche Rauben und Plündern auf der Landstraße etwas gefährlicher geworden. Die jetzigen Raubritter legen sich hinter die Staatsmaschinerie. Sie sind aber viel gemeingefährlicher als die Straßenritter früherer Zeit, denn die letzteren plünderten nur die reichen Pfeffersäcke, während die modernen Junker das ganze Volk, in der Hauptsache die ärmeren Schichten ausplündern. Nach Recht und Gesetz werden von den Räubern in Glacehandschuhen ganz besonders die Arbeiter ausgeraubt, und wenn die Ausgeraubten sich gegen die brutale Ausbeutung wehren, bezeichnet man sie als vaterlandslose Gesellen, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen. (Stürmische Pfuirufe!) In ausführlicher Weise schilderte der Redner die Geschichte der deutschen Zollgesetzgebung, die uns lehrt, daß die Junker früher nicht so enragierte Schutzzöllner waren. In den siebziger Jahren war den Agrariern das Vaterland nicht in Gefahr. Man freute sich, das Getreide und Vieh nach England und anderen Ländern liefern und von dort billige Maschinen beziehen zu können. Als aber die Konkurrenz immer gefährlicher wurde, da schrie man sofort nach ausreichendem Zollschutz. An einem interessanten lokalen Beispiel erläuterte Genosse Düwell das System der Zölle, durch welches das Volk in endloser Weise ausgeplündert wird. Schon sind an mehreren Orten Hungerrevolten ausgebrochen, zahlreiche Vergiftungsfälle infolge Genusses verdorbenen Fleisches sind bereits bekannt geworden, Meldungen liegen vor, daß die Pferdemetzger nicht mehr genug Schlachttiere auftreiben können. An diesen Zuständen ist hauptsächlich das schlappe Bürgertum schuld. Vor dem Junkertum muß man aber Achtung haben, wegen seiner rücksichtslosen Konsequenz in der Durchsetzung seiner Forderungen. Diesem rücksichtslosen Vorgehen muß sich das Volk anschließen, dann wird es auch gelingen, die Macht des raffgierigen Junkertums zu brechen. Redner gibt eine Reihe von Zahlen, die seine Ausführungen treffend unterstützen und in der Versammlung lebhafte Rufe des Unwillens über den schamlosen Nahrungsmittelwucher hervorrufen. Nach einer Berechnung des Münchner Professors Brentano hat das deutsche Volk allein infolge der Getreidezölle jährlich eine Milliarde Mark und davon 800 Millionen Mark direkt an die Junker zu zahlen. Dazu kommt das infame System der Einfuhrscheine, das Exporteuren ungemessene Vorteile, den Brotverbrauchern aber hohe Preise bringt. Mit Hilfe der Ausfuhrprämie wird deutsches Getreide gegen einen billigen Preis ins Ausland gebracht, aber dennoch machen die kornbauenden Junker glänzende Geschäfte, denn sie bekommen ja für jede Tonne vom Reich eine Prämie. Im vergangenen Jahre mußten aus der Reichskasse den Agrariern 50 Millionen gezahlt werden. Das gleiche gilt von den Grenzsperren, die stets über solche Länder verhängt werden, wo Schlachtvieh im Ueberfluß vorhanden ist. Unter lebhaften Zustimmungsrufen geißelte der Redner die schikanösen Grenzabsperrungen, die angeblich geschaffen wurden, um den deutschen Arbeiter vor dem verseuchten ausländischen Vieh zu schützen. Auch die Futtermittel sind zollpflichtig. Wenn Abhilfe geschaffen werden soll, dann müssen vor allen Dingen die Zölle und Grenzsperren aufgehoben werden, dann werden auch die Fleischer mit den Preisen heruntergehen müssen. Angeblich soll die Zollpolitik zum Schutze der deutschen Landwirtschaft dienen. Wer repräsentiert denn aber die deutsche Landwirtschaft? Das sind nicht die Großgrund- und Latifundienbesitzer, die sogenannten notleidenden Landwirte, sondern die Millionen Mittel- und Kleinbauern. Glücklicherweise mehren sich aber bereits in jenen Kreisen die Stimmen, die da sagen, daß man von dieser Zollpolitik keinen Nutzen habe. Schon schreit man nach Zöllen für Genüse und Obst. Die Milch ist gleichfalls noch nicht versteuert, deshalb schreit man auch für diese nach ausreichendem Zollschutz. Und so gibt es noch eine ganze Reihe von Nahrungsmitteln, die man gern unter Zollschutz stellen möchte. Mit diesem Wuchersystem muß endlich gebrochen werden. Und wenn dabei auch einige Junker als Bankerotteure zugrunde gehen, dann ist es noch lange nicht so schlimm, als wenn alljährlich Hunderte und Aberhunderte von Säuglingen wegen Unterernährung in die Grube fahren müssen. (Stürmische Rufe: Sehr richtig! und Weg damit!) In klarer, scharfer Weise präzisierte Genosse Düwell unsere Forderungen, die in nachfolgender Resolution ihren Niederschlag finden:

Die heute im Volkspark in Halle a. S. versammelten 2000 Männer und Frauen erheben den schärfsten Protest gegen die herrschende, das Volk ausbeutende Wirtschaftspolitik. Sie fordern: Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh, Beseitigung der schikanösen Bestimmungen im Fleischschaugesetz sowie Aufhebung der Einfuhrscheine. — Zwecks

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0005

schleuniger Durchführung solcher Maßnahmen fordern die Versammelten ferner die sofortige Einberufung des Reichstages.

Den Ausführungen des Redners wurde stürmischer Beifall gezollt.

In der Diskussion lenkte die Genossin Sperling die Aufmerksamkeit der Versammelten auf die aufreizenden Vorgänge bei einem Hundewettrennen in dem feudalen Modebad Zoppot und bedauerte, daß so wenig Frauen, die doch die Teuerung am ehesten zu verspüren haben, in der Versammlung zugegen seien. Hoffentlich würden die Frauen in späteren Versammlungen zahlreicher erscheinen.

Genosse Winkelmann verwies auf den Ausspruch des Stadtverordneten Döhler in der letzten Stadtverordnetensitzung, daß die Hausfrauen jetzt nicht mehr mit 50 Mk. Wirtschaftsgeld pro Woche auskämen und 20 Mk. mehr haben müßten, und betonte, daß die Arbeiterfrauen sich überglücklich schätzen würden, wenn ihnen zur Ernährung ihrer hungernden Kinder nur die Hälfte der Summe zur Verfügung stände.

Reichstagsabg. Albrecht knüpfte gleichfalls an diesen Ausspruch an und kennzeichnete das schmachvolle Verhalten der Liberalen bei der Schaffung des Zolltarifs in der denkwürdigen Adventsnacht des Jahres 1902. Unter Führung Eugen Richters, des Abgotts der Halleschen „Fortschrittler", hatten diese famosen Volksvertreter nichts dagegen, daß der Entwurf durchgepeitscht und die Redezeit auf fünf Minuten herabgesetzt wurde. Die Freisinnigen, mit Ausnahme der kleinen Gruppe um Barth, haben mit dazu beigetragen, daß der Zolltarif Gesetz wurde. Da nutzte auch die achtstündige Denkrede Antrick's nichts. Der Reichstag hatte morgens gegen 5 Uhr das schändliche Werk beendet und die „christlichen" Volksvertreter eilten zur Kirche, um Vergebung für ihre Sünden zu erlangen. Trotz sehr günstiger Ernten haben wir eine permanente Hungersnot. Und was geschieht? Die Regierung sorgt dafür, daß finniges und nesselfieberkrankes Fleisch nicht mehr zum billigen Preis auf der Freibank verkauft zu werden braucht und gestattet großmütig die Einführung von Pferdedärmen aus dem Auslande. Was tun die Gemeinden? Sie werden das Volk wieder mit gleichfalls nicht billigen Seefischen füttern. Wir begnügen uns aber nicht damit, sondern verlangen gesundes und auch billiges Fleisch. Redner führte den Zuhörern die unerhört hohen Zollsätze für ausländisches Vieh vor Augen und beleuchtete treffend die Zoll- und Quarantäneschikanen, die von den Junkern geschaffen wurden, um die Viehseinfuhr möglichst zu erschweren. Mit der Aufforderung, der sozialdemokratischen Partei beizutreten und das Volksblatt zu lesen, schloß Genosse Albrecht seine gleichfalls von starkem Beifall begleiteten Ausführungen.

An der Hand amtlicher Zahlen legte Genosse Düwell in seinem Schlußwort klar, welche Rationen für einen Marinesoldaten vorgeschrieben seien. Dieser habe zu bekommen pro Woche 800 Gramm Rindfleisch, 750 Gramm Schweinefleisch, 800 Gramm Hammelfleisch, zusammen 2350 Gramm oder über 5 Pfund Fleisch. Würde in Halle eine dreiköpfige Familie sich nach den für einen Soldaten geltenden Vorschriften ernähren, dann müßte sie jährlich allein 750 Mk. für Fleisch ausgeben. Hierbei ist noch kein Fett und Brotbelag berechnet. Da auf diese Weise allein für Fleisch wöchentlich 20 Mk. ausgegeben werden müßten, so sei das Döhlersche Kostgeld von 40 Mk. durchaus nicht zu hoch gerechnet. Wie würde das deutsche Volk aufjauchzen, wenn es solche Rationen verzehren könnte, wie ein Marinesoldat. Aber wenn das Volk es wagt, auf die Straße zu gehen, nach Brot zu schreien und Rechte zu fordern, dann soll „der Bestie" — wie ein Junker sich im Zirkus Busch ausdrückte — „der Zaum angelegt" werden. Es muß die Frage aufgeworfen werden, ob die deutsche Arbeiterschaft die Ausschweifungen der feudalen konzessionierten Räuberbande noch länger in Geduld ertragen will. (Stürmische Zurufe!) Aus den Burgen haben wir die Raubritter hinausgetrieben, nun wird es höchste Zeit, daß die raubgierige Sippschaft auch aus ihrer letzten Festung hinausgeworfen wird. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende Genosse Albrecht ermahnte die Versammelten unter Hinweis auf die Vorgänge in Braunschweig, wo die Polizei dem nach Brot und Fleisch rufenden Volke den Gummiknüppel gab, sich nicht provozieren zu lassen, sondern ruhig nach Hause zu gehen. Nachdem der obigen Resolution einmütig zugestimmt worden war, wurde die Riesenversammlung mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

•

Genosse Kunert führte aus: Es handelt sich heute um eine Sache, die die ernsthafteste Beratung verdient. Der Notstand ist gegenwärtig international geworden; die Teuerung ist überall, ein Zeichen dafür, daß der Volkskörper von einer Krankheit ergriffen ist. Selbst die schärfsten Gegner müssen die steigende Teuerung zugeben. Die Arbeiter haben zwar höhere Löhne erkämpft, aber die Erhöhung hält nicht Stand mit der Preissteigerung. Ueberragt die Verteuerung der Lebensmittel weiter die Lohnerhöhungen, so droht der Arbeiterklasse die Verelendung, die wir auf das energischste und schärfste bekämpfen. Die erschreckende Teuerung erinnert an die vorrevolutionären Zeiten in Frankreich und an die 40er Jahre in Deutschland. Gerade in Schlesien, wo 1844 und 1847 die Hungerrevolten tobten, sind jetzt wiederum auf Märkten Aufstände gegen die unbeimlichen Preise ausgebrochen. Wir empfehlen diese Art Kampfmittel nicht, aber daß sie von dem hungernden Volke angewendet werden, ist ein Zeichen, wie schlimm es steht. Von den Regierungen sollte man erwarten, daß sie jetzt endlich einsehen, daß sie Mittel gegen die Hungersnot anwenden müssen. Minister haben jedoch die Teuerung eine vorübergehende Erscheinung genannt, obwohl einer, Podbielski, selbst sagte, gegläubt hätte er das selbst nicht, als er es sagte. Und auch der Kaiser irrte sich, als er die Teuerung eine göttliche Schickung nannte. Nein, sie ist eine Schickung des Kapitalismus. Und wenn der Kaiser gar sagte, die Arbeiter könnten zufrieden sein, so zeigt das ganz krass, wie grundfalsch man dort oben über die Lage des Volkes unterrichtet ist. Gegenüber diesen Redewendungen müssen wir immer wieder konstatieren: Lassalle hatte recht, das Volk leidet unter seiner verdammten Bedürfnislosigkeit. Der Regierung fällt es bisher nicht ein, etwas gegen die Teuerung zu tun. Einfuhr von Pferdedärmen ist das einzige, was sie zugelassen hat. Redner schildert nun im einzelnen, wie die Regierung die Gesetze in der Hand hat, durch die die Teuerung hochgehalten wird. Das Viehseuchengesetz und der Wuchertarif sind die Hauptmittel zur Verteuerung aller Lebensmittel. Dazu kommt das verruchte indirekte Steuersystem, so daß dem Volke jährlich 6000 Millionen Mark ausgeleugnen werden. Und warum? Um den Flotten und Kolonialkoller des Imperialismus zu befriedigen. Weitere Mittel, die Teuerung grenzenlos zu fördern, sind die Kartelle und die Syndikate. Sie sind nur dazu gegründet, die Preise für alle Waren maßlos in die Höhe zu treiben. Die Kartellgewaltigen sind in der Wirklichkeit die Machthaber. Sie sind mächtiger als Kaiser und Könige. Die Kartellgewaltigen haben es sogar verstanden, die Patente der Erfinder für sich schrankenlos auszubeuten. Selbst wenn die wohltätigste Erfindung gemacht wird, die hunderten, die millionen Personen Segen bringen könnte, wenn die Trust- und Syndikatsgewaltigen sie nicht anwenden wollen, dann läßt man die Erfindung verfallen, und die Millionen, die etwas von ihr erhoffen, weiter notleiden. Redner belegte das mit krassen Beispielen, die großes Erstaunen hervorriefen.

Als weitere Ursache kennzeichnete dann Genosse Kunert die Tatsache, daß durch die Maschinentechnik die Herstellungskosten des Geldes verbilligt wurden und so die Kaufkraft des Geldes sank. Fortdauernd wirkt in der Tendenz auch der Zwischenhandel verteuernd. Der ganze Handelsstand muß durch die erhöhten Preise, die für die Waren gefordert werden, ernährt werden. Deshalb ist es gut, daß sich die Arbeitermassen den Konsumgenossenschaften anschließen, durch die der Zwischenhandel ausgeschaltet und sein Gewinn den Arbeitern wieder zugeführt wird. Wenn nun gesagt wird, daß die Lohnerhöhungen der Arbeiter ein Grund der Teuerung sind, so sind Gehaltserhöhungen der Direktoren, der Beamten, Minister und Könige noch viel eher eine solche Ursache. Und ein Staatswesen, das durch bessere Bezahlung seiner Glieder zum Notstand führt, ist weiter nichts wert, als zu zerfallen. Ein Hauptgrund der Teuerung ist aber noch die ungenügende technische Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft. Ihre Betriebe leiden zum größten Teil an technischer Rückständigkeit. Dafür teuere Preise aufzubringen, ist das Volk, das darbende Volk nicht gewillt. Die vielen angeführten Gründe zeigen, daß es ein ganzes System ist, das die Schuld an der Teuerung trägt. Und dieses System ist die kapitalistische Wirtschaftsweise. Erst wenn an ihre Stelle, an die Stelle des Privateigentums das Allgemeineigentum, die sozialistische Produktionsweise tritt, ist die Teuerung überwunden. Dieses Ziel zu erkämpfen, dazu bedarf es der immer festeren Organisation des Proletariats, der Unterstützung der Gewerkschaften und Genossenschaften. Und die politische Schulung der Arbeiterklasse muß so wachsen, daß ihre Organisation zur rechten Zeit wie ein Hammer niedersaust.

Bevor dieser Endkampf kommt, heißt es, die Forderung an die heutige Gesellschaft in die Welt hinauszuschreien. Die Gemeinden sollen Mittel ergreifen! Die Regierung soll die Grenzen öffnen, soll die Zölle aufheben; damit die allerschlimmste Not beseitigt wird!

Redner schildert nun in packenden Worten, wie die gräßliche Not des darbenden Volkes zum Geburtenrückgang und zu einer Säuglingssterblichkeit führte, die selbst die Herrschenden jäh aufgeschreckt hat, da ihnen Kanonenfutter und ausbeutungsfähige Arbeitskräfte zu fehlen drohen. Eine weitere erschreckende Erscheinung ist die dauernde Unterernährung von 30 Prozent des deutschen Volkes. Und dieser Zustand soll im kommenden Winter bis zur Hungersnot verschlimmert werden!! Kann denn dagegen gar nichts geschehen? Da antworten wir: O ja, wenn das Proletariat auf dem Posten ist, wenn es immer drohender seine Stimme erhebt, dann läßt sich etwas erreichen; dann muß die Grenzöffnung, die Zollherabsetzung kommen. Grenzsperre und Zölle zwingen uns zu den teuren Weltmarktpreisen der deutschen Agrarier noch extra einen Wuchertribut zu zahlen. Den Betrug der Frucht und des Zolles den die ausländischen Waren mehr kostet, dem deutschen Volk auch auf die deutschen Waren noch aufzuschlagen, das ist Parasitentum; das will das darbende Volk nicht mehr begehlen, um wenigstens die **schlimmste Not los zu werden!**

Der Kampf gegen die dauernde Teuerung aber wird darüber hinaus fortgesetzt. Das ist der Kampf gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem, das wir durch den Sozialismus ersetzen wollen, das ist der Kampf gegen das proletarische Joch des verschleierten Absolutismus und das wirtschaftliche Joch des Zoll- und Wuchersystems. Dieses Doppeljoch abzuwerfen, dazu gilt es, die Organisationen zu stärken und zu rüsten. Erst nach diesem Entscheidungsschlag wird es wirklich vorbei sein mit der Tyrannei der Not, der Not der Arbeit!

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht das Joch der Tyrannei!
Brecht die Tyrannei der Not!
Brot ist Arbeit, Arbeit Brot!

Stürmischer Beifall folgte den zündenden Worten des Redners, der schon während des Vortrages wiederholt von lebhafter Zustimmung und Beifall unterbrochen worden war. Der Versammlungsleiter Genosse Frommhold, eröffnet die Diskussion mit der Bekanntgabe folgender

Resolution.

Die Versammlung konstatiert, daß der Kapitalismus zu einer Teuerung aller notwendigen Lebensmittel geführt hat. Sie erkennt darin sein Unvermögen, die stetig wachsenden Produktivkräfte in den Dienst der Wohlfahrt der Gesellschaft zu stellen, und zugleich den stärksten Beweis für die Notwendigkeit sozialistischer Regelung der Produktion. Sie konstatiert ferner, daß die Teuerung durch die Zollwucherpolitik und die Absperrung der Grenzen für Deutschland über jedes erträgliche Maß hinaus verschärft worden ist.

Deshalb fordert die Versammlung zur Linderung der Not die Abschaffung der Lebens- und Futtermittelzölle, die Beseitigung der auf den Verbrauchsartikeln der breiten Masse ruhenden indirekten Steuern, die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch. Zur Durchführung der unerläßlich gewordenen Aenderung der Wirtschaftspolitik wird die Regierung aufgefordert, sofort den Reichstag einzuberufen. Sie fordert ferner die kommunalen Vertretungen auf, unverzüglich Maßregeln zur besseren Versorgung des Lebensmittelmarktes zu treffen.

Die Versammelten erkennen die Stärkung der sozialdemokratischen, gewerkschaftlichen und konsumgenossenschaftlichen Organisation sowie die Verbreitung des Volksblattes als dringende Pflicht jedes Arbeiters und Angestellten, und sind entschlossen, den Kampf für ihre schwer bedrohte Lebenshaltung mit aller Energie bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Da sich niemand zur Diskussion meldete, richtete Genosse Frommhold einen kräftigen Appell an die Anwesenden, die Organisationen der Partei, der Gewerkschaften und der Genossenschaften energisch zu fördern, ihnen überall neue Mitglieder zuzuführen und in der Organisation für die Arbeiterpresse nie zu erlahmen. Mit einem dreifachen Hoch auf die Partei wurde die Versammlung geschlossen.

Madame Bovary. [Nachdr. verb.]

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert.

Aus dem Französischen übertragen von Jos. Ettlinger.

Beide Arme auf das Bügelbrett gestützt, betrachtete er mit gierigen Blicken alle die weiblichen Toilettenstücke, die vor ihm ausgebreitet lagen: Unterröcke von Piqué, Fichus, Kragen, gestickte Beinkleider, breit in der Hüftengegend, nach unten schmal zulaufend.

„Wozu hat man das?" fragte der Junge, während seine Hand über einen der Röcke streifte.

„Hast du so was noch nie gesehen?" lachte Felice. „Als ob deine Madame nicht gerade solche trüge!"

„Ach, ja so . . . Madame Homais!" meinte der halbwüchsige Bursche mit verdutzter Miene. „Ist die denn auch eine „Dame" wie Madame Bovary?"

Aber Felice konnte sich ärgern, wenn er so um sie herumschnüffelte. Sie war ganze sechs Jahre älter als er, und Theodor, Herrn Guillaumins Diener, fing an, ihr ernstlich den Hof zu machen.

„Ach, laß mich in Ruhe!" versetzte sie unwirsch und stellte den Stärketopf beiseite. „Geh nach Hause und stoß Mandeln! Immer mußt du an 'ner Schürze riechen! Wart' mal damit noch, bis du erst einen Bart an der Nase hast, dummer Junge!"

„Herrje, seien Sie doch nicht gleich so böse! Ich werde auch die Stiefel für Sie putzen, warten Sie!"

Und sogleich holte er sich vom Gesims ein Paar von Emmas Stiefeln herunter. Sie waren noch mit einer trockenen Kruste von Kot bedeckt — vom letzten Rendez-vous — der sich unter seinen darüber streichenden Fingern in Staub auflöste und im Lichte der einfallenden Sonne in weißen Wolken niedersprühte.

„Hast du Angst, sie könnten zerbrechen?" schalt ihn das Mädchen, die nicht so vorsichtig mit den Dingern umging, wenn sie selbst sie putzte, weil sie wußte, daß sie ihr geschenkt wurden, sobald der Stoff nicht mehr ganz neu war.

Emma hielt sich einen ganzen Vorrat davon in ihrem Schrank. Sie trieb einen verschwenderischen Luxus damit, ohne daß Charles den geringsten Einwand wagte.

Er hatte dem armen Hippolyte ein künstliches Bein zum Geschenk gemacht, was ihn die Kleinigkeit von dreihundert Frank kostete. Es war aus Kork und Holz gearbeitet, mit einer komplizierten Mechanik von Federn und Schrauben, das Ganze eingehüllt in eine Hose von schwarzem Tuch, das Fußteil in einen Lackstiefel. Indessen wollte Hippolyte das kostbare Stück am Werktag nicht tragen und bat Madame Bovary, ihm doch ein anderes, weniger elegantes zu besorgen. Wohl oder übel mußte Bovary auch diese Anschaffung aus seiner Tasche bestreiten.

Der Bursche hatte inzwischen wieder angefangen, seiner Arbeit nachzugehen. Man sah ihn wieder, wie somt, im Dorfe umherhumpeln; aber so oft Charles aus der Entfernung das trockene Klappern seines hölzernen Beins auf dem Pflaster hörte, schlug er eilig einen anderen Weg ein.

Herr L'Heureux hatte das mechanische Bein für ihn besorgt und dabei Gelegenheit gehabt, öfters zu Emma zu kommen. Er erzählte ihr von den neuesten Pariser Sendungen, von den modernsten Luxusartikeln für Damen, war stets die Gefälligkeit selber und verlangte niemals Bezahlung. Emma fand sich entzückt in die Leichtigkeit, mit der jede ihrer Launen sofort erfüllt wurde. Einmal wünschte sie Rudolf eine wertvolle Reitpeitsche zum Geschenk zu machen, die sie in einem Geschäft in Rouen am Schaufenster gesehen hatte: wenige Tage später legte Herr L'Heureux die Gewünschte vor sie auf den Tisch.

Aber am folgenden Tage kam er schon wieder und präsentierte eine Rechnung über zweihundertsiebzig Frank und einige Zentimes. Emma war aufs äußerste bestürzt: alle Kasten waren leer; man war Lestiboudois den Lohn von vierzehn Tagen, dem Mädchen den von acht Monaten schuldig, von anderen Verpflichtungen zu geschweigen, und Bovary erwartete schon lange mit Ungeduld eine Zahlung von Herrn Derozerans, der alljährlich gegen Ende Oktober seine Schuld zu begleichen pflegte.

Eine Weile gelang es ihr, L'Heureux hinzuhalten; dann ging ihm die Geduld aus. Man sitze ihm auf dem Halse, sagte er, seine Gelder ständen alle aus und wenn er nicht jetzt einige davon zurückerhalte, sei er gezwungen, ihr die gelieferten Waren wieder abzunehmen.

„Nehmen Sie sie nur!" sagte Emma.

„Haha! Ich werde mich hüten!" gab er zurück.

„Was mich am meisten dauert, ist die Reitpeitsche von neulich. Wahrhaftig, ich bin imstande und lasse sie mir von Ihrem Herrn Gemahl zurückgeben . . ."

„Nein, nein!" wehrte Emma hastig ab.

„Hab' ich dich!" dachte der Kaufmann.

Und nun, da er seiner Sache sicher war, trat er den Rückzug an, wobei er in seiner lispelnden Sprechweise erklärte:

„Nun denn . . . wollen sehen, was sich machen läßt! Wollen sehen! . . ."

Emma zerbrach sich eben den Kopf darüber, wie sie sich aus der Verlegenheit ziehen könne, als das Mädchen eintrat und eine kleine Geldrolle auf den Tisch legte mit „einer Empfehlung von Herrn Derozerans". Emma stürzte darauf los und öffnete sie. Es waren fünfzehn Napoleons — gerade der Betrag ihrer Rechnung. Sie hörte Charles Schritte auf der Treppe: rasch warf sie die Rolle in ein Schiebfach der Kommode und zog den Schlüssel ab.

Drei Tage später erschien Herr L'Heureux abermals.

„Ich möchte Ihnen ein kleines Arrangement vorschlagen," begann er; nämlich daß Sie mir anstatt der schuldigen Summe —"

„Hier ist sie," war ihre Antwort, während sie vierzehn Goldstücke auf den Tisch aufzählte.

Der Kaufmann riß beide Augen auf. Dann, um seine Enttäuschung zu verbergen, erschöpfte er sich in Entschuldigungen und Anerbietungen, die Emma sämtlich ablehnte. Dann blieb sie eine Zeitlang in Nachdenken versunken in der Mitte des Zimmers stehen, und ihre Hand klimperte mechanisch mit den zwei Fünfrankstücken in ihrer Tasche, die sie herausbekommen hatte. Sie gelobte sich Sparsamkeit, um den Ausfall zu ersetzen.

„Ach was," beruhigte sie sich schließlich; „er denkt nicht mehr daran."

Außer der Reitpeitsche mit silbervergoldetem Griff hatte Rudolf bereits ein Petschaft mit der Devise: „Amor nel cor", ein gesticktes Halstuch und eine Zigarrentasche bekommen, ganz derjenigen des Vicomte gleich, die Charles seinerzeit auf dem Wege gefunden und die Emma sorgsam aufbewahrt hatte. Aber diese Geschenke waren ihm peinlich. Er versuchte eines oder das andere abzulehnen; indessen sie bestand darauf, und er mußte schließlich gehorchen, fand sie aber im stillen tyrannisch und rücksichtslos.

Dann hatte sie wieder ihre romantischen Ideen.

„Heute nacht, wenn es zwölf Uhr schlägt," sagte sie ihm, „mußt du an mich denken, hörst du?"

Gestand er dann das nächste Mal, daß er es vergessen habe, so überschüttete sie ihn mit Vorwürfen, und jedesmal endete die Szene mit der Frage:

„Liebst du mich?"

„Gewiß lieb' ich dich!"

„Aber auch wirklich?"

„Wirklich!"

„Und du hast nie eine andere vor mir geliebt?"

„Aber Kind," lachte er, „glaubst du denn im Ernst, ich hätte die meine Unschuld reserviert?"

Darauf begann sie zu weinen, und er hatte alle Mühe, sie mit Trostesworten und lustigen Neckereien zu beruhigen.

„Ich kann doch nicht anders," fing sie wieder an, „ich liebe dich! Ich liebe dich so schrecklich, daß ich dich nie, nie mehr lassen kann, weißt du das? — Ich möchte dich manchmal irgendwo wissen, wo mich die Qualen der Eifersucht beinahe toll machen. Dann frage ich mich: wo ist er jetzt? . . . Vielleicht spricht er mit anderen Frauen? . . . Sie lächeln ihn an und er beugt sich zu ihnen . . . Nein, nein, nicht wahr, keine gefällt dir außer mir — nicht wahr? Sag's mir! — Es gibt viele, die schöner sind, als ich, aber keine weiß sich so zu lieben, so zu vergüttern . . . Ich will deine Magd sein, deine Maitresse! Du bist mein Königin, mein Abgott! Du bist gut! Du bist schön! Du bist klug! Du bist stark . . ."

Er hatte solche Ergüsse schon so oft über sich ergehen lassen, daß sie ihm gar nichts Neues mehr boten. Emma war — wie alle Maitressen waren; und der anfänglich so starke Reiz der Neuheit sank jetzt Stück um Stück wieder, wie ein Kleid, und ließ die nackte Monotonie der sinnlichen Leidenschaft hervortreten die immer dieselben Formen, immer dieselbe Sprache hat. Der lebenskundige Praktiker unterschied dabei nicht, daß sich unter den gleichen Gefühlsäußerungen verschiedenartige Gefühle bergen können. Weil galante oder käufliche Lippen ihm ähnliche ekstatische Liebesworte entgegengestammelt hatten, glaubte er nur schwach an die Aufrichtigkeit dieser jetzigen Leidenschaft. Man mußte immer, meinte er, die übertriebenen Phrasen von dem kümmerlichen Kern der Empfindung zu scheiden wissen . . . Als ob nicht die Ueberfülle einer Menschenseele weit unfaßbarer wäre, als die hohlsten Metaphern jemals wiederzugeben vermöchten! — Niemand kann überhaupt sein Wollen, sein Empfinden, sein Hoffen und Fürchten in den entsprechenden Worten zum Ausdruck bringen, und die menschliche Sprache gleicht einem gesprungenen Kessel, mit dessen Tönen wir höchstens Bären zum Tanzen bringen, wo wir die Sterne bewegen möchten

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191209070 7-14/fragment/page=0006

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 6. September 1912.

Worte sind genug gewechselt.

Wie aus der gestern veröffentlichten Mitteilung hervorgeht, hat man sich wieder einmal mit dem Bau eines Hallenschwimmbades beschäftigt. Die Stadtverordneten haben inzwischen auch einen neuen Teilbeitrag der großen Anleihe in Höhe von 5 Millionen Mark bewilligt. Außer anderen wichtigen Bauten soll ein Teil der Anleihe zum Bau des Schwimmbades verwandt werden. Hoffentlich wird es diesmal wirklich Ernst, denn schon 20 Jahre lang stellt man Erwägungen und Erhebungen wegen des Baues des Hallenschwimmbades an. Nie ist man über die Informationen hinausgekommen. Als vor 20 Jahren das Projekt auftauchte, stellte man 500 000 Mk. zum Bau des Bades zur Verfügung. Die damaligen Stadtväter gaben aber das Geld für andere Zwecke, die ihnen „wichtiger" schienen, aus. Diesmal kann man an die Ausführung des Baues glauben, denn man wird doch etwa die Anleihe nicht wieder verausgaben, ohne das Projekt des Hallenschwimmbades zu berücksichtigen. Die vielerörterte Platzfrage ist auch endlich gelöst. Es können jetzt nur noch die Grundstücke in der Schimmelstraße in Betracht kommen. Um die Betriebskosten zu verringern, haben andere Städte die Badeanstalten mit anderen wichtigen kommunalen Einrichtungen in Verbindung gebracht. So wird auch anderwärts das warme Kondenswasser der Elektrizitätswerke für die Bassins nutzbar gemacht. Vorbildlich auf diesem Gebiete hat Mannheim gewirkt. Der dortige Plan erscheint uns auch für Halle als reif und durchaus diskutabel.

Für das Hallenschwimmbad haben die Mannheimer Stadtverordneten 1 822 000 Mk. bewilligt. In dem Gebäude werden auch die Räumlichkeiten für die Volksbibliothek untergebracht. Die erste Schwimmhalle für Männer wird 28,6 Meter lang, 12,6 Meter breit und hat eine Tiefe von 80 Zentimeter beginnend bis zu 3 Meter. Dieses Schwimmbassin wird als Wellenbad eingerichtet, in welchem gemeinsames Baden beider Geschlechter voraussichtlich zugelassen werden wird. Eine zweite Männerschwimmhalle wird für den Arbeiterverkehr eingerichtet; er erhält ein Ausmaß von 23,1 auf 11,6 Meter. Die Schwimmhalle für Frauen ist zur Hälfte kreisrund angelegt; sie hat im übrigen fast gleich große Ausmaße wie die Männerbassins. Eingerichtet werden dann weiter noch Wannenbäder und Dampfbäder; dann medizinische Bäder verschiedener Art, ein Sonnen- und ein Hundebad. Die Wäscherei wird derart groß gebaut, daß auch die Schulwäsche und eventuell die Wäsche aus den verschiedenen städtischen Verwaltungsressorts zur Reinigung angenommen werden kann. Lange Erörterungen verursachte die Warmwasserbeschaffung. Die Heizungs- und maschinentechnischen Anlagen kommen auf über 300 000 Mk. zu stehen, ganz abgesehen davon, daß der Betrieb für die Warmwassererzeugung die Verwaltungskosten dauernd sehr wesentlich belastet. Nach Erörterung verschiedener Möglichkeiten, den zu erzeugenden Dampf erst für Kraftzwecke auszunützen und ihn dann zu Badezweckenzu verwenden, ist nun beabsichtigt, zur Müllverbrennung überzugehen und die hieraus sich ergebende Wärme zur Warmwassererzeugung auszubeuten. Das Schwimmbad liegt aber räumlich zirka 2,5 Kilometer entfernt. Nach den anderwärts gemachten Erfahrungen glaubt man, daß durch die Fernleitung der Wärmeverlust nicht allzu groß sein und die Ausführung des Projektes sich ermöglichen lassen wird. Der Badetarif ist nicht besonders günstig. Das Einzelbad im zweiten Männerbassin kostet 20 Pfg. Die Preise für Wannen-, Dampf- und elektrische Bäder schwanken zwischen 60 Pfg. und 3 Mk. Sobald das Bad im Betrieb ist und man eine Betriebsüberschüsse erlangt, wird es sicherlich gelingen, einen günstigeren Badetarif zu erreichen.

Wie gesagt: Worte sind über den Bau des Hallenschwimmbades in Halle genug gewechselt worden. Es wird nun endlich Zeit, daß die Tat folgt, denn im Interesse der Volksgesundheit ist das Bad unentbehrlich! Wir halten es für wichtig, unsere Stadtväter mit den Einrichtungen des geplanten Mannheimer Schwimmbades bekanntzumachen, damit nicht etwa, wie das in Halle so üblich ist, wieder halbe Arbeit geleistet wird.

Der Fall Hoffmann.

Vor dem hiesigen Kriegsgericht begann heute morgen der seinerzeit vertagte Beleidigungsprozeß gegen den Kriegsgerichtssekretär Gustav Hoffmann aus Torgau. Den Vorsitz führt Major v. Petersdorf; als Verhandlungsführer wirkte zunächst Kriegsgerichtsrat Pallmer; die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrat Bärensprung und als Verteidiger wirkte Gerichtsassessor Dr. Müller. Bei Eintritt in die Verhandlung spielte sich gleich eine sehr bewegte Szene ab. Der Angeklagte bestand sofort darauf, den Verhandlungsführer, Kriegsgerichtsrat Pollmer als befangen abzulehnen. H. meinte, der Herr Kriegsgerichtsrat hätte auf Grund des Ablehnungsantrages die besitzenden Richter gar nicht vereidigen dürfen, verließ unter der Bemerkung, das sei ungesetzlich, seinen Platz auf der Anklagebank und ging nach der Tür. Der Ankläger beantragte H.s Festnahme und der Verhandlungsführer entzog dem sehr aufgeregten Manne das Wort. — Kriegsgerichtsrat Pallmer gab darauf die Erklärung, ab, daß er den Ablehnungsantrag des Angeklagten, um alle vermutliche Voreingenommenheit in diesem Fall zu beseitigen, als begründet erklären müsse. Er sei mit zwei Richtern, die der Angeklagte beleidigt haben solle, befreundet und bekannt und glaube deshalb nicht ganz unparteiisch urteilen zu können, da er den Richtern die ihnen vorgeworfenen Handlungen nicht gut zutrauen könne. Trotz des guten Glaubens an seine Unparteilichkeit müsse er sich im vorliegenden Fall für befangen erklären. Er habe dies auch dem Gerichtsherrn mitgeteilt und gebeten, ihn von der Verhandlung zu entbinden, aber der Gerichtsherr habe die Entbindung von der Verhandlung nicht gutgeheißen. Darauf habe er sich mit seinem Antrage an das Kriegsministerium gewandt und dieses habe dann mitgeteilt, über den Befangenheitsantrag möge die Hauptverhandlung entscheiden. — Rat Pallmer verließ dann den Gerichtstisch und Kriegsgerichtsrat Dr. Schlott von der 6. Division trat als Verhandlungsführer ein. — Der Angeklagte versuchte nunmehr darzulegen, inwiefern er Rat Pallmer für befangen halte und erhob gegen einige Kriegsgerichtsräte Beschuldigungen verschiedener Art. — Der Vertreter der Anklage wendet sich hiergegen mit dem Bemerken, der Angeklagte, der jedenfalls vermute, daß später die Oeffentlichkeit wieder ausgeschlossen werde, versuche durch seine Darlegungen, Dinge in die Oeffentlichkeit zu bringen, die der Wahrheit zuwider laufen. Er will sich durch falsche Behauptungen als der unschuldige Sekretär hinstellen. Er möge seinen Antrag kurz sachlich begründen, aber nicht falsche Behauptungen gegen Kriegsgerichtsräte aufstellen. — Der Angeklagte bestreitet, falsche Behauptungen aufgestellt zu haben und sagt, er werde alles beweisen. — Er habe zu seiner Verteidigung einen Rechtsanwalt verlangt und nun habe man ihm einen abhängigen Gerichtsassessor zur Seite gestellt. Es sei wahr, daß ein Kriegsgerichtsrat auf seine Anzeige hin zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Man habe ihn seines Amtes enthoben, ihn ins Irrenhaus gesteckt und jetzt stehe er mit einem Verteidiger da, der von Exzellenz abhängig sei. Während am vorigen Male die Oeffentlichkeit ausgeschlossen gewesen sei und die Berichterstatter den Saal verlassen mußten, seien Abgesandte von Exzellenz in der Verhandlung gewesen, die ihm jedenfalls Bericht erstattet haben. — Nunmehr tritt Rat Pallmer vor den Richtertisch und erklärt sich mit der Bitte, ihn von der Verhandlung zu entbinden, nochmals für befangen. Er hätte in dem Fall nicht dasjenige Maß von Freiheit, das er haben müßte, um rein objektiv urteilen zu können; man möge jede Voreingenommenheit beseitigen.

Das Gericht verkündet nach stattgehabter Beratung den Beschluß, das Gesuch des Angeklagten wird für begründet erklärt. Rat Dr. Schlott behält den Vorsitz. Nach der Bekanntgabe der Personalien des Angeklagten — er ist Vater von vier Kindern einige Male disziplinarisch mit Verweisen und Verwarnungen bestraft — beantragt der Ankläger den Ausschluß der Oeffentlichkeit. — Das Gericht schließt die Oeffentlichkeit wegen

Gefährdung militärdienstlicher Interessen aus.

Der Antrag, dem Angeklagten ein Schweigegebot aufzuerlegen, wurde aber abgelehnt. — Den Vertretern der Presse ist jetzt auf Wunsch ein Zimmer zum Aufenthalt und zum Harren der Dinge, die da kommen sollen — die Verhandlung wird acht Tage dauern — zur Verfügung gestellt worden.

Warnung für Maurer und Bauhilfsarbeiter.

Der Maurer Bruno Ulrich aus Halle (früherer Gesindevermieter) versucht als Zwischenunternehmer Maurerarbeiten, gleich welcher Art, in Akkord zu übernehmen, und zwar zu Preisen, die den jetzigen Lohnverhältnissen nicht entsprechen. Er zahlt den Maurern und Bauhilfsarbeitern nur den Stundenlohn, den Akkordüberschuß behält er für sich. Da die Organisation das Zwischenunternehmersystem aufs Äußerste bekämpft, werden die Kollegen dringend davor gewarnt, bei Ulrich in Arbeit zu treten, da er mittellos ist. Er schuldet u. a. acht Kollegen noch rückständigen Lohn. Alle Pfändungen sind fruchtlos ausgefallen. Nähere Auskunft erteilt

Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, Zweigverein Halle a. S., Kl. Klausstraße 7.

* **Von der alten Moritzburg** wissen bürgerliche Blätter allerlei Interessantes zu plaudern. So berichtet die Hallesche eingehend über das Fortschreiten der Erneuerungsarbeiten der Burgreste:

Der südliche Flügel des Vordergebäudes am Paradeplatze zeigt sich in vollendeter Form. Das Dach zieren drei Giebeleinsätze mit Fenstern. Die Schießscharten des darunterliegenden Wehrganges kennzeichnen klar die ehemalige Bestimmung dieses Burgteiles zu Verteidigungszwecken. Größere und tieferliegende Lichtschächte vermitteln die Verbindung mit dem Innern der Burg. Hier münden sie in den achtteiligen Bogengang, der in prächtiger Linienführung die Gewölbe gegen den Burghof abschließt. Zu dem Wehrgang wird jetzt neben dem Turm ein Aufgang geschaffen, der an der Außenseite der Burghofmauer emporführt und durch einen Erkerbau in das obere Geschoß übergeht. Dort lassen 17 Bogenfenster Luft und Licht in den weiten Raum dringen. Aus dem Dach ragen 5 Giebeleinsätze hervor, deren Fenster jetzt die Holzeinfassung erhalten. Alte Dachziegel bedecken den Bodenraum. Die linke hintere Wand des Burghofes erfährt jetzt gleichfalls ihre bauliche Veränderung durch Einlage bezw. Auflage echter Sandsteinblöcke.

Soweit die Mitteilungen über die Renovierung des Burggemäuers, dem wir noch einige Zeilen des Generalanzeigers über vorgenommene Ausgrabungen innerhalb der Burg anfügen. Es finden nämlich in der Moritzburg gegenwärtig auf Veranlassung des Thüringisch-sächsischen Geschichtsvereins und mit Unterstützung aus städtischen Mitteln Ausgrabungen statt, die bezwecken, näheres über das ehemalige Karolingerkastell festzustellen, das sich einstmals hier befand. Als am Ausgang des 15. Jahrhunderts die Moritzburg gebaut werden sollte, entschieden sich die neuen Halleschen Gewalthaber, nachdem die Pläne auf dem Martinsberg bezw. Petersberg verworfen waren, dahin, das alte „schwarze Schloß", nämlich das ehemalige Karolingerkastell, abzubrechen und so Platz für die neue Hallesche Zwingburg zu schaffen. Der Abbruch des alten Bauwerks ist, wie man vermutet, kein vollständiger gewesen, andererseits dürfte wiederum manches von dem alten Mauerwerk beim Bau der Moritzburg mit Verwendung gefunden haben. Das Karolingerkastell hat natürlich lange nicht den umfangreichen Platz eingenommen, den später die Moritzburg bedeckte. Der Renovator der heutigen Moritzburg, der frühere Stadtbaurat Rehorst, suchte den Standort des alten Kastells in der nordwestlichen Ecke der Burg, fand aber dafür keinen näheren Anhalt. Ein solcher Anhalt für das Vorhandensein eines älteren Mauerwerks ergab sich aber im vorigen Jahre, als die heute ihrer Vollendung entgegengehenden Bauarbeiten für die Erweiterung des Museums begonnen wurden. Als nämlich auf der südöstlichen Seite des Burghofes ein Wasserleitungsrohr gelegt werden mußte, stieß man auf eine dicke Mauer, die auf ein älteres Bauwerk schließen ließ. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit von Fachkreisen erneut auf die Frage nach dem Standort des alten Kastells gelenkt. Aber erst jetzt konnten die regelrechten Ausgrabungen vorgenommen werden, nachdem ein genauerer Kenner der Bauwerke aus karolingischer Zeit, Prof. Schuhardt-Berlin, der Direktor des dortigen Prähistorischen Museums, das vorgefundene Mauer- und Wörtelwerk als mit größter Wahrscheinlichkeit aus karolingischer Zeit stammend, bezeichnet hat. Die Ausgrabungen haben bisher die Grundmauer eines viereckigen Turmes, vermutlich Eckturmes, bloßgelegt, an den sich eine weitere Mauer anschließt und in dem sich vermutlich ein tiefer liegendes Gewölbe befindet.

* **Ausstellung des Künstlervereins auf dem Pflug.** Anläßlich des 70. Geburtstags seines ältesten Mitgliedes, Professor E. Zschimmer, im Bad Schmiedeberg (Bez. Halle), veranstaltet der Künstlerverein auf dem Pflug in den Räumen von Tausch u. Grosse eine Ausstellung, für die beim Halleschen Publikum lebhaftes Interesse vorausgesetzt werden kann. Im großen Oberlichtsaale wird über das Schaffen Zschimmers als Wald- und Heidemaler ein Ueberblick geboten, der zugleich die Beliebtheit des greisen Künstlers zeigt; denn von den dort ausgestellten annähernd 50 Gemälden des Meisters ist weit mehr als die Hälfte durch liebenswürdige Ueberlassung aus Privat- und Museumsbesitz aus Erfurt, Hamburg, Magdeburg usw. zur Ausstellung gelangt. In mehr als 50jährigem Schaffen findet naturgemäß eine Wandlung in der Auffassung und ein Fortschritt im Können statt, was dem einsichtigen Beschauer nicht entgehen wird. Immer aber hat die schlichte deutsche Landschaft in Zschimmer einen liebevollen Schilderer gefunden.

Im kleinen Saale haben einige andere Mitglieder des Künstlervereins auf dem Pflug neuere Arbeiten ausgestellt, die in ihren verschiedenen, vielfach auseinanderzielenden Richtungen eifriges Streben erkennen lassen. Neben einem schönen Erntebilde von H. v. Wolkmann hängen treffliche Gouachen von J. Wolff, und die hübschen kleinen Aquarelle von H. Kopp passen sich dieser Zusammenstellung gut an. Die Querwand beherrscht E. Manz mit Bildern, die einen erfreulichen Fortschritt erkennen lassen. Ein großes Seestück von P. Huth, lichte Stillleben von M. Poppmüller, Motive aus der näheren und weiteren Umgebung Halles von J. Förstemann und C. Franger sind durchweg neue und interessante Oelbilder. Dazu gesellen sich farbige Zeichnungen von J. Sturm, Federzeichnungen von M. Greeck, bemerkenswerte Pastelle von L. Wiedemann und H. Zeyß, eine Radierung und ein Holzschnitt von F. Pott. Die Plastik ist durch H. Keiling und F. Mänicke vertreten. Alles in allem eine reichhaltige, sehenswerte Ausstellung Halleschen Künstlerschaffens.

* **Stadttheater.** Aus Anlaß der Wiedereröffnung des Stadttheaters findet die erste Vorstellung Egmont von Goethe am Sonnabend bei festlich erleuchtetem Hause statt. Wie schon mitgeteilt, ist der Zuschauerraum und teilweise auch die Bühne einer Renovation unterzogen und präsentiert sich in einem neuen, von Künstlerhand geschaffenen Gewande. Sonntag nachmittag 3½ Uhr erste Volksvorstellung Iphigenie, wozu die bisher nicht abgestellten Billetts an jedermann an der Tageskasse verkauft werden. Abends 8 Uhr zum ersten Male Wenn Frauen schweigen mit den Damen Oberta, Höcker und Brandow, sowie den Herren Thies, Fahrenbach, Braune und von Weber in den Hauptrollen. Montag Die Haubenlerche von Ernst von Wildenbruch mit Frl. Oberta in der Titelrolle. Dienstag Wenn Frauen schweigen, Mittwoch Egmont, Donnerstag Die Haubenlerche, Freitag Wenn Frauen schweigen, Sonnabend Eröffnung der Opernspielzeit Fidelio. Die Abonnenten des ersten und vierten Viertels seien schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß sich am nächsten Dienstag und Mittwoch ein Umtausch der Viertel als notwendig erweist.

* **Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung** am Montag, den 9. September 1912. Oeffentliche Sitzung. Wahl je eines Mitglieds für den Etats- und Finanzausschuß. Wahl eines Mitglieds für das Kuratorium der Gas- und Wasserwerke. Verstärkung des Rechts- und Verfassungsausschusses. Landverkauf Nord- und Wörthstraße. Kaufangebot von Mittelwache 5. Herstellung des Bürgersteigs in der Rötzigerstraße. Vereinbarung über das zur Kanzleigasse entfallende Straßenland. Instandsetzung der hölzernen Türme. Landaustausch Gr. Klausstraße. Innere Ausstattung des Museumanbaus in der Moritzburg. Bedürfnisanstalt Roßplatz. Berücksichtigung von Spezialfabriken für Lieferungen. Nebenkosten für Ziegelwiese und Klausberggelände. Verwendung eines Teils der Sparkassenüberschüsse. Beihilfe für Teilnahme am schulhygienischen Ferienkursus. Umschreibung einer Hypothek. Laufender Unterhaltung des Straßenbahn-Depots. Nachbewilligung für den Schlacht- und Viehhof. Mittelbewilligung für den Lehrplan der Mittelschulen.

* **Die städtische Säuglings-Fürsorgestelle** am Franzosenweg ist im August 1912 780 mal in Anspruch genommen worden. Neu in Ueberwachung traten 77 Säuglinge.

* **Straßensperrung.** Behufs Neupflasterung wird die Mölkicher Straße zwischen Seebener Straße und Halberstädter Eisenbahn vom 7. d. Mts. ab bis auf weiteres für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

* **Unglücksfall.** Ein fünf Jahre alter Knabe fiel durch eigene Schuld in einem Grundstück der Seebener Straße in der Waschküche in einen Bottich mit heißem Wasser. Das Kind erlitt schwere Brandwunden und mußte der Klinik zugeführt werden.

* **Landung einer Kindesleiche.** Gestern vormittag wurde am Tafelwerder hinter Trotha die Leiche eines neugeborenen Mädchens aus der Saale gezogen. Ueber die Herkunft des Kindes ist bisher noch nichts bekannt.

* **Selbstmordversuch.** Ein Arbeiter verübte in seiner Wohnung in der Burgstraße einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig von seinen Angehörigen abgeschnitten. Der Grund zu der Tat ist in einem vorausgegangenen Wortwechsel zu suchen.

* **Feuer.** Zur Ablöschung eines geringfügigen Dachstuhlbrandes wurde die Feuerwehr heute früh nach dem Güterbahnhof gerufen.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Volkspark. Für morgen, Sonnabend, hat der deutsche Transportarbeiterverband die als beste und vornehmste Herrengesellschaft weithin bekannten Apollosänger aus Berlin zu einem einmaligen Gastspiel engagiert. Die Truppe besteht aus erstklassigen Kräften. Gute Humoristen und Damendarsteller, sowie einige Gesamtspiele wechseln in bunter Reihenfolge ab. Programme sind noch im Vorverkauf à Stück 30 Pfg. für Mitglieder und deren Gäste bei den Bezirkskassierern und im Bureau, Harz 42-43, Zimmer 14, zu haben.

Touristen-Verein Die Naturfreunde. Zu der zweitägigen Harztour, welche am Sonntag und Montag stattfindet, werden die Teilnehmer ersucht, pünktlich ¼ Stunde vor der Abfahrt des Zuges (4.46) vor dem Bahnhof sich einzufinden. Die Tour selbst geht von Ilsenburg über den Brocken nach Rübeland, dort übernachten. Am andern Tag Besichtigung der Tropfsteinhöhlen, dann das Bodetal entlang nach Tale.

Drei Könige, Kl. Klausstraße 7. Sonntag abend Die Losen Buben. Zum Viehmarkt. Dienstag, befindet sich mein Schankzelt hinter der Kaserne am Pferdemarkt.

Das Gastspiel der Künstler des Königl. Belvedere, Dresden, im Apollotheater hat einen großen Erfolg zu verzeichnen, und das Renommee, das den Künstlern vorausging, hat sich auch hier glänzend bewährt. Allabendlich ist fast ausverkauft. Die Darsteller stehen auf künstlerischer Höhe.

Dölau. Auf zur Teuerungsversammlung! Am Sonnabend, den 7. September, findet in Knolls Hütte eine öffentliche Volksversammlung statt. Da in derselben der Genosse Schriftsteller Dümel-Berlin über die jetzige Lebensmittelteuerung und die Abhilfsmittel sprechen wird, werden die Genossen ersucht, für einen recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung Sorge zu tragen.

Alligator-Stiefel in modernen Formen, nur bessere Ausführung . . Mk. 7.50 8.50. 6.75 Mk.

Schuh-Haus Paul Günther, 18 Gr. Ulrichstrasse 18. (Eckladen) Telephon 8071. Telephon 8071.

Restbestände vorjähriger Winter-Waren bedeutend ermässigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0007

Könnern. Freitod auf den Schienen. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ließ sich ein Kanonier vom 74. Artillerie-Regiment unweit von Könnern vom Zuge überfahren. Seine Leiche wurde Donnerstag früh nach Halle gebracht. Was mag den Unglücklichen, der in einigen Wochen zur Entlassung kommen sollte, in den Tod getrieben haben? Uebermut wohl gewiß nicht.

— **Teuerungs-Versammlung.** In allen Orten Deutschlands regt sich die Bevölkerung, um der unerhörten Auspowerung durch die Junker ein Halt zu bieten. Auch bei uns soll nächsten Sonntag nachmittag in einer Volksversammlung Protest dagegen erhoben werden. Der Genosse Fritz Kunert wird das Referat halten. Arbeiter und Arbeiterfrauen, erscheint in Massen zu diesem Protest.

Beesenlaublingen und Umgegend. Eine Demonstrationsversammlung gegen die Teuerung wird am Sonntag im Fährhaus zu Mukrena stattfinden. Genosse Kleeis-Halle spricht über das Thema: Die gegenwärtige Teuerung. Arbeiterfrauen und Arbeiter! Protestiert durch Massenbesuch gegen den jetzigen Notstand und den Zollwucher.

Allerlei.

Zusammenbruch im Berliner Baumarkt.

Wie Kenner des Berliner Bauschwindels glaubhaft versichern, droht dem Baumarkt der Reichshauptstadt demnächst ein umfangreicher Krach, der zahlreiche kleinbürgerliche Existenzen vernichten und eine große Arbeitslosigkeit unter den Berliner Bauarbeitern herbeiführen dürfte. Der erste große Zusammenbruch wird bereits gemeldet. Dem B. T. zufolge ist der Terrainspekulant Georg Philippsthal, der Inhaber des Bau- und Terraingeschäfts Unter den Linden 54-55, fallit. Es wird erzählt, daß gegen Philippsthal, der bekanntlich früher auch die Seele der Terraingesellschaft Groß-Berlin G. m. b. H., Französische Straße 17, gewesen ist, von mehreren Gläubigern Anträge auf Eröffnung des Konkurses gestellt worden seien. Tatsache ist, daß Philippsthal, der zu den größten Terrainspekulanten Berlins gehört, sich seit längerer Zeit in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten befindet. Seine Geschäfte, bei denen es sich meist um Millionenobjekte handelt, konnten in der letzten Zeit, da ihm der Kredit teilweise entzogen war, nicht mehr durchgeführt werden. Die Verpflichtungen Philippsthals sollen sich auf viele Millionen belaufen. An den Geschäften Philippsthals sollen Großbanken mit namhaften Beträgen, die allerdings, wie behauptet wird, hypothekarisch gesichert sein sollen, beteiligt sein.

Ein Oberlehrer verhungert.

Diese auch in der gegenwärtigen Zeit der Teuerung noch unglaublich klingende Meldung bringen die Bremer Nachrichten. Diesem Blatte zufolge ist auf der Landstraße von Schwanewede nach St. Magnus in einem Graben eine Leiche gefunden worden, die als diejenige des Oberlehrers Dr. Ernst Spieder, zuletzt in Ihehoe in Holstein tätig, rekognoziert wurde. Doktor Spieder hat nach den vorgefundenen Papieren in Königsberg studiert und erwarb die Fakultas docendi für Deutsch, Latein, Griechisch, Englisch und Französisch. Die Papiere waren in Ordnung. (!) In dem Portmeonnaie befanden sich 5 Pfennig. (!) Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Dr. Spieder Hungers gestorben ist.

Daß ein leidhaftiger Oberlehrer im herrlichen Preußen-Deutschland tatsächlich verhungert sein sollte, erscheint selbst uns für diesen gottgewollten Staat als etwas Außergewöhnliches, obgleich der „Inhalt" des Portemonnaies durchaus dafür spricht. Nicht außergewöhnlich ist es aber, wenn ein bürgerliches Blatt die Veröffentlichung des bedauernswerten Falles benutzt, um seine echt preußische „Gesinnungstüchtigkeit" und staatsbürgerliche „Korrektheit" in dem famosen Satze zu beweisen: „Die Papiere waren in Ordnung!"

Kleines Allerlei. „Manöverfreuden". Während der Manöver in Utrecht stürzten 15 Infanteristen ins Wasser. Sechs von ihnen ertranken, während die übrigen gerettet werden konnten. — Ein Unglücksfall auf der Londoner Untergrundbahn ereignete sich gestern abend bei Piccadilly-Tube. 30 Personen wurden verletzt, aber niemand lebensgefährlich.

Josetti
Juno
2 Pfg.-
Cigarette

Cleverstolz
und
Vitello
Margarine
Stets frisch erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Alleinige Fabrikanten: Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H., Cleve
Cleverstolz ersetzt beste Meierei butter
Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

Kaffee-Service
Frühstücks-Service
nur echt Porzellan.
Moderne Dekore von 95 Pf. an
bei
M. BÄR
Nachf.,
Große Ulrichstraße 54.

:: Waschgefäße, ::
dauerhaft und billig. Große Auswahl. Böttcherei Schützenhof 1.

Fretchen und Fangnetze zu verkaufen Taubenstraße 5.

Empfehle alle Sorten
Fleisch- u. Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.
Rindfleisch zum Braten ℔ 110 ₰ | Schweinefleisch z. Braten ℔ 110 ₰
Hammelfleisch . . . . ℔ 100 ₰ | Schmeer, fett. Fleisch z. Ausbr. 100 ₰
Blut- und Leberwurst ℔ 90 ₰.
Alfred Klostermann, Reilstrasse 126 neben der Kaserne.

Grosse Auswahl
Billige Preise.
Tischlampen à St. 1.25 bis 14.50 Mk.
Flurlampen von 23 Pf. an.
Küchenlampen à St. 50 Pf. bis 3.75 Mk.
Ampeln à St. 2.25 bis 31 Mk.
Hängelampen à St. 3.25 bis 48 Mk.
Kronleuchter 6 arm. à St. 13.75 bis 45 Mk.
„Gund's" Petroleum-Glühlicht-Brenner komplett mit Strumpf und Zylinder 4.75.
Spiritus-Glühlicht-Brenner „Bengalia".
Unsere Lampen mit Patent-Fledermaus-Brenner und Sicherheitsvase
sind die vollkommensten der Welt.
Für Gas u. elektrisch: Kronen u. Ampeln etc. Nur Neuheiten.
Sämtliche Zubehörteile. Garantie für jeden Brenner.
Burghardt & Becher
Leipzigerstr. 10, Part., I., II., III. Etage.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Turul-Schuhe sind unübertroffen, elegant und preiswert
Jedes Paar Herren- und Damen-Schuhe: Spezialmarke . . 6.75 Goodyear Welt . 9.50
Alfred Fränkel Com.-Ges.
Turul Schuhfabrik A.-G.
Verkaufsstelle: Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 17.

5 Pfd. Rot-, Leber- u. Schwartenwurst 3.50
Pa. Schlackwurst u. Salami à ℔ 1 ℳ
Mettwurst . . . . à ℔ 1 ℳ
Schmeer u. fettes Fleisch à ℔ 95 ₰
Suppenfett . . . . à ℔ 50 ₰
Prima Rind- u. Schweinefleisch
empf. E. Wehrmann, Wörmlitzerstrasse 105.
Makulatur d. Hall. Genossensch.-Buchdr.

Gaszylinder,
6 Stück 45 Pf.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Joh. Jajszycek
Schuhmachermstr. Fernruf 1996.
Spezialität: Fussbekleidung für Plattfüßige
nach anatomischen Grundsätzen. Beste Erfolge. Halle a. S., verläng. Krukenbergstrasse 18.

● Pflaumen ●
1 Pfd. 9 Pfg., 10 Pfd. 85 Pfg.
Niederlage: Torstr. 58.

Sonnabend: Schlachtefest. A. Brecht, Wörthstr. 1b.

Merseburg.
Heute Sonnabend Schlachtefest bei Rich. Tepper, Neumarkt 45.

Die Rechte u. Pflichten des Mieters.
Preis 20 Pfennig.
Zu beziehen durch Volksbuchhandlung. Halle a. S., Harz 42/43.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Auguste Schwarze

erwiesene zahlreiche Teilnahme und reichen Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank.

Groß-Crosigk, 3. Sept. 1912.

Der trauernde Gatte: Eduard Schwarze nebst Kindern.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2), 5. Sept.

Aufgeboten: Reg.-Bauführer von Schneidemesser u. Hildegard Runge (Spandau und Mittelwache 7). Magistrats-Assistent Hohmuth und Hedwig Förster (Herrenstr. 13 u. Mansfelderstr. 62). Bergmann Sachse u. Luise Schröpler (Gr. Klausstr. 26 u. Badersl. 3). Kunstgärtner Kühle u. E. Böhme (Halle und Bitterfeld). Kutscher George und Anna Knöchel (Halle u. Gerbstedt). Bankbeamte Müller und M. Scholz (Halle und Berlin).

Eheschließung: Zimmermann Juli und Meta Mühring (Futterstraße 5 b).

Geboren: Fleischer Neuß T. (Landsbergerstraße 55). Schlosser Schmidt T. (Martinstr. 21). Arbeiter Göpfert T. (Gommerstraße 25). Arbeiter Louis Fiedler T. (Luhwigstraße 25). Maler Junge T. (Taubenstr. 26). Former Dominiak S. (Schmiedestraße 32). Arbeiter Hahn S. (Herrenstr. 9). Steindrucker Friedemann T. (Futterstraße 5).

Gestorben: Witwe Dietze geb. Ullrich, 73 J. (Krukenbergstr. 23). Dekorateur Hartig, 27 J. (Große Brauhausstraße 8). Gerichtsdiener Paul, 44 J. (Kl. Steinstraße 7). Arbeiter Schmidt a. Hoym, 57 J. (Bergmannstrost). Kunst- und Handelsgärtner Spatzier, 59 J. (Langestraße 4). Schneidermeist. Schreiber Chestau Berta geb. Saame, 56 J. (Delitzscherstr. 11). Maurers Thieme T., 3 Mon. (Alter Markt 9).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 2a)

5. September.

Aufgeboten: Buchdruck. Mosny und Marie Anders (Gibenstr. 27 und Am Kirchtor 9). Stellmacher Heller und Anna Körner gen. Runge (Leipzigerstr. 55 u. Lessingstraße 33). Kaufmann Stio und Frida Näser (Adberhof b. Halberstadt und Hardenbergstr. 22).

Geboren: Arbeiter Bäß Toch. (Berlinerstr. 29). Arbeiter Creußmann T. (Seydlitzstraße 8). Architekt Straube S. (Neumarktstraße 6).

Gestorben: Arbeiters Krause S., totgeb. (Gr. Gosenstraße 10). Verw. Geh. Baurat Michaelis geb. Lehmann, 81 J. (Leipzigerstraße 4). Schweinemeisters Kiesewetter S., 7 Mon. (Kabelhäuf. 6). Geschirrführers Stamnick S., 1 J. (Kabelhäuser 7).

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Stigner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 209 — Halle a. S., Sonnabend den 7. September 1912 — 23. Jahrg.

Dienstbotenlos und Dienstbotenpflicht.

Die proletarischen Eltern hinterlassen ihren Kindern keine materiellen Güter, sie sind nicht einmal imstande, ihnen die Existenzmöglichkeit einigermaßen zu sichern. Kaum der Schule entwachsen, müssen die jungen Menschen hinaus ins feindliche Leben, in das Getriebe von toller Hetzerei und skrupellosester Ausbeutung, das dem Kapitalismus eigen ist.

Handelt es sich um Mädchen, dann denkt wohl mancher Vater, manche Mutter: Es ist besser, das Kind wird keine Fabrikarbeiterin sondern Dienstbote. Da hat es sein gutes Essen; da kann es manches lernen, was ihm später als Frau zugute kommt, und ist im Schutze des Hauses weniger den Gefahren ausgesetzt, die ein junges Mädchen umlauern. — Im einzelnen Falle mag manches an dieser Rechnung richtig sein, aber im ganzen ist sie doch falsch.

Die Dienstboten sind schlechter gestellt als die gewerblichen und Industrie-Arbeiterinnen. Ihre Arbeitszeit ist ungeregelt. Es bleibt der Einsicht der Herrschaften überlassen, ob sie die tägliche Leistung der Hausangestellten auf ein erträgliches Maß einstellen wollen. Und um diese Einsicht ist es sehr miserabel bestellt. 14 bis 16 Stunden am Tage haben die Mädchen in den meisten Häusern zu arbeiten. Und die Kost ist gewöhnlich bei weitem nicht so gut und so reichlich, daß sie den Kräfteverbrauch voll ersetzen könnte. Die Teuerung aller Lebensmittel wirkt auch auf die bürgerlichen Haushaltungen ein, und auch dort sind es die Proletarier — die Hausangestellten — die zuerst darunter leiden müssen. Die Herrschaft selbst entbehrt nicht gern, da wird eben so viel wie möglich den Dienstboten abgezwackt. Dazu kommt, daß den Mädchen in der Regel keine bestimmten Pausen für die Mahlzeiten eingeräumt werden, es daher das Essen meistens nur so nebenher bei der Arbeit hinunterschlucken muß. Wie die Essenspausen, so ist auch die Zeit für die Nachtruhe auf das kargste bemessen. Oft genug muß das Mädchen des Nachts die Sorge für kleine Kinder oder sonstige Verpflichtungen übernehmen, weil die gnädige Frau zu bequem ist, selbst zu tun, was ihres Amtes wäre. — Besonders traurig ist es um die Schlafräume der Mädchen bestellt. Ein heizbarer und verschließbarer Raum steht ihnen in den seltensten Fällen zur Verfügung. Meistens werden sie in der Küche, auf dem Hängeboden, im Keller oder in einem Mansardenstübchen untergebracht, oft genug in einem elenden, unsauberen Bett.

Darüber gibt eine vom Verbande der Hausangestellten aufgenommene Statistik, die 15 Städte umfaßt, klare Auskunft. Von 900 Schlafräumen waren 540 nicht heizbar. 24 lagen auf dem Hängeboden, 65 im Keller, 13 in der Küche, 12 in der Badestube, 5 auf dem Korridor und 138 waren Mansardenräume. 13 Räume besaßen überhaupt kein Fenster, in 53 konnte das Fenster nicht nach außen geöffnet werden, sondern nur nach einem Innenraume. Von einer genügenden Ventilation kann dabei natürlich nicht die Rede sein. Auch die Reinlichkeit ließ in den meisten Fällen viel zu wünschen übrig, weil den Mädchen nicht die nötige Zeit für die Reinigung zur Verfügung gestellt wird.

Das Angeführte umfaßt nur einen kleinen Teil der Mißstände, unter denen die Hausangestellten zu leiden haben. Es sollte trotzdem genügen, um die Arbeitereltern zum Nachdenken darüber zu veranlassen, ob sie unter solchen Umständen noch länger beiseite stehen wollen. Um so mehr, als bekanntlich auch in rechtlicher Beziehung die Dienstboten ganz besonders schlecht gestellt sind. Noch immer gelten für sie die Ausnahmegesetze der Gesindeordnungen. Verschiedene davon geben den Mädchen nicht einmal das Recht, den Dienst zu verlassen, wenn sie tätlich mißhandelt worden sind, von sonstigen Beschimpfungen ganz zu schweigen. Sie müssen es sich gefallen lassen, daß ihnen im Dienstbuch ein Zeugnis mitgegeben wird, das oftmals lediglich die Niedertracht und Rachsucht der „Herrschaft" diktierte, und das Mädchen beim Suchen einer neuen Stellung schwer schädigt.

Auch jene Arbeiterfrauen, die, von der steigenden Not getrieben, als Aufwärterinnen, Wasch- und Reinmachefrauen usw. tätig sein müssen, um so das kärgliche Einkommen der Familie zu erhöhen, sind ähnlichen Schädigungen und Bedrückungen im Arbeitsverhältnis ausgesetzt, wie die Dienstboten. Auch sie werden in der Regel für schwere, überlange Arbeit miserabel entlohnt und beköstigt. Aber es gibt auch für die im Haushalt tätigen Proletarierinnen eine Möglichkeit, ihr trauriges Los zu verbessern.

Die Arbeitereltern können ihren Kindern keine materiellen Güter vererben. Aber sie können ihnen das beste Erbteil des Proletariers übermitteln: Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Organisation und des gemeinsamen Kampfes! Auch für die Hausangestellten besteht eine Organisation, die auf dem Boden der freien Gewerkschaftsbewegung steht: Der Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands, der bereits 6000 Mitglieder umfaßt und im stillen, zähen Ringen schon manchen Vorteil herausgeholt hat.

Der Verband gewährt kostenlos: Rechtsschutz, Rat und Auskunftserteilung bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis; kostenlose Lieferung der Verbandszeitung, die zu allen wichtigen Fragen Stellung nimmt, Aufklärung und Unterhaltung bringt. Der Verband bietet: Gesellige Zusammenkünfte und aufklärende Vorträge. Er nimmt sich auch im Krankheitsfalle seiner Mitglieder an und gewährt eine Krankenunterstützung.

Besonders die Gewährung von Rechtsschutz ist für die Hausangestellten von größter Wichtigkeit. Infolge der Unkenntnis seiner Rechtslage mußte schon gar manches Mädchen im Streitfalle in der unverschämtesten Weise sich übervorteilen lassen. Gehört es dem Verbande an, dann steht ihm dieser in allen solchen Fällen schützend zur Seite.

Arbeitereltern! Sorgt darum dafür, daß eure Töchter, die als Hausangestellte tätig sind, ihrer Organisation beitreten. Seid nicht lau und lässig, denkt daran, daß nur durch die Organisation das Dienstbotenelend gelindert werden kann und daß darum eure Kinder für eure Unterlassungssünden büßen müssen. Und ihr Arbeiterfrauen, die ihr selbst als Reinmachefrauen, Aufwärterinnen usw. euer saures Brot verdienen müßt, erinnert euch, daß auch ihr hineingehört in den Verband der Hausangestellten, Sitz Berlin SO. 16, Michaelkirchplatz 1 (ab 1. Oktober Engelufer 21).

Gewerkschaftliches.

Der Holzarbeiterstreik in Ragnit

ist mit einem glänzenden Siege der Arbeiter beendet worden. Diese erfreuliche Tatsache ist um so höher anzuschlagen, als die in Frage kommende Millionenfirma J. Brüning u. Sohn A.-G. keine Opfer und Kosten scheute, um der Arbeiterschaft ihre kapitalistische Uebermacht abermals recht deutlich vor Augen zu führen. Der Deutsche Holzarbeiterverband hat sich letzten Endes aber doch stärker erwiesen.

Die Firma besitzt drei Betriebe, und zwar je einen in Ragnit, Frankenberg i. S. und Langendiebach bei Hanau a. M. In Hanau ist der Stammsitz der Firma. In Ragnit bestand bis vor kurzem noch die 63stündige wöchentliche Arbeitszeit, und ebenso „zeitgemäß" waren die Löhne. Trotzdem war es nicht möglich, mit der Firma über eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die zunächst für den Ragniter Betrieb allein angestrebt wurde, zu gelangen. Eine Verständigung war ausgeschlossen, es kam am 8. Juli in Ragnit zum Streik. Die Firma ließ sich alsbald durch die berüchtigten Streikbrecheragenten Arbeitswillige heranschleppen, die aber viel besser mit Dolch und Revolver, als mit Hobel und Säge umzugehen wußten. Innerhalb kurzer Zeit stand Ragnit unter dem Zeichen fortgesetzter Skandale und Gewaltexzesse; vor den Anrempelungen der Streikbrecher war kein Bürger mehr seines Lebens sicher. Man hat versucht, den Streikenden die Schuld an diesen Vorgängen und insbesondere an der aus einem solchen Anlaß erfolgten Erschießung eines braven Arbeiters an die Rockschöße zu hängen, doch ist die Haltlosigkeit der Verleumdungen längst erwiesen.

Als gar keine Aussicht auf Einigung war, mußte der Holzarbeiterverband schließlich daran gehen, auch die Arbeiter in den beiden anderen Fabriken herauszuholen. Nun änderte sich die Sachlage; durch Vermittlung des Oberbürgermeisters von Hanau kamen Verhandlungen zustande, die sich sofort auf den Abschluß eines Tarifvertrages zwischen der Firma und dem Deutschen Holzarbeiterverbande für alle drei Betriebe erstreckten und mit einem für die Arbeiter befriedigenden Ergebnis endeten.

Die Arbeitszeit wird danach verkürzt für Ragnit auf 57 Stunden, für Frankenberg und Langendiebach auf 56 Stunden die Woche. Die Löhne und Akkordpreise erfahren eine 14prozentige Erhöhung. Ferner sind geregelt die Aufschläge für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, die allgemeinen Bestimmungen über Akkordarbeit, Lohnzahlung und vieles andere. Die Rechte des Arbeiterausschusses sind festgelegt, bei Verhandlungen über Differenzen hat ein Vertreter des Holzarbeiterverbandes mitzuwirken, während als letzte Instanz das Einigungsamt des Hanauer Gewerbegerichts eingesetzt ist. Der Vertrag hat Gültigkeit bis 1. Oktober 1816.

Das Ergebnis zeigt am deutlichsten, was eine gute Organisation auszurichten imstande ist, wenn die Arbeiter selber die nötige Geschlossenheit und Einigkeit bekunden.

Lohnbewegung im Möbelspeditionsgewerbe Groß-Berlins.

Die Packer, Kutscher und Transportarbeiter in den Groß-Berliner Möbelspeditionsbetrieben befinden sich in einer Lohnbewegung. Vor einigen Tagen hielten die Arbeiter eine sehr stark besuchte Versammlung ab, in welcher die Lohnkommission über die den Unternehmern zu stellenden Forderungen berichtete. Wie in der Versammlung ausgeführt wurde, bestehen in den meisten Betrieben noch immer die alten Lohnsätze, welche die Unternehmer bei der letzten Lohnbewegung im Jahre 1907 durch ihren Verein ohne Mitwirkung des Transportarbeiter-Verbandes festsetzten. Es war den Möbeltransportarbeitern damals nicht gelungen, die Unternehmer dazu zu bringen, die Forderungen der Arbeiter auf tarifliche Regelung der Löhne anzuerkennen. Danach bezahlen die Unternehmer heute noch Löhne von 24—27 Mk. für Packer und 25—28 Mk. für Kutscher pro Woche.

Die hauptsächlichen Forderungen, welche der Lohntarif enthält, sind Arbeitszeit für Packer und Arbeiter von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends; für Kutscher von 5½ Uhr früh bis 7 Uhr abends. Ueberstunden nach 6 bezw. 7 Uhr sind mit je 75 Pf. zu bezahlen; nach 10 Uhr abends mit 1 Mk. pro Stunde. Als Lohn wird gefordert: für Kutscher 31 Mk., für Packer 30 Mk. pro Woche. Für die Arbeiter in der stillen Zeit 6 Mk. und in der Umzugszeit 7,50 Mk. den Tag. Die Forderungen sind dem Unternehmerverband bereits durch den Transportarbeiter-Verband überreicht worden.

Aus der Provinz.

Parteigenossen! Werdet preußische Staatsbürger!

Im Frühjahr nächsten Jahres finden die preußischen Landtagswahlen statt. Die Erwerbung der preußischen Staatszugehörigkeit ist die Vorbedingung zur Wahlberechtigung für den preußischen Landtag. Alle Nichtpreußen haben kein Wahlrecht zum Landtag. Noch immer besteht das elende und infame Dreiklassenwahlrecht. So lange dieses Wahlunrecht noch besteht, muß es voll und ganz ausgenutzt werden! Schon deshalb, um das ungerechte Wahlrecht in krasse Erscheinung treten zu lassen.

Wir fordern daher alle nichtpreußischen Reichsangehörigen auf, unverzüglich um ihre Aufnahme in den preußischen Staatsverband nachzusuchen. Dazu muß man sich zunächst von dem Bundesstaat, dem man angehört, einen Staatsangehörigkeitsausweis verschaffen.

Wir ersuchen die Genossen, an die Gemeindevorsteher oder den Magistrat der Heimatsgemeinde dieserhalb etwa folgendes zu schreiben:

An
den Gemeindevorstand
zu (Ort).

Zum Zwecke der Aufnahme in den preußischen Staatsverband ersuche ich um Ausfertigung eines Staatsangehörigkeitsausweises. Ich bin am (Datum) 18 . . als Sohn der Eheleute (Name) zu (Ort) geboren. Meinen Militärpaß füge ich hier bei und bitte um dessen Rücksendung.

Name,
Beruf,
genaue Wohnungsangabe.

Anstatt des Militärpasses kann auch eine andere Legitimation, Landsturmschein oder Geburtsurkunde eingesandt werden. Den Staatsangehörigkeitsausweis bekommt jeder innerhalb kurzer Zeit gegen Bezahlung der dort üblichen geringen Stempelgebühren. Sodann beschaffe man eine Geburtsurkunde und einen polizeilichen Meldeschein als Beweis für die Niederlassung am Orte. Wer vor 1875 geboren ist, muß sich einen „Auszug aus dem Kirchenbuche" beschaffen.

Der Antrag auf Aufnahme in den preußischen Staatsverband ist an den Regierungspräsidenten in Merseburg zu richten, und nachdem man alles beisammen hat, schreibt man an diesen:

An
Herrn königlichen Regierungspräsidenten
zu
Merseburg.

Ausweislich des hier beigefügten Meldescheines habe ich mich in (Ort und Straße) niedergelassen. Ich bin . . . . . . Staatsbürger und beantrage, mich in den preußischen Staatsverband aufzunehmen.

Mit dem Ersuchen um Rücksendung lege ich bei:
1. Staatsangehörigkeitsausweis,
2. Geburtsurkunde (Taufschein, Familienstammbuch),
3. Meldeschein.

(Ort), den (Datum) 1912.

Name,
Beruf, Wohnung.

Die Aufnahme in den preußischen Staatsverband ist kostenfrei. Ein Ausscheiden aus dem bisherigen Staatsverband ist nicht erforderlich, und wenn diese Aufforderung ergehen sollte, so beachte man sie nicht. Die Ausfertigung der Aufnahmeurkunde kann unter Umständen monatelang dauern, deshalb sollten die interessierten Genossen sich diesen Aufruf sofort ausschneiden und umgehend die Anträge stellen, damit jeder schleunigst „ein Preuße" wird.

Segen der Zollpolitik.

Unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Richter fand in der Finanzdirektion zu Dessau die Verpachtung der landesfiskalischen Domäne Cobbelsdorf nebst Vorwerk Senst mit Feld- und Gebäudeinventar auf die Dauer von 22 Jahren statt. Die Domäne ist 376 882 Hektar groß; es

Condor- DAMEN- u. HERREN-
-- STIEFEL-WOCHE --
vom 7.—15. September.

Besonders billiges Ausnahme-Angebot:
— Nur für tadellose, modernste Stiefel —

Herren-Zugstiefel sonst 7.50/9.50 jetzt 5.90 / „ 7.90
„ Schnürstiefel „ 7.50/8.50 „ 5.90 / „ 6.90
„ „ echt Chevr. u. Boxcalf „ 7.90
sonst 10.50 14.50 16.50 „ 10.90

Damen-Schnürstiefel sonst 6.20 jetzt 4.90
„ „ „ 7.50 „ 5.90
„ „ Ia. Boxcalf sonst 12.50 } „ 8.90
„ „ Chevreau „ 14.50 } „ 8.90
„ 16.50 „ 11.90
Lackstiefel, aparte Formen, „ 12.50 „ 8.90
„ 18.50 „ 11.90

Marke „Condor" zählt über 2000 Angestellte. Jahresumsatz ca. drei Millionen Paar Schuhwaren. Waren-Reserven für ca. 5 Millionen Mark.

CONRAD TACK & Cie. G. m. b. H.
HALLE a. S., nur Schmeerstrasse 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0009

sind etwa 300 Morgen **heraus genommen worden.** Das Höchstgebot gab mit 31 400 Mk. Landwirt Weimann aus Priemsdorf ab. Das nächsthöchste Gebot gab Landwirt Kleemann aus Steyenfels mit 31 800 Mk. ab. Bisher wurden — 12 000 Mk. Pacht gezahlt.

Also obgleich 300 Morgen herausgenommen worden sind, wurde ein Pachtvertrag erzielt, der gegen den früheren um das anderthalbfache höher ist. Die Landwirtschaft macht unter der wucherischen Wirtschaftspolitik glänzende Zeiten durch!

Merseburg. Gewerkschaftskartell. Heute, Freitag, abends ½9 Uhr, Sitzung in der Kaiser-Wilhelms-Halle. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig!

— Apachen. Einen Banditenstreich wie man ihn in unserer fortgeschrittenen Zeit kaum für möglich hält, führten zwei Männer am Donnerstag früh aus. Im Hause Burgstraße 7 wohnt eine ältere Frau mit ihrer Tochter. Um 5 Uhr erschienen in deren Schlafzimmer die beiden maskierten Räuber und drohten den beiden Frauen, ja keinen Laut von sich zu geben, ließen dieselben anziehen und unter ständiger Bedrohung alle Behälter aufschließen, um sich in den Besitz aller Wertsachen, wie Uhren, Ketten, Ringe usw. zu setzen. Aus den Geldörfern der Frauen nahm sich jeder ein 20 Markstück, um Zehrgeld zu haben, wie sie sagten. Nachdem sie noch im Logis ihre Maskierung entfernt hatten und sich vollständig restauriert, nahmen sie den Frauen sämtliche Korridor und Hausschlüssel ab und drohten mit furchtbarer Rache durch die „schwarze Bande", deren Mitglied sie wären, wenn eine der beiden, vollständig eingeschüchterten Frauen, ihre Flucht durch Hilferufe unmöglich machen würde. Die Frauen verhielten sich lange Zeit mäuschenstill und ließen auf diese Art die frechen Buben entkommen. Erst nach einiger Zeit machten sie Nachbarn davon Mitteilung, doch war es nun zu spät, auch für die benachrichtigte Polizei, irgend welche Spur zu entdecken. Die Räuber sollen in dem guten Zimmer die ganze Nacht verbracht haben, um früh diesen Plan auszuführen. Der ganze Vorgang erscheint fast kaum glaubhaft.

Querfurt. Wenn der Spargel wachsen tut.... In der Spargelzeit dieses Jahres mußte der Gärtnereibesitzer Küster die unangenehme Ueberraschung erleiden, daß morgens, wenn er zum Spargelstechen sein Grundstück betrat, ein anderer ihm diese Arbeit schon abgenommen hatte. Trotz der schärfsten Aufsicht gelang es ihm nicht, den unliebsamen Spargelfreund zu erwischen, und der Gärtner, der seinen Schaden auf etwa 200 Mark berechnete, wußte nicht mehr, was er noch machen sollte. Eines Nachts sah man nun den Bauarbeiter Richard Heimbach in der Nähe des Spargelgrundstückes und auf dem feuchten Boden sah man an den Abdrücken, die die Knie des Diebes hinterlassen, daß derselbe Flicken auf den Hosen hatte, die ganz eigenartig geformt. Genau dieselben Flickflecke hatte Heimbach auf seinen Hosen und als man noch herausbekam, daß Heimbachs Schwiegermutter und ein Kind in Heimbachs Auftrag Spargel in der Stadt pro Pfund 40 Pf. herumtrugen, konnte man sich denken, wer der Spargelliebhaber war. Von der Naumburger Strafkammer wurde Heimbach zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Mücheln. Parteigenossen und Genossinnen! Kommenden Sonnabend, abends ½9 Uhr, findet unsere Distriktsversammlung statt. Da wichtige Punkte zu erledigen sind, ist das Erscheinen aller Pflicht.

Eisleben. Unangebrachte Sparsamkeit. Seit dem Abgange des Stadtrats Grünwald wird die von ihm inne gehabte Stadtratsstelle durch Assessoren verwaltet. Die Assessoren arbeiten meist, um sich über die städtischen Verwaltungszweige zu informieren, oder sie erhalten ein geringeres Gehalt als ein fest angestellter Stadtrat. Nach Grünwald hatten wir den Assessor Dr. Gunst. Ihm folgte Dr. Wolff, der zum 1. Oktober Eisleben verläßt, um die ihm übertragene Stelle eines Stadtrates in Merseburg zu übernehmen. Sein Nachfolger wird der Gerichtsassessor Dr. Wernecke, der zurzeit informatorisch beim Magistrat beschäftigt ist. Zu der noch nicht fest besetzten Stadtratsstelle gehört auch das Polizeidezernat. Ob es angebracht ist, gerade in diesem Amte einen fortgesetzten Wechsel unterworfen zu sein, bezweifeln wir. Einmal ist es zur schnellen Erledigung der Amtsgeschäfte für die Bürger nicht angenehm, auf diesem Amte immer einen neuen Mann zu finden. Auch für die städtischen Polizeibeamten ist der ewige Wechsel des Dezernenten nicht vorteilhaft. Und der Wechsel wird bestehen bleiben, weil die Herren, die die Stadtratsstelle verwalten, Eisleben nur als Durchgangsstadt betrachten, da sie ja doch alle auf eine feste Anstellung reflektieren. Uns will es scheinen, als ob man mit der beliebten Methode eine verkehrte Sparsamkeit treibt. Denn naturgemäß wird so ein Verwaltungsbeamter nicht so gut bezahlt als ein fest angestellter Stadtrat. Es soll unsere Aufgabe nicht sein, das Heer der städtischen Beamten zu vermehren, sondern wir wollen mit unserer Kritik eine Aenderung des jetzigen Systems herbeiführen. Man bedenke, welche Unannehmlichkeiten entstehen können, wenn so ein junger schneidiger Gerichtsassessor die Polizeigewalt einer Stadt, wenn auch nur teilweise, in den Händen hat. Dann können die Herren auch nie, wenn es sich um wichtige Sachen handelt, den Bürgern einen bestimmten Bescheid geben. Wir erinnern nur an den letzten Gewerkschaftsfest-Umzug, wo ja der erste Bürgermeister erst immer um Erlaubnis von dem derzeitigen Beamten gefragt werden mußte. Der Wunsch der Bürgerschaft geht dahin, daß mit dem jetzigen System gebrochen wird. Entweder, man stellt einen Stadtrat an, da dies aber nach unserer Kenntnis nicht nötig ist, so soll man mit der vorübergehenden Verwaltung der Stelle brechen. Wenn Beamte, oder andere Personen sich informieren wollen, so mögen sie es tun, aber nicht für das Geld der Bürger.

— Der Sozialdemokratische Verein hält Sonntag, den 8. September, seine Mitgliederversammlung im Restaurant zum Bürgergarten ab. Der wichtigen Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder gewünscht.

Hornburg. Schadenfeuer. Die zu dem Tänzerschen Gute gehörigen Stallgebäude und der Schuppen brannten am Mittwoch nachmittag vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Der entstandene Schaden ist durch die Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt. Vermutlich soll sich das Getreide selbst entzündet haben. Glücklicherweise ist der Brand diesmal auf seinen Herd beschränkt worden, aber leicht hätte ein größeres Unglück eintreten können, denn erstens funktionierte anfänglich die Spritze nicht und dann machte sich auch der Wassermangel sehr fühlbar.

Landsberg. Niedergeritten. Bei dem in unserer Gegend stattfindenden Manöver fand am Dienstag in der Nähe von Bagertz eine in „höchsten" Kreisen so beliebte Reiterattacke statt, die für zwei Proletarier in des „Königs Rock" ein schreckliches Ende nahm. Das 72. Infanterie-Regiment lag in Schützenlinie, als mehrere Schwadronen der 12. Husaren eine „schneidige" Attacke gegen die 72er ausführten. Trotz feuerten Schnellfeuers der Schützen und der Maschinengewehre rasten die Husaren in die Schützenlinie hinein. Ein Reservist der 1. Kompagnie wurde schwer verletzt. Dem Manne, einem Familienvater mit drei Kindern, soll von Pferdehufen der Schädel zertrümmert sein. Der Husar stürzte vom Pferde und soll dadurch mehrfache Rippenbrüche erlitten haben. Beide Verletzte sollen in Hallesche Krankenhäuser gebracht sein. — Ja, lustig ist's, Soldat zu sein!

Wittenberg. Betriebsunfall. In der Seifenpulverfabrik geriet der Arbeiter Karl Otto beim Sägen von Brettern in die Kreissäge. Es wurden ihm drei Finger der rechten Hand schwer verletzt.

Stolzenhain. Tödlicher Unfall. Am Dienstag stürzte der Bäckermeister Gubener hier auf dem Felde so unglücklich von einem Strohwagen, daß er das Genick brach und nach etwa 10 Minuten verschied. Gubener stand im 44. Lebensjahre und hinterläßt Frau und drei minderjährige Kinder.

Torgau. Wahlvereins-Versammlung. In der letzten Mitgliederversammlung wurde zunächst an Stelle des Genossen Hildebrandt Genosse Frankte in den Bildungsausschuß delegiert. Hierauf erstattete Genosse Pfitzner den Bericht vom Kreistag. Er kam ausführlich auf die von Torgau angeregte Geschäftsordnung zu sprechen. Diese enthalte Härten, die unbedingt abgeändert werden müßten. Des weiteren berichtete er ausführlich über die auf dem Kreistag abgelehnten und angenommenen Anträge, insbesondere diejenigen, die eine Beitragserhöhung vorsehen. Zum Schluß streifte er noch die Delegation zum Bezirkstag. Die Genossen Kroll und Vietz ergänzten, soweit es notwendig war, den Bericht. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Pintschke, Gericke, Krausch und Hartmann. Ueber die geplante Beitragserhöhung war man geteilter Meinung. Es wurde von verschiedenen Diskussionsrednern scharf verurteilt, daß man Torgau als größten Distrikt im Kreise bei der Delegierung zum Bezirkstag unberücksichtigt gelassen hatte. Folgender Antrag des Genossen Gericke wurde einstimmig angenommen: „Der Distrikt Torgau spricht sein Bedauern darüber aus daß er als größter Distrikt des Kreises Torgau-Liebenwerda seit zwei Jahren durch keinen Delegierten auf dem Bezirkstag vertreten ist. Die Mitglieder erblicken hierin eine Zurücksetzung ihres Distriktes." Unter Vereinsangelegenheiten wurden einige interne Sachen erledigt.

Großtreben. Feuer. Am Mittwoch abend brannte das Gehöft des Mühlenbesitzers Apitz von hier bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder. Die in der Nähe befindliche Mühle blieb verschont. Das Vieh wurde gerettet. Recht unangenehm bemerkbar machte sich der Wassermangel.

Liebenwerda. Einmieterschwindler. Der 24 Jahre alte Kontorist Johann Friedrich Pönick aus Liebenwerda hatte sich wegen Rückfallbetrugs vor der Leipziger Ferienstrafkammer zu verantworten. Er hatte sich im April dieses Jahres bei einer Frau eingemietet und dieser vorgeschwindelt, er bekomme monatlichen Gehalt. Die Frau glaubte B. auch, obwohl er damals keine feste Stellung hatte, sondern nur mit Adressenschreiben beschäftigt war. B. bezahlte weder Miete noch Beköstigung, so daß seine Schuld bei der Wirtin bald auf 50 Mk. angewachsen war. Als nun die Wirtin auf Zahlung drängte, weil sie selbst Geld zur Miete brauchte, überredete B. die Frau, ihm 50 Mk. zu geben, er wolle die andern 50 Mk. drauf legen und die Miete beim Hausmirt bezahlen. Statt die Miete zu bezahlen, verausgabte B. das Geld für sich. Das Gericht verurteilte B. wegen Rückfallbetrugs zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Schildau. Manöverunfälle überall. An der Klitzschener Straße in der Nähe von Polsters Windmühle stürzte ein Ulan mit seinem Pferde so unglücklich, daß der Reiter unter das Pferd zu liegen kam und schwere innere Verletzungen erlitt. Ein zufällig vorüberfahrendes Automobil brachte den Verunglückten nach Torgau ins Lazarett.

Uebigau. An Pilzvergiftung gestorben. Nach dem Genuß von Pilzen (Pfifferlingen) erkrankten hier die Frau, drei Kinder und die Schwiegermutter des Postschaffners Nöthlich. Frau Nöthlich ist Montag abend und deren Mutter Dienstag morgen gestorben. Als Todesursache ist Brechdurchfall festgestellt worden. Von den drei Kindern ist das älteste (5 Jahre) das anscheinend kränkste, doch hofft man die Kinder am Leben zu erhalten. Nöthlich ist ein Pilzkenner und hat die Pilze selbst gesucht. Die Mehrzahl der gesuchten Pilze war bereits verzehrt und nur ein Rest wurde im rohen Zustande getrocknet und gegessen. Der traurige Fall mahnt wieder, die größte Vorsicht bei der Zubereitung von Pilzen walten zu lassen.

Aus den Gerichtssälen

Kaufmannsgericht.

Die Iduna-Gesellschaft war wieder einmal verklagt von einem sogenannten Versicherungs-Inspektor, der von März bis zum Dezember v. Js. bei ihr tätig gewesen war. Zunächst wirkte er als Agent, dann als Inspektor mit einem Monatsgehalt von 100 Mk., das vom Juli bis September auf 200 Mk. stieg, im Oktober aber wieder auf 125 Mk. herabgesetzt wurde. Dieses sogenannte Gehalt war indes von einem Pflichtpensum abhängig gemacht; es sollte ihm also nur dann vollbezahlt werden, wenn er monatlich eine bestimmte Mindestzahl von Versicherungsanträgen erreichte. Andernfalls wurde es ihm entsprechend gekürzt. Nominell belief sich sein Gehalt während der 6 Monate seiner Inspektorzeit auf 950 Mk. In Wahrheit aber erhielt er nur davon ganze 112 Mk. ausgezahlt! Er verlangte nun auch noch den Rest und focht den Vertrag als gegen die guten Sitten verstoßend an. Vor Gericht machte er geltend, er habe als Inspektor doch nicht bloß Versicherungsgeschäfte zu machen gehabt, sondern auch organisieren und Agenten engagieren müssen. Manche von den Agenten, die er der Gesellschaft zugeführt habe, hätten nachher für diese noch gute Erfolge erzielt. Solche Organisationstätigkeit müsse doch auch entsprechend bewertet werden. Der Vertreter der beklagten Gesellschaft führte zur Verteidigung der anrüchigen Pensumverträge an, sie seien tatsächlich das „einzige Mittel" zur Kontrolle der Tätigkeit ihrer Agentenbeamten. Die Versicherungsgesellschaften könnten sich nicht anders helfen, wenn sie eine Kontrolle dafür behalten wollten, ob ihre Außenbeamten für das ihnen in Aussicht gestellte Gehalt auch wirklich etwas täten. Es gäbe genug Agenten, die bereitwillig Verträge, womöglich mit recht hohem Pflichtpensum, unterschrieben, nicht in der Absicht, wirklich etwas zu leisten, sondern um nachher auf Nichtigkeit des Vertrages klagen zu können. Der Vorsitzende fragte, warum denn die Gesellschaft nicht lieber reine Provisionsverträge abschließe. Der Vertreter erwiderte darauf, Pensumverträge lägen infolgedessen mehr „im Interesse der Angestellten", als Provisionen nicht sofort gezahlt zu werden pflegten, sondern erst nach erfolgter Prämienzahlung. Kläger sei auch auf Wunsch gegen ein Pflichtpensum angestellt worden. Auf den Einwand entgegnete der Kläger, den Antrag habe er seinerzeit in der Betrunkenheit nach dem Diktat eines Generalagenten, der ihn vorher erst in den Kneipen herumgeschleppt habe, geschrieben, ohne dabei zu wissen, zu was er sich da eigentlich verpflichte. Außerdem sei er in Not mit seiner Familie gewesen und habe wohl oder übel unterschrieben, weil er sich nicht anders zu helfen wußte. In seiner Notlage habe er sich ganz in der Hand des Generalagenten befunden, der ihm Vorschüsse gegeben, sie dann aber schließlich, im ganzen 800 Mk., wieder von ihm herausgeklagt habe. Für diese 800 Mk., die er als verdienten Lohn für seine Arbeitsleistung betrachtet habe, müsse er doch wohl einen Ersatz von der Gesellschaft selbst beanspruchen dürfen.

Das Kaufmannsgericht entschied sich nach längerer Beratung für kostenpflichtige Abweisung der Klage. In der Urteilsbegründung wurde bemerkt, das Gericht sei allerdings keineswegs der Ansicht, daß ein Vertrag mit Pensumsbestimmung ohne weiteres gültig sei; in einzelnen Fällen könne vielmehr ein Pensumsvertrag nichtig sein und gegen die guten Sitten verstoßen. Das hiesige Kaufmannsgericht habe tatsächlich auch schon mehrfach solche Nichtigkeitserklärungen von Pensumsverträgen ausgesprochen. Bei den früheren Entscheidungen habe es sich aber meist um Unerfahrene gehandelt, die teils den Sinn der Pensumsklausel nicht klar genug verstanden, teils noch zu unerprobt im Versicherungswesen waren, um bereits das verlangte Pflichtpensum erreichen zu können. Im vorliegenden Falle sei der Kläger offenbar ein sehr geschäftsgewandter Mann, der beim Abschluß des Pensumsvertrages schon hinreichend in der Versicherungsbranche Bescheid wußte. Die Pensumsbedingung, die im angefochtenen Vertrage sehr genau und klar ausgedrückt sei, könne ihm keinesfalls mißverständlich, auch das verlangte Pensum selbst nicht unerreichbar gewesen sein. Sein Einwand, er habe den Vertrag in der Trunkenheit unterschrieben, sei nicht stichhaltig, weil er den Vertrag nachher vier Monate unangefochten laufen ließ und später sogar in eine Abänderung einwilligte. Dadurch habe er sein Einverständnis mit dem Vertrage ausgedrückt. — Auf diesen „Sieg" darf die Iduna-Gesellschaft nicht allzu stolz sein.

Ungerechtfertigte Entlassung. Seit dem 1. Februar d. J. war eine hiesige Verkäuferin in einem Geschäftshause für ein Monatsgehalt von 140 Mk. tätig. Am 16. Juli erkrankte sie und wurde vom Arzt erwerbsunfähig geschrieben. Am 21. Juli reiste sie mit Erlaubnis des Arztes ab, um sich in einer auswärtigen Unterkunft besser pflegen zu können. Der Firma machte sie von ihrer Abreise jedoch keine Mitteilung. Sie unterließ das, weil sie an hochgradiger Nervosität litt und nur den einen Wunsch hatte, unter Vergessen alles Bisherigen absoluter Ruhe zu pflegen, um desto schneller wieder hergestellt zu werden. Am 22. Juli verfügte die Firma die Entlassung der Verkäuferin, weil diese sich durch ihre Abreise und das Verschweigen ihrer auswärtigen Adresse der Kontrolle der Firma entzogen habe. Das Gericht erklärte die Entlassung der Verkäuferin für unbegründet und sprach ihr das eingeklagte Gehalt für den Rest des Juli und für den August zu. Eine Kontrollentziehung vermöge das Gericht in der vom Arzte erlaubten Abreise und in der beim Krankheitszustande der Klägerin verzeihlichen Unterlassung einer Mitteilung an die Firma nicht zu erblicken. Für die Erlaubnis zur Abreise möge sich eventuell die Betriebskrankenkasse an den Arzt halten; zur sofortigen Entlassung der Verkäuferin aber liege kein wichtiger Grund vor.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Decken Sie Ihren — Bedarf an — **Uhren und Goldwaren** bei der als **reell und billig** bekannten Firma **Max Bernhardt.**
Merseburger-straße 164. Große Ulrich-straße 55.
Sorgfältige und solide Reparatur-Werkstatt für Uhren.

Sonnabend u. Sonntag im Erfrischungsraume: Kuffee u. Kuchen 10 Pf.

Wir geben auf alle Waren: Allgemeine Konsum-Marken, Beamten-Konsum-Marken, Rab.-Sp.-Vereinigungs-Marken oder 5 Prozent in bar.

Sonnabend Sonntag

Schuhwaren

Montag Dienstag

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Wir führen nur dauerhafte Qualitäten!

Wir garantieren für jedes Paar!

Damen-Schnürstiefel Chevreaux, Box, Chevrett, mit und ohne Lackkappe, Paar 10.75 8.75 6.90 **5.40**

Damen-Halbschuhe moderne Form, schwarz und farbig . . . Paar 10.50 8.75 5.90 **3.95**

Damen-Spangenschuhe schwarz und farbig, Rossleder, Box und Chevrett, Paar 5.50 4.10 3.60 **2.95**

Kord-, Plüsch- u. Filzpantoffeln für Damen und Herren, mit starker Filzsohle Paar 1.10 95 85 **60** Pf.

Filz-Pantoffeln für Damen und Herren, mit Linoleum- und Ledersohle, Paar 1.75 1.25 **1.00**

Damen-Filzschuhe mit Filz- und Ledersohle . . Paar 2.00 1.82 **1.65**

Herren-Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel extra Qualität, kräftig genagelt, Paar 7.85 7.25 **5.50**

moderne Form, mit und ohne Lackkappe . . . . Paar 10.75 9.50 **7.60**

Braune Chevreaux-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappe . . Paar 12.50 10.75 **8.75**

Wir führen Herrenstiefel bis Grösse 50.

Unsere Putzausstellung ist eröffnet. Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Kaufhaus H. Elkan

Wir übernehmen die Lieferungen kompletter **Brautaussteuern.**

Leipzigerstrasse 87, Ecke Brauhausstrasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0010

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: **Paul Blüthgen.**

Gastspiel Leonhardy. Tosende Beifallsstürme!

Haskel mit **„12^24 Nachts!“**

Vorher das glänzende Varieté-Programm.

Anfang 8 Uhr. Tageskasse von 10—1½ und 4—6 Uhr.

Germania-, Amerikan-, Central-Theater

Reilstr. 133. Gr. Ulrichstr. 20. Leipzigerstr. 17.

Heute

Christoph Columbus

Die Entdeckung Amerikas.

Beesenlaublingen u. Umgeg.

Sonntag den 8. September, abends 8 Uhr
im „Gasthof zum Fährhof“ in Nietleben:

Oeffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Teuerung der Lebensmittel, und wie kann dieser abgeholfen werden?

Referent: **Arbeitersekretär Friedrich Kleeis** aus **Halle.**

Freie Aussprache! Freie Aussprache!

Einem recht zahlreichen Besuche seitens der Männer und Frauen, bei dieser für die gesamte Bevölkerung so wichtigen Tagesordnung, sieht entgegen **Der Einberufer.**

Verband der Steinsetzer u. Berufsgenossen,

Sektion I und II, Halle a. S.

Sonnabend den 7. September abends 8 Uhr im Volkspark:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl von Delegierten zur Gaukonferenz.
3. Gewerkschaftliches.

Zahlreichem Erscheinen der Mitglieder sieht entgegen
Der Vorstand.

Konsum-Verein für Wittenberg u. Umg.

e. G. m. b. H.

Montag den 16. September abends 8 Uhr im Etablissement W. Freudenberg, Kurfürstenstraße:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Unterverbandstag in Wildemann.
2. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes.
3. Neu- resp. Wieder-Wahl von Aufsichtsrats-Mitgliedern.
4. Bewilligung einer Bausumme.
5. Anträge. — Dieselben müssen bis 11. September beim Unterzeichneten eingereicht sein.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Heinrich Schaper, Vorsitzender.

Kraft- u. Artistenklub „Atlas“

(Mitglied des A.-Athl.-B. Deutschlands),
Bezirk Halle a. S.

Sonntag den 8. September 1912 in den Glauchaer Ballsälen, Lerchenfeldstr. 14

Rekruten-Abschiedskränzchen.

Freunde u. Gönner des Sports, sowie sämtl. Bundeskollegen sind herzlich willkommen und ladet frdl. ein **Der Vorstand.**

Arbeiter-Radfahr.-Verein Ammendorf-Radewell.

Sonntag, d. 8. Septbr. von 4 Uhr an:

Kränzchen

verbunden mit **Reigenfahren.**

Billige Seefische! **Billige Seefische!**

In Verbindung mit einer größeren
Seefisch-Handelsgesellschaft
beabsichtige ich regelmäßig
an den Markttagen auf dem **Hallmarkte** einen

Billigen

Seefisch-Verkauf

einzuführen. Die Ware kommt direkt aus dem Fischdampfer zum Versand und garantiere ich daher für **prima tadellos frische Ware.**

Morgen, Sonnabend früh 7½ Uhr auf dem Hallmarkte

1. grosser billiger Seefisch-Verkauf

zu folgenden **billigen Preisen:**

Kabliau im Anschnitt	Pfund **20** Pf.	**Goldbarsch**, ohne Kopf	Pfund **16** Pf.
Seelachs „ „	„ **18** „	**Schellfisch**, mit Kopf	„ **15** „
Schellfisch im Anschnitt	„ **27** „	**Karbonaden**, bratfertig	„ **25** „

Kieler Fisch-Börse Karl Jhde, An der Moritzkirche 5.

Telephon 3617. **Telephon 3617.**

Zu obigen billigen Preisen verkaufe Sonnabend u. Sonntag auch in meinem Laden.

Reinicke & Andag,

Telephon 274. Telephon 274.

Möbel-Fabrik und Magazin,

Halle a. S., Grosse Klausstrasse 40, am Markt.

Grosse Auswahl. — Billigste Preise.

---

6 Millionen Rollen Tapeten

à 8 Meter pro Jahr ist die Leistungsfähigkeit unserer Fabrik.
Wir haben stets nur neue, moderne Tapeten in großer Auswahl

zu enorm billigen Preisen

— am Lager und sind jeder Konkurrenz überlegen. —
Wer also vorteilhaft kaufen will, decke seinen Bedarf nur noch in

Cremers Tapetenhaus G. m. b. H. **Gr. Ulrichstr. 26,** Ecke Jägergasse. Tel. 4264.

8 Detailgeschäfte. — Eigene Tapetenfabrik. — Nicht im Ring.

Bildungs-Ausschuss d. Arbeiterschaft Wittenbergs

Sonnabend den 7. September abends 8 Uhr
in Wilhelm Freudenbergs Etablissement:

Bunter Abend

unter Mitwirkung
der Volkssänger-Gesellschaft „Lewandowsky“
mit ganz neuem auserwähltem Programm.

Ohne Einladung kein Zutritt. Ohne Einladung kein Zutritt.

Merseburg. Kaiser-Wilhelms-Halle.

Die Verbände der Lederarbeiter und Arbeiterinnen sowie Maler und Anstreicher

halten am **Sonnabend, den 7. September,** abends 8 Uhr, ihren

Gemeinschaftlichen Ball

ab. Hierzu laden Freunde und Genossen ein **Das Komitee.**

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität

Gau 17 **Bezirk 6.**

Sonntag, den 8. September, von nachm. 3 Uhr an, in Zöschen:

Bezirks-Fest

verbunden mit
Korsofahrt, Tombola, Preisschießen u. -Kegeln sowie Ball.

Alle Bundesgenossen werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Die Bezirksleitung.

Jägerhof,

Gast- und Logierhaus, obere Leipzigerstrasse 64.
Bill. Familien-Verkehrs-Lokal.
Vereinssammer einige Tage frei.

Achtung! **Achtung!**

Merseburg.

D. V. Freie Volksbühne.

Sonntag, den 8. September 1912, abends 8 Uhr,
in der **Kaiser Wilhelmshalle:**

Grosser Theaterabend u. Ball.

Zur Aufführung gelangt:

Neu! Die im Schatten leben. Neu!

Grosses soziales Drama in vier Akten.

Da wir bei diesem Stück keine Kosten gescheut haben, laden wir alle Freunde und Genossen von Merseburg und Umgegend freundlichst ein. **Der Vorstand.**

Ehren-Ausstellung Zschinner

im **Oberlichtsaal** von

Tausch & Grosse.

Neuere Arbeiten vom Künstlerverein auf dem Pflug
(Volkmann, Kopp, Manz, Keiling, Mänicke u. a. m.).

Solinger Stahlwaren.

Tisch-Dessertbestecke,
Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser,
Rasierapparate, Streichriemen, Rasierseife usw.
Schleifen v. Rasiermesser, Scheren, Taschenmesser.
Reparaturen werden fachgemäss ausgeführt.

Geiststrasse 55. **Max Turner,** ob. Leipzigerstr. 66.
M. d. Rab.-Spar-Ver.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.

Sonnabend den 7. Sept. 1912:

Eröffnungs-Vorstellung

bei festlich erleuchtetem Hause.
1. Abonnements-Vorst. 1. Viertel.

In neuer Inszenierung

Egmont.

Trauerspiel in 5 Akten v. Göthe.
Musik von L. van Beethoven.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Ende nach 11 Uhr.

Sonntag den 8. Sept. 1912.
Nachmittags 3½ Uhr:
1. Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen von 25 bis 65 Pfennig (inkl. Garderobegeld).

Iphigenie.

Schauspiel in 5 Akten
von J. W. Göthe.
Abends 8 Uhr:
2. Abonnements-Vorst. 2. Viertel.
Novität! Novität!
Zum 1. Male:

Wenn Frauen schweigen.

Lustspiel in 3 Akten
von Wilhelm Wolters.

Gewerkschafts-Gesangverein Sangerhausen.

Sonnabend, den 7. September,
abends 9 Uhr
auf der **Brühlschen Terrasse**

Tanzkränzchen.

Freunde und Gönner sind hiermit eingeladen. **Der Vorstand.**

Freitag und Sonnabend erhalten Sie zur Probe, solange Brot vorhanden, bei Einkauf von

Knäufels Landbrot garantiert reines Roggenbrot ca. **4 Pfund** — netto — **40 Pf.** vollständig **gratis** für **10 Pf.**

von Knäufels hochfeinsten, weltberühmten, unübertroffenen Molkerei-Tafel-Butter-Ersatz Margarine Marke Tafelgütin, damit Sie die hervorragende Qualität unbedingt kennen lernen!

Wer probt, lobt!

Allerfeinste unübertroffene delikat schmeckende . . . . Molkerei-Tafel-Butter ½ Pfund diese Woche nur **70** Pfg. mit 5% Rab.

Delikat schmeckende Thüringer Rotwurst 1 Pfund diese Woche nur **75** Pfg. mit 5% Rab.

:: **Allerfeinste, unübertroffene** :: **Cervelat u. Salami** 1 Pfd. nur **145** Pfg. mit 5% Rab.

Knäufels Kunst-Speisefett „Schmalzona“ diese Woche 1 Pfd. nur **68** Pfennig, 5% Rab.

Hochfeiner Thüringer Koch- oder Dosen-Käse ½ Pfd. nur **28** Pfg. mit 5% Rab.

Knäufels große Halberstädter 1 Paar 15 Pfg. 5 Paar 70 Pfg. 5% Rab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0011

Freundschafts-Reifen
echt Silber,
von 1.— Mk. an.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Jede Mutter

bewahre ihr Kind vor **Skropheln,** engl. Krankheit, **Ausschlag** durch Eingeben von
Medicinal-
Lebertran-Emulsion.
Bestes
Blutreinigungs- u. Stärkungsmittel.
Erleichtert das Zahnen.
Flasche **1 Mk.** und **2 Mk.**
Max Rädler, Drogerie Reudnitzerstrasse 2.

Herzog v. Burgund Cigarette
Preislage 2-10 Pf.

UNION Gebrüder Liemann
Zu haben in Zigarrenhandlungen.

Accumulatoren,
Klein-Beleuchtung.
Karl Albrecht, Halle S.,
Alter Markt 3. Tel. 1807.
— Reparatur-Werkstatt. —

Nur 16 Mk.! Ober-, Unterbett u. Kissen, rot Inlett, zu verkaufen Albrechtstr. 16, 1 links.

Spezial-Angebot: Glaswaren

kristallweißes, bestes deutsches Preßglas.

Garnitur „Venus“		Garnitur „Roland“		Garnitur „Sonne“	
Schüsseln . . . 55 45 32	15 Pf.	Schüsseln 85 50 38	25 Pf.	Schüsseln rund 75 45 35 22	18 Pf.
Kuchenteller 85 55	42 Pf.	Kuchenteller	1 25	Schüsseln eingezogen . . 95 75 48 38	22 Pf.
Zuckerschalen	35 Pf.	Kompotteller	25 Pf.	Kuchenteller	1 15
Butterglocken	35 Pf.	Rahmservice „Sonne“ extragroß	1 25	Kompotteller 18	12 Pf.
Käseglocken	65 Pf.			Butterglocken	58 Pf.

Sehenswerte
Lampen-Ausstellung

Gelegenheitskauf!
Messing-Tischlampen 2 95
Messingfüsse, buntes Bassin

In größter Auswahl: **Hängelampen, Kronen, Flurlampen, Nachtlampen, elektr. Tischlampen, Brustlaternen, Sturm-Stallaternen.**
Küchenlampen. **Sämtl. Einzelteile für Lampen billigst.**

Ein Posten **Glas-Vasen** 95 48 **28** Pf. ◆ **Glaskörbe** . . . . . 95 58 **38** Pf.

Hochf. Weintrauben Pfund **22** Pf.
Frische Tomaten Pfund **10** Pf.
Hochf. Zitronen **10** Stück **30** Pf.

M. BÄR

Nachf.

Grosse Ulrichstrasse 54.

Zusammen für **95 Pf.:**
1 Pack Persil
1 Kieg. Oranienb. Seife
1 Pfund Soda
1 Pack Blitzblank
1 Pack Waschblau

Restaurant Harzburg.
Harz 25.
Bringe den verehrten Gewerkschaftskollegen sowie Partei- und Sportgenossen
zum Jahrmarkt
mein Lokal mit Vereinszimmer in Erinnerung und bitte um gütigen Zuspruch.
Albert Paschke.
Für Räder gute Aufbewahrung.

Elektrische
Taschenlampen
m. Gar.-Batterie v. **90** Pf. an.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Fahrräder,
für Damen u. Herren, gut erhalten, verkauft für 30, 35, 45, 65, 75, 85, 95 Mark.
Herm. Schindler, Uhrmacher, Kleine Ulrichstrasse 35.
Kaufe stets Fahrräder zu soliden Preisen.

Geröstete Kaffee's
von Mk. 1.50 bis Mk. 2.30 empfiehlt in vorzügl. Qualitäten
Carl Booch, Breitestr. 1/2, Marktplatz im Turm, Leipzigerstr. 61/62.

Echte Brabanter Sardellen:
alter Jahrgang Mk. 1.20, neuer Fang Mk. 1.00.
Neue Vollheringe.
F. H. Weber, Gr. Steinstraße 46, neben Walhalla.

✚ Frauen ✚
brauchen bei Störung. u. Unregelmäßigkeit. sow. Weißfluß nur **Dr. Scheidig's Salfuerol.** Garant. unschädlich. Pulver 4 M., Tropfen 6.50, 8—10 M., sow. sämtl. hygienische Bedarfsartikel billigst.
Fil.-Dep. **Dr. Conrad Scheidig,**
Halle a. S., Graseweg 3a, p. l.
Damenbedienung. Rückporto.

Kopfläuse
mit Brut beseitigt am schnellsten **LAUSIN.** Preis 50 Pf. Nehmen Sie nur echt Lausin.
In Halle: **O. Kramer Drog.,** gegenüber der Glauchaer Kirche.

Zigarren
kaufen Sie stets gut und billig bei
Heinrich Voss,
24 Fleischerstraße Nr. 24.
Bei 50 u. 100 Stück einer Sorte 10% Rabatt.
Wiederverkäufer noch **gesucht.**

Schaftstiefel!!
Ca. 250 Paar starke
Arbeiter-Schaftstiefel
eingetroffen. Günstigster Gelegenheitskauf, solange der Vorrat reicht, pro Paar **7.50 Mk.**
Bringe noch mein großes Lager in getragenen
Halb- und Schnürstiefeln
in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen schnell und sauber.
Hermann Wolf,
Schuhmachermeister, Markt 13, Ecke Klaussstr.
Kaufe getragene
Halb- und Langstiefel;
zahle die höchsten Preise.
5% in R.-Sp.-M.

Schlachtefest- Einladungskarten, Plakate,
Papier-Servietten, Würfelbecher, Würfel
empfiehlt billigst
Albin Hentze
24 Schmeerstr. **24.**

Kanarienhähne
u. Weibchen kaufe jeden Posten zu höchst. Preisen nur **Sonnabend,** den 7. September.
G. Kummer, Brunswarte 1 II.

Runde Handform-Käse
St. 5 u. 8 Pf., i. Schock billiger.
Ia. Limburg. u. Schweizer-Käse
F. H. Weber,
Gr. Steinstr. 46, neb. Walhalla.

Transportarbeiter!

Sonntag, den 8. September 1912, nachmittags Punkt 3 Uhr, bei **Streicher,** Kl. Klausstraße 7:

Versammlung.

Tagesordnung:

Bericht über die neuesten Verhandlungen mit den Arbeitgebern.

Zutritt haben alle organisierten Kollegen, soweit sie für die Bewegung in Frage kommen.

Die Verbandsleitung.

Drei Könige

Kleine Klausstr. 7. Telephon 943.
Sonntag abend:
Die losen Buben.
Neues Programm. Zum Tränenlachen.
Reichhaltiger Mittagstisch.
Gute Abendkarte.
Spezialität: **Hammelbraten mit Thüringer Klössen.**
Zum Viehmarkt-Dienstag
befindet sich mein **Schankzelt**
hinter der Kaserne am Pferdemarkt.
— Küche und Getränke wie bekannt. —

Wagen ohne Firma. Kulante Bedingungen.
Möbel
Polsterwaren
Teicher's Abzahlungs-Geschäft
Graseweg 3 b, Ecke Olearius strasse
(am Hallmarkt).

Billige Schuhe.
Um vor Eintreffen der Winterwaren zu räumen, verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (Darunter Einzelpaare unter Selbstkostenpreis.)
Größte Auswahl in allen Preislagen.

Herren	Damen	Kinder
Schnür-, Zug- u. Schnallenstief., versch. Fassons, jetzt nur **6.75** M.	Schnürstiefeln u. Halbschuhe m. u. o. Lackkappe, versch. Fassons, jetzt nur **5.75** M.	Schnürstiefeln 18/22 . **1.50**; 22/24 . **2.00**; 25/26 . **2.75**; 27/30 . **3.75**; 31/35 . **4.50**

Lange, sowie Schaftstiefeln zu billigsten Preisen.
Trotz des wirklich billigen Verkaufs **5%** Rabatt.
Max Naundorf,
35 Geiststrasse 35.

Brautkränze
für Silberhochzeit, von **3.50** Mk. an.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Eisbonbons sehr erfrischend, 1 Pfund 20 Pfg. empfiehlt
Albert Hampe Nachf., Leipzigerstrasse 66.
Gustav Wage. Mitgl. d. R.-Sp.-V.

Arbeitsmarkt

8 tung! Streikbrecher
suchen wir keine, dafür aber an **allen Orten, für alle** Fabriken, Werkstätten, Druckereien, Bergwerke usw. tüchtige Arbeiter als **Vertreter,** die sich einen **großen u. dauernden** Nebenverdienst sich ob. eine **glänz. selbständ. Existenz** gründen wollen. Es handelt sich um eine von Genossen hergestellte, gänzlich konkurrenzlose **gesetzlich geschützte** Massen-Konsum-Sache. **Sofortige** Meldung, erbitten Auto-Radial-Fabrik **Karl Thieme, Altenburg** S.-A.

Als **Schneiderin** in u. a. d. H. empf. sich **Agnes Keil,** Saalberg 18, p.

Das sozialdemokratische Programm.

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundsätze.
Von Robert Danneberg.
Preis 40 Pfg. **Preis 40 Pfg.**
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,** Harz 42/43.

Fohlenfleisch empf. diese Woche nur als Delikatesse; darum alles zu **August Thurm,** Reilstraße 10.

Photographie Benckert,
Gegründet 1856. **29 Gr. Ulrichstrasse 29.** Gegründet 1856.

Preise für **Glanzbilder:**		Preise für **Mattbilder:**	
12 Visit	3.— Mk. an	12 Visit	4.50 Mk. an
12 Kabinett . . .	6.— Mk. an	12 Kabinett . . .	8.— Mk. an
12 Viktoria . . .	4.25 Mk. an	12 Viktoria . . .	5.75 Mk. an

— in bekannt tadelloser Ausführung und Haltbarkeit. —

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120907-14/fragment/page=0012